P. o. tel. 910

11

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<36635492970017
<36635492970017

Bayer. Staatsbibliothek

Ossian's

Gedichte.

Uebersetzt

von

Franz Wilhelm Jung.

Erster Band.

Frankfurt am Main,

bei Varrentrapp und Wenner

1808.

P. o. rel. 910/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Vergessenheit umhüllt', o Ossian, auch dich!
Dich huben sie hervor, und du stehest nun da!
Gleichest dich dem Griechen! trotzest ihm!
Und fragest, ob, wie du, er entflamme den
Gesang?

Voll Gedanken auf der Stirne, höret' ihn Apoll,
Und sprach nicht. Und, gelehnt auf die Harfe
Walhall's,
Stellt sich vor Apollo Bragor hin,
Und lächelt, und schweiget, und zürnet
nicht auf ihn.

Klopstock.

BG
70

Königliche
Bibliothek
Berlin

Vorerinnerung.

In jenen so glücklichen Jahren, worin noch die Fantasie dem jugendlichen Geiste das Höchste des Lebens und der Kunst darbietet, und das Herz noch so warm und fromm empfindet, war Ossian, nach Klopstock, lange Zeit mein Lieblingsdichter. Wer mit beiden vertraut ist, wird beides begreifen.

Um seine Schönheiten desto tiefer zu fühlen, übersezte ich mir ihn in's Deutsche: denn von welcher Sprache wird es so stark und innig ergriffen, als von der Muttersprache?

Späterhin war ich gesonnen, meine Arbeit dem Drucke zu übergeben; aber als Herr Gräter sich äusserte, er beschäftige sich mit einer Verdeutschung Ossian's, unmittelbar aus dem Gaelischen, trat ich bescheiden zurück: denn ich kann nur Englisch. Er hatte schon damals gezeiget, was er zu leisten vermöge; desto mehr Beweggrund für mich, seine Uebersetzung erst abzuwarten.

Doch, Herr Gräter gab seinen Plan wieder auf, und dies bestimmte mich endlich, nach vielen Jahren, zu der Ausführung des meinigen. Wirklich war schon mein Manuskript nicht mehr in meinen Händen, als ich erfuhr, Herr Ahlwardt in Helmstädt werde nächstens seine Uebersezzung Ossian's, ebenfalls unmittelbar aus der Ursprache, erscheinen lassen.

Halb entschlossen, auch diesmal zurückzutreten, kam mir die vorausgeschickte Probe derselben zu Gesichte. Aber gerade sie, verbunden mit ihrer Einleitung, überzeugte mich, dafs wohl die meinige recht gut neben ihr bestehen könne: ich will nicht sagen, in Absicht ihres inneren Werthes, über welchen am allerwenigsten mir ein Urtheil zukommt, sondern in Absicht ihrer gröfsern oder geringern Annäherung an das Original.

Wer kennet jetzo dies Original, mit streng-diplomatischer Gewifsheit?

Beinahe ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seitdem Macpherson die von ihm entdeckten Gedichte Ossian's durch seine englische Uebersetzung, und sogar durch einen Theil der Urschrift, bekannt machte. Aber

die Engländer, aus Zweifelsucht, mitunter auch aus Nazionalhafs, beschränkten ihren Antheil an dieser ganz ausserordentlichen Erscheinung gröfstentheils auf einen müfsigen und eitelen Streit über ihre Echtheit; und noch bis auf diese Stunde sind sie ziemlich gleichgültig gegen die Gedichte selbst. Somit ist aber schon längst der eigentliche Augenblick einer vollständigen und fruchtbaren Untersuchung ungenüzt verstrichen, und schwerlich kommt er jemals wieder. Es ist so beklagenswerth als unbegreiflich, dafs die Engländer, und vollends die Schottländer, statt jener trägen Rechthaberei, sich, in weiserem Eifer, nicht weit früher mit einem gründlichen Studium der noch immer nicht hinlänglich bekannten gaelischen Sprache, und mit

der sorgfältigsten Nachspürung und Vergleichung der ossian'schen Gedichte beschäftiget haben. Wären sie nur halb so thätig gewesen für den Dichter ihres Landes, als für die literarischen Schätze Ostindiens, hätten sie unverzüglich, an Ort und Stelle, die seinigen zum Gegenstande ihrer emsigsten Bemühungen gemacht, die noch fehlenden aufgesucht, die Lücken möglichst ergänzet, das Gesammte kritisch bearbeitet — wir besässen jetzo vermuthlich einen der vorzüglichsten, die Menschheit am reinsten und innigsten aussprechenden Dichter ganz vollständig; wir schwebten wenigstens über einzelne Lesearten desselben nicht in solchen, von keiner Zeit mehr zu lösenden Zweifeln.

Denn seit der Entdeckung und Bekanntmachung der ossian'schen Ge-

dichte, sind, in der ganzen bürgerlichen und menschlichen Lage der Hochländer, schon so erstaunlich grofse Veränderungen vorgegangen; man hatte schon damals, von Seiten der Regierung, mitunter so gewaltsame Maasregeln ergriffen, ihre Nazionalität möglichst zu verwischen, um auch ihnen dafür jene Flachheit zu geben, durch welche alle übrigen Völker Europens, in abgeschliffener Karakterlosigkeit, im Rennen nach Genufs, in dadurch aufgehezter Gewinnsucht, und in dumpfer Gleichgültigkeit gegen unabhängige Selbstäusserung, einander täglich ähnlicher werden, und so den wilden, starren Sinn jener kräftigen, und dabei so kindlich guten Naturmenschen geschmeidiger zu machen; die vielen kleinen Häupter derselben sind nicht

mehr was sie ehemals waren: sie haben der Nothwendigkeit, und mehr noch der allgemeinen Verfeinerung nachgegeben; ihre alten, herrlichen Nazionalgesänge sind nicht mehr ihre höchste patriotische Ergötzung an Festtagen, sie bewahren sie nicht mehr mit gewissenhafter Treue für die Nachwelt; die vormaligen Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche weichen allmälilig den neuen und sehr entgegengesezten Bedürfnissen unseres Zeitalters; Ackerbau, Manufakturen und Handel, mit ihrem Gefolge, dringen immer tiefer und vorherrschender ein in ihre rauhen Gebirge; die Rhapsoden Ossian's haben sich verloren. So erlöschen nothwendig die poetischen Ueberlieferungen in dem Gedächtnifs, und der poetische Sinn in dem Gemüth.

Ich will die so heftig angegriffenen Leseárten Macpherson's nicht überall und nicht unbedingt vertheidigen. Es kann allerdings seyn, dafs er hier und da manches besser auszuründen, dafs er überhaupt seine Urschrift hier und da zu verschönern gesucht, ja, dafs er sogar das Innere mancher Gedichte, zwar immer mit ossian'schen Materialien, aber doch mehr oder weniger nach Gutdünken, zusammen gesezt: so ungefähr, wie vielleicht Pisistratus die aus dem Munde der Rhapsoden gesammelten Dichtungen Homer's. Es kann seyn, aber durch was wird es uns bewiesen? Welches sind bestimmt die Grenzen und die Stellen? Und wer, im Gegentheile, giebt uns Zuverlässigkeit, dafs diejenigen Ueberlieferungen und Handschriften, welche

die schottische hochländische Gesellschaft noch vorgefunden, und zu ihrer Uebersetzung benützet hat — Wort für Wort von Ossian herrühren?

In dem Munde des Volks, und selbst derjenigen, die es sich eigens zum Geschäfte machen, Volksgedichte herzusagen oder abzusingen, verändern sie sich allmählig, wie man an unsern eigenen leicht bemerken kann. Noch weit mehr kann dieses der Fall seyn, wenn noch keine Druckerei dagegen sichert, und selbst das Volk, durch eine abgelenkte Richtung seiner Beschäftigungen, seiner Genüsse und seines Geschmackes, nicht mehr den vormaligen Werth auf sie legt.

In der grofsen Ungewifsheit, wie viel Macpherson in den Gedichten Ossian's wirklich verändert habe, oder wie viel, im Gegentheile, seit

seinen Bemühungen, durch die Unachtsamkeit Anderer, darin vernachlässigt, oder durch ihre Willkühr verworfen oder eingeschoben worden, ist es so befremdend als schmerzlich, die Behauptung aufgestellet zu sehn, seine Uebersetzung wimmele von albernen Zusätzen, von Weglassungen, von Verschlimmbesserungen, von Wortprunk, von Unsinn, von Schwulst.

Wo, um's Himmelswillen, hatten doch bisher alle die gebildeten Leser der gebildetsten Nazionen ihre Sinne, dafs sie von allem diesem in dem macpherson'schen Ossian nicht das geringste fanden, sondern dafs sie ihn lasen und wieder lasen, mit immer steigender Bewunderung und Liebe? Von dem schuld gegebenen Schwulste, zum Beispiel, hatten sie nicht die ge-

ringste Ahnung. Sie glaubten ganz einfältig, die Uebertreibungen in den Ausdrücken und Bildern Ossian's lägen völlig in der Natur der Kinder, und jedes noch in seiner Kindheit begriffenen Volkes. Auch diese Uebertreibungen gehörten, nach ihrer noch nicht zurecht gewiesenen Meinung, zu den inwohnenden, und desto siegenderen Beweisen für die Echtheit und das Alterthum der Gedichte. So arge Vorurtheile hatten sich leider! bis jezt unser Aller bemeistert; die schottische hochländische Gesellschaft mag uns, aus Mitleid, unsern Blödsinn verzeihen!

Doch, reden wir ernst von einer ernsten Sache. Die Art und Weise wie wir Neuern sprechen, dürfen wir durchaus nicht zum Maasstabe machen dessen, wie jene, dem

Naturzustande noch so nahe Menschen sich äufsern mufsten. Nur wie sie den unsrigen ähnlicher werden, fühlen sie nüchterner, drucken sie sich eben deswegen desto berechneter aus.

Aber wie ist es? Die abweichenden, älteren Lesearten Macpherson's finden sich, nach der Versicherung der schottischen hochländischen Gesellschaft, nun einmal nicht vor: wo, wird man vielleicht fragen, könnten sie denn seitdem hingekommen seyn? – Ich antworte: Wo, wie die Gesellschaft selbst eingesteht, Elf ganze Gedichte Ossian's in der Ursprache hingekommen sind: die Schlacht von Lora! der Krieg von Inisthona! der Krieg mit Karos! Oithona! die Gesänge von Selma! Darthula! Berrathon! Kuchullin's Tod! Lathmon! Kathlin von Klutha! Sulmalla von Lumon! und

selbst ein Theil von Karthon! In gerechter Scham über solche schnelle Folgen einer solchen Vernachlässigung, spüre man zuvor diesen, auf eine so unverantwortliche Weise verlornen Gedichten besser nach, ehe man es wagt, über Macpherson in einem so wegwerfenden, und darum so verwerflichen Tone abzusprechen.

Die Dankbarkeit ist eine feine Tugend: sie sey einer Gesellschaft gezollt, die nun, durch ihre Bemühungen, aller Fehde über die Echtheit der Gedichte Ossian's ein erwünschtes Ende gemacht; wiewohl dies bei jedem unbefangenen Leser nicht einmal nöthig war; denn er hatte sich längst mit dem Gedanken Rousseau's beruhigt: *Ce n'est pas ainsi qu'on invente.* Diese Dankbarkeit wende sich aber auch nie von dem weit ver-

dienstvolleren Manne, ohne den wir, wie wir jezt erst vollkommen überzeuget worden, den unsterblichen Dichter gar nicht einmal kennten: denn wer hätte sich, unaufgereget von ihm, um das bekümmert, was zwar jetzo noch in der Urschrift vorhanden ist, aber zuverlässig schon nach wenigen Jahren ebenfalls ein Raub der Vergessenheit würde? Auch Macpherson's mögliche Irrthümer, Misgriffe und Fehler bedecke sie achtend und bescheiden. Sie sage sich, bei Gelegenheit der gegen ihn gerichteten häufigen Schmähungen, dafs, wenn wirklich schon Elf ganze Gedichte verloren sind, dies noch gar viel leichter der Fall seyn könne mit einzelnen Lesearten.

Ihr wollt uns beweisen, Ossian habe nicht in Macpherson seinen

würdigen Pisistratus gefunden? Warum zeigte sich denn, als der Augenblick noch so viel günstiger war, unter euch kein besserer? Durch was seyd ihr jetzo berechtiget, von uns zu verlangen, dafs wir euch, die ihr, wie ihr selbst bekennet, so verspätet nachkommt, mehr zutrauen sollen als ihm, der, unter so dringenden Umständen, ein halbes Jahrhundert vorausgehabt? Ihr seyd dem Zeitpunkte der Entdeckung Ossian's zu nah und zu fern, als dafs es euch wohl anstehe, über Macpherson ein so hartes Urtheil zu fällen.

Und gesezt denn auch, Macpherson habe wirklich hier und da etwas verändert oder eingewebt, um irgend einen Ausdruck oder ein Bild zu verstärken oder zu verschönern, oder die Darstellung lebendiger, rün-

der, und dem Ohre lieblicher zu machen: das grofse Unglück! Soll nur der Uebersetzer, der mit seinem Dichter innigst verwandt und vertraut ist, der ihn mit voller Liebe, mit ringender Beharrsamkeit ergriffen hat — soll nur er sich nicht zu den Freunden desselben zählen dürfen, die jener gewöhnlich so gern auffodert, auch ihre Hand ihm zur lezten, vollendenden Feile zu leihen? Sollte er es nicht in seiner Sprache thun, um ihm einigermafsen das zu ersetzen, was ihm, weil es eine andere Sprache ist, nothwendig darin verloren geht? Wenn Macpherson sich nicht solche Veränderungen und Zusätze erlaubte, welche die Grenzen der Achtung und der Bescheidenheit gegen seine Urschrift überschritten, und dem Geist und Sinn Ossian's

fremd waren; wenn sie vielmehr so völlig in diesem Geist und in diesem Sinne sind, daſs man in so fern auch sie als ein Eigenthum Ossian's betrachten muſs — würde wohl Ossian deswegen mit Macpherson rechten? Ich glaube es nicht. Dem Uebersetzer, dem ein Ideal vorschwebt von einer höhern Ehrfurcht für seinen Dichter, von einem höheren Bedürfniſs seiner Leser, von einer höheren Schönheit, von einer höheren Pflicht — auch er muſs Freiheit haben, eine Freiheit, welche sich nicht herausnimmt, dem Dichter irgend einen Gedanken aufzudringen, indem dadurch der Dichter aufhören würde, Er zu seyn, aber welche sucht, den seinigen so glücklich und so erfassend auszudrucken als möglich; eine Freiheit, mit Einem Worte, welche sich dem

Genius des Dichters, seinem ganzen Ideen- und Empfindungsgange, seiner ganzen Eigenthümlichkeit überall mit Liebe, und sich aus Liebe unterordnend, anpafst. Ohne diese Freiheit läfst sich, im Grunde, eine die Urschrift möglichst erreichende Uebersetzung gar nicht denken; mit ihr, spricht sie ihren Dichter unbefangener und kräftiger aus, ist sie schöner, ist sie wahrhaft wahrer.

Wenn also, wie wir bisher mit einem ganz eigenen Genusse gefühlet, Macpherson's Ossian für uns immer Ossian war — sollten uns einzelne, blofs mögliche Abweichungen diesen Genufs verkümmern?

In diesem Glauben will ich handeln, und meine Verdeutschung neben die des Herrn Ahlwardt ruhig hinstellen.

Ist, worüber blofs das Publikum zu entscheiden vermag, die meinige nur an sich gut, so kann jede derselben ihren eigenen Werth haben. Ich gehe von meinem Standpunkte aus, Herr Ahlwardt von dem seinigen. So nehmen wir eine ziemlich verschiedene Richtung. Desto mehr Raum bleibet ihm und mir.

Wir besitzen schon fünf vollständige Uebersetzungen des macpherson'schen Ossian; dennoch will ich es wagen, sie mit der meinigen zu vermehren; überzeugt, dafs, so wie ich muthig und bescheiden nach dem Besseren gestrebt, Andere nach mir kommen, und ohne Zweifel sie übertreffen werden: denn das ist eben mein Wunsch und meine Absicht, dafs sie, auf ihrem Wege, Veranlassung seyn möge, unserer Nazion je-

nen ihr durch Art und Sinn so nahe verwandten Dichter stets lebendiger und würdiger vorzuführen. Kaum eine der älteren Uebersetzungen ist ohne alles Verdienst; die Stollbergische insbesondere hat sehr entschiedene Vorzüge, und schon auf diejenige, welche Herr Petersen im Jahre 1782, wiewohl nur in Prosa, herausgegeben, läfst sich anwenden, was Lessing irgendwo bei Gelegenheit der Wielandischen Uebersetzung Shakspeare's sagt: Was er gut gemacht hat, das macht schwerlich ein anderer besser. — Die ungünstigen Seitenblicke, die nebenher auch auf jene Uebersetzungen gefallen sind, haben mir, ich will es nicht verschweigen, wehe gethan; und jetzo macht es mir desto gröfsere Freude, das Gute, und selbst das Vortrefliche, das

sie, eine freilich mehr als die andere, enthalten, öffentlich zu erkennen, und denen, die mir darin vorangegangen sind, ganz ehrlich dafür zu danken. In sehr erlaubtem Wetteifer habe ich gesucht, dem Ziele näher zu kommen als sie; dennoch mag ich allerdings oft hinter ihnen zurück geblieben seyn. Aber, wie Lessing noch an einem andern Orte sagt, seines Fleifses darf sich jeder rühmen. So bin ich mir des meinigen bewufst.

Und so bringe ich vor das Auge des Publikums, was ich auf meinem Wege zu finden gestrebt: denn er dünket mich noch immer derjenige, welcher überall das angemessenste darbietet.

Ossian sang seine Gedichte, unter Begleitung seines höchst einfachen Instrumentes, wie sie aus seiner so

reichen Seele strömten. Wo sie nur erzählend und beschreibend sind, läfst er es darum auch in meiner Uebersetzung bei einem allgemeinern und gänzlich freien Rhytmus bewenden. Diejenigen Gesänge aber, welche den Gedichten zur Einleitung und zum Schlufse dienen, die elegischen Klagen, und die Odenaufflüge, welche man so oft eingestreut findet, sind, auf einen ausdrücklichen Wink Macpherson's hin, auch weit lyrischer. Das ist der Dichtkunst und dem Dichter so natürlich!

Ich habe daher geglaubt, dieser Spur, nach den Bedürfnifsen und den Ansprüchen unserer Sprache und unserer Menschen, nach Vermögen und nach bester Einsicht, folgen zu müssen; immer ringend, den Gedanken und die Empfindung des Dichters

rein und voll wieder zu geben, und doch nicht, vor lauter Treue an dem Buchstaben, höchst untreu zu werden an dem Geiste des Originals, und an dem Heiligthum des Schönen. Bei einer sorgfältigen, ich darf hinzufügen, bei einer frommen Ehrfurcht für die Individualität Ossian's, habe ich überall gesucht, so zu übersetzen, nicht als wenn er mein Zeitgenosse wäre, sondern als wäre meine, dem Alterthum etwas näher gerückte Sprache die seinige.

Die höchste Wirkung bleibet hier das höchste Gesetz.

Ein grofser Mann ist mir in der Behandlung ähnlicher Gegenstände vorangegangen: Klopstock wählte sie gröfstentheils für seine Bardiette, und billig nahm ich mir sie zum Vorbilde. Die vierzeiligen, und mit-

unter die dreizeiligen Odenstrofen sind auch einer so natürlichen Fülle und Ründe fähig, dafs sie wohl schon dadurch die zweckmäfsigsten sind.

Aber bei einem Dichter, wie Ossian, darf die Kunst nicht sichtbar werden; die Poesie darf vorzüglich in ihm nichts anders seyn, als der freieste, augenblickliche Erguſs eines tiefumschauenden Geistes, und eines tiefergriffenen Gemüthes, begleitet von jenem vorherrschenden Gefühle hoher Schwermut, die fast immer unzertrennlich ist von der wahren Genialität. Denn eben nach Maafsgabe dieser Genialität strebet in ihr die Menschheit sehnsuchtsvoller nach dem Unendlichen, und siehet sich mit desto innigerm und gewaltsamerem Schmerze so unausreichend, so gebunden, und so bedrängt.

Was man den lebendigen Ausdruck nennt, ergiebt sich bei ihm ohne allen Zwang, aus seinem richtigen Ohr, aus seinem zarten und starken Gefühl. Aber von so manchen übereingekommenen Regeln, von unsern künstlichen Verschränkungen der Verse weifs er wenig. Der Uebersetzer mufs ihm auch hierin so nahe zu bleiben suchen wie möglich; in so fern jene beabsichtete höchste Wirkung dadurch nicht vermindert wird.

Von diesem Gesichtspunkte bin ich ausgegangen. Aber je gröfser ich mir die Schwierigkeiten einer Unternehmung denke, zu welcher eigentlich der Uebersetzer, wenn nicht die Schöpferkraft des Dichters, doch seinen ganzen leisen und tiefen Sinn mitbringen müfste — je mehr ich mir

dies denke, desto mehr müfs ich über-
zeuget seyn, dafs ich; bewufst und
unbewufst, ihnen oft unterlegen bin.
Nicht ohne Schüchternheit tritt sie
daher, aus ihrer langen Verborgen-
heit, an das Licht. Ist sie aber, wie
ich wünsche, nicht ohne alles Ver-
dienst, so hat der macpherson'sche
Ossian bis jezt unter den ersten Völ-
kern Europens, vorzüglich aber un-
ter dem gemüthvolleren Deutschen,
eine so allgemeine und gerechte Be-
wunderung erregt, dafs ich hoffen
darf, man werde sie dem herrlichen
Greis auch in meinem Gewande
nicht versagen.

Frankfurt am Main, im Januar
1808.

K a t h l o d a.

Kathloda.

Erster Duan.

Eine Kunde
Längst eralteter Zeit!

*

Warum, du unsichtbarer Wandrer,
Der du auf Lora die Diestel beugest,
Warum ersäuselst du, o Lüftchen des Thales,
Meinem Ohre nicht mehr?

Nicht hör' ich fernher Gebrause des Stroms,
Keinen Laut der Harfen vom Felsen.
Komm, o Malwina, du Jägerin von Lutha,
Ruf dem Barden die Seele zurück.

Ich blicke hinaus,
Nach dem seeigen Lochlin,
Nach Uthorno's
Dunkelwogiger Bucht,
Wo vormals Fingal dem Meer entstieg,
Und seinen brausenden Winden.
Wenig aber waren's der Helden
Morwens, und in einem
Unbekannten Land!
Einen Bewohner von Loda
Sandte Starno, Fingal
Einzuladen zum Mahl.
Allein es gedachte der König
Des Vergangenen, da empörte
All sein Grimm sich. Er rief:
Weder Gormals bemooste Thürme,
Weder Starno will Fingal sehn:
Ueber mein' aufflammende Seele
Wandeln Tode, wie Schatten, dahin.
Vergefs ich denn je
Den lieblichen Stral des Lichtes?
Je die Tochter der Könige,
Sie, mit der weifsen Hand? —
Geh, Sohn des Loda's,

Fingal sind seine Worte
Stürme, die, im herbstlichen Thale,
Wirbeln die Diestel hin und her. —
Aber, Duthmaruno, du!
Arm des Todes! Du, Kromaglas,
Führer der eisernen Schilde!
Und du, o Struthmor,
Der du wohnst im Flügel der Schlacht!
Kormar, dess Schiffe
Sorglos wallen über das Meer,
Wie das Feuerzeichen des Himmels
Durch dunkelströmend Gewölk!
Ihr Kinder der Helden,
Erhebet euch! In dem unbekannten
Land, umgebet mich rings!
Trenmor ähnlich, dem Lenker der Schlacht,
Also blicke
Jeder auf seinen Schild.
Komme herab,
Sprach der König zu seinem Schilde,
Du, der zwischen den Harfen wohnt.
Wälzen sollt du zurück
Diesen Strom, oder modern
In der Erde mit mir!

Rings um ihn her,
Raften in Zorn sie sich auf.
Kein Wort erscholl. Sie fafsten die Lanze.
Aller Seelen
Rollten in sich selber zurück.
Endlich erwacht
Aus allen ihren hallenden Schilden
Ein urplözlich Getös.
Jeder Führer bezog anizt.
In der Nacht seinen Hügel.
Gesondert standen sie, und düster;
Ungestät entborst
Ihnen, im Gebrause des Windes,
Summender Gesang.
Sieh, und es stieg nun, über ihnen,
Breit der Mond empor.

Daher, in seiner Rüstung, schritt
Der hochgebildete Duthmaruno,
Der grimme Jäger des Ebers schritt
Herab vom felsigen Kroma.
Oft schon hatt' er über den Wellen
Sich erhoben,
In seinem dunkelen Boot,
Wann Krumthormoth

Seine Wälder geweckt; und oft
Stralet' er, auf der Jagd,
Mitten unter den Feinden:
Sintemalen du keine Furcht
Kanntest, o Duthmaruno.
Also sprach er zum König:
O Sohn des Komhal,
Sollte nicht, durch's Dunkel, mein Schritt
Vorwärts dringen? Ich will
Ueber den Schild
Ihre schimmernden Stämm' erspähn.
Starno, der König der Seee,
Stehet dorten vor mir, und Swaran,
Er, der Fremdlinge Feind.
Nicht vergeblich
Sind ihre Worte, bei des Loda's
Steine der Macht. —
Kehret Duthmaruno nicht,
Dann ist fürder sein Weib alleine,
Daheim, wo der Ströme zwei
Brausend einander
Treffen, in Krathmokraulo's Thal.
Rund umher
Stehen, mit ihren Wäldern, Hügel,

Nahe rollet das Meer,
Dort nach kreischendem Seegevögel
Spähet mein Sohn,
Ein junger Streifer durchs Feld.
Das Haupt eines Ebers
Gebe meinem Kandona; ihm
Erzäl' die Lust seines Vaters,
Wann Ithorno's borstige Stärke
Rannt' in den eingelegten Speer.
Eingedenk meiner Väter,
Sprach Fingal, segelt' ich einst
Ueber wogende Meere.
Sie All' erkoren die Tage sich
Der Gefahr, in den Jahren
Längst eralteter Zeit.
Zwar bin ich ein Jüngling noch,
Von meinen vollen Locken umwallt,
Doch wird es mit nichten
Dunkel um mich her, steht auch
Mir entgegen der Feind.
Führer von Krathmokraulo, mein
Sei die Fehde der Nacht.
In all seiner Rüstung
Stürmt' er dahin, schwang

Weit sich über des Turthors Strom.
Der wälzte,
Nachts, sein murrendes Gebrülle
Hin, durch Gormals nebliches Thal.
Stralen des Monds
Flimmerten hell an einem Felsen;
Mitten stand
Eine holde Gestalt.
In ihren weithinflutenden Locken,
Glich sie den Mägdlein
Lochlins, mit der schneeigen Brust.
Ihre Schritte waren kurz,
Und wankten.
Ach, in die Winde
Warf sie unterbrochnen Gesang,
Und zuweilen,
Rang sie die weifsen Arm'. Ihr Herz
War erfüllt von Jammer.

Torkultorno, du mit den greisen Locken,
Wo, an dem Lulan, ist anizt dein Schritt?
Du sankest an deinen dunklen
Strömen,
O Vater der Konbankarglas!

Aber dich seh' ich, Gebieter des
Lulans;
Bei den Hallen von Loda scherzest du,
Wann nun die düster umsäumte
Nacht
Rings umströmet den Himmel.

Unterweilen verbirgst du mit deinem
Schilde den Mond:
Ihn sah' ich am Himmel verfinstert.
Dein Haar entflammst du an feuriger
Lufterscheinung,
Segelst hin durch die Nacht.

Warum denn bin ich vergessen in
meiner Höle,
O König der borstigen Eber?
Blick', o blick' aus Loda's Hallen
herab,
Auf deine verlassene Tochter!

Da rief Fingal:
Wer bist du,
Stimme der Nacht? —

Sie, bebend, wandte sich weg. —
Sage, wer bist du
Dorten in deinem Dunkel? —
Aber das Mägdlein
Wankt' in ihre Höle zurück. —
Da lös'te der König
Ihrer Hände Riemen, befragte
Nach ihren Vätern sie.
Und ihm sagte das Mägdlein:
Torkultorno wohnte vordem
An des Lulans
Weifsaufschäumendem Strom.
Dorten wohnt' er vordem!
Aber ach!
In den Hallen von Loda schüttelt
Er die klingende Muschel izt.
Starno von Lochlin
Traf er im Kampf; es fochten lang,
Düsteres Blickes, die Herrscher;
Endlich sank
Der blaubeschildete Torkultorno!
Sank mein Vater!
An dem strömenden Lulan hatt' ich eben
Ein hüpfendes Reh gefällt;

Meine weifse Hand
Sammelte mein flatterndes Haar
Aus dem Strome des Windes:
Da höret' ich ein Getös;
Mein Auge blickt' auf; hoch
Wällte mein sanfter Busen;
Dann, dem Lulan entlang,
Eilte mein Schritt, zu finden dich,
Torkultorno, mein Vater!
Starno war's, der entsetzliche König.
Auf Konbankarglas rollet' er
Seine glühenden Augen. Düster
Zuckten auf und ab
Seine buschigten Brauen; unten
Lächelte mir sein Mund.
Da sprach ich zu ihm:
Sag' mir, Starno, wo ist mein Vater,
Er, der so mächtig war im Streit?
Aber Starno erwiederte mir:
Verlassen bist du,
Unter deinen Feinden allein',
Tochter des Torkultorno.
Und Starno ergrif
Meine Hand, er spannte die Segel,

Und ins Dunkel verschlofs er mich
Dieser Höle.
Unterweilen nahet er mir
Als ein versammleter Nebel,
Und erhebet vor meinen Augen
Meines Vaters Schild!
Aber, ferne vorüber
Meiner Höle, wallet auch
Oftmals ein Stral der Jugend:
Der allein wohnt in dem Herzen
Der Tochter von Torkultorno.
Fingal versetzet ihr:
Mädchen vom Lulan, Konbankarglas,
Du mit der weifsen Hand,
Ein Gewölke, bestreift mit Flammen,
Wälzet vor deine Seele sich.
Oh! blicke nicht also hinauf
Nach dem düster umhüllten Monde,
Also nach diesen
Feuerzeichen des Himmels nicht!
Dich, o du Tochter
Torkultorno's, umblizt mein Schwert.
Aber nicht ist's die Wehr' eines Schwachen,
Noch Eines, der Dunkel

Heget in seiner Brust.
Nicht verschliefsen die Mägdlein wir
In unserer Ströme Hölen,
Und sie ringen, also verlassen, nicht
Ihre schneeigen Arme.
Nein, aus all' ihren Locken hervor,
Neigen sie, lieblich, sich
Ueber die Harfen von Selma.
O Torkultorno's
Jugendliches Licht, es erschallt
In der wilden Wüst' ihre Stimme
Nie vom Geschrei des Jammers.

* * * * *

* * * *

Und wieder vorwärts eilten die Schritte Fingals, weit durch den Schoos der Nacht.
Sie eileten bis dahin,
Wo die Bäume von Loda
Laut aufrauschten
In dem heulenden Sturme. Drei
Steine ragen allda, mit ihrem
Moosigen Haupt.
Nahe stürzt sich ein Strom,

Schäumend, fürbas; gräfslich wälzet
Sich des Loda's
Dunkelglühend Gewölk' umher.
Von des Gewölkes Gipfel
Schaute nieder ein Geist, gebildet
Halb aus schattigem Rauch,
Und seine Stimm' ergofs er zu Zeiten
In das Gebrüll des Stroms.
Unfern, und gebeugt,
Unter wetterversengtem Baum,
Standen, empfingen seine Worte
Zwei Helden.
Swaran war's, der König der Seee,
Starno, der Freindlinge Feind.
Düster lehnten sie sich
Ueber die dunkelen Schild', und sie
streckten
Ihre Lanzen,
Vorwärts, tief in die Nacht.
Und die Stürme der Finsternifs,
Grell ersausten
Sie in Starno's flutendem Bart.
Die Krieger vernahmen
Fingals Tritt; und sie fuhren

In ihrer Rüstung empor.
Schnell rief Starno in seinem Stolz:
Strecke mir, Swaran,
Diesen Wanderer nieder.
Nimm deines Vaters Schild; er ist
In den Fehden ein Fels.
Swaran warf
Sein' erfunkelnde Lanze; sie flog
Sausend, und stack
In dem Baume von Loda.
Mit ihren Schwerten
Schritten die Feinde nun vor; es
wirrten
Ihre klirrenden Eisen sich.
Durch die Riemen von Swarans Schild
Fuhr die Klinge des Luno;
Erdwärts rollte der Schild, stürzte
Der zerspaltete Helm.
Fingal aber
Hemmte seinen gezükten Stahl.
Wütig stand der entwafnete Swaran.
Schweigend rollt' er sein Auge, warf
Auf den Boden sein Schwert.
Dann über den Strom

Langsam schreitend,
Pfiff er, als er von hinnen ging.
Nicht unbemerkt
War er blieben von seinem Vater:
Starno wendete sich in Grimm;
Seine buschigte Braue
Zukte düstrer
Ueber seiner verhaltnen Wut.
Jezo schlug er mit seiner Lanze
An den Baum von Loda, erhub
Jezo Gesummse des Lieds.
Also gelangten sie
Beide zu Lochlins Heer,
Jeder auf eignem, dunkelen Pfade,
Wie zwei schaumbedekte Ströme
Wallen durch gesonderte
Regenerfüllte Thale.
Fingal kehrte
Nach der Ebne von Turthor.
Sieh, es stieg der östliche Stral
Schön empor, und schimmerte hell
Auf der Beute von Lochlin,
In des Königes Hand.
Da trat, in aller ihrer Schöne,

Aus ihrem Geklüft' hervor
Die Tochter von Torkultorno.
Aus dem Winde
Sammelte sie ihr Haar, und wild
Scholl anizt ihr Gesang.
Der Gesang
War's vom Lulan der Muscheln, wo
Einst ihre Väter gewohnt.
Sie sahe
Starno's blutigen Schild;
Und es ging in ihrem Antliz
Freude auf, wie ein Licht.
Aber jezo erblickte sie
Swarans zerspalteten Helm.
Da fuhr sie, erdunkelnd,
Vor dem König zurück; sie rief:
Ach! so bist du gefallen,
An deinen hundert Strömen, o du,
Die Liebe von Konbankarglas!

* * * * *

* * * *

Uthorno, die du hoch den Wassern
entsteigst,
An deinen Seiten die Feuerzeichen der Nacht,
Ich sehe, hinter deine hallenden Wälder
Senket sich, verdüstert, der Mond
hinab.

Auf deinem Gipfel wölbt sich der
nebliche Loda,
Die Hausung der Geister der Menschen;
Tief aus seiner wolkigen Halle
Neigt sich Kruthloda, der schwert-
berühmte, hervor.

Seine Gestalt
Dämmert durch den wogenden Nebel;
Seine Rechte
Lieget auf seinem Schild.

Halb sichtbar nur,
Ist, in seiner Linken, die Muschel,
Und um's Dach seiner grausigen
Halle zukken
Nächtliche Flammen hin und her.

Und sich, es nahet Kruthloda's Geschlecht,
Eine Reihe gestaltloser Schatten!
Denen, die in den Schlachten vorgestralt,
Reicht er die klingende Muschel.

Doch zwischen ihm und den Schwachen erhebt
Sich sein Schild, eine dunkele Scheibe:
Der ist den Feigen ein ersinkend
Feuerzeichen der Nacht.

Aber ähnlich dem Regenbogen,
Stralend über dem Strom:
Also schwebst du empor, o Konbankarglas,
Du mit der weifsen Brust!

Kathloda.

Zweiter Duan.

Wo bist du, o Sohn des Königs?
Also sprach der dunkel-
Lockige Duthmaruno, wo
Gingest du unter;
Selma's jugendlicher Stral?
Nicht kehrt Fingal zurück
Aus dem Schoose der Nacht;
Dennoch, über Uthorno,
Breitet der Morgen schon sich aus,
Und es beschimmert, in ihrem Nebel,
Die Sonne den Hügel schon.
Auf, o ihr Krieger! mir erhebet
Eueren Schild:
Nicht soll Fingal
Fallen, als ein Feuer des Himmels,

Dessen Stät' an dem Boden
Nimmer gedeutet wird. —
Aber siehe! dort kommt er ja,
Als ein Adler
Auf dem Saum seines stürmischen Winds;
In seiner Rechte
Funkelt die Beute des Feinds. —
König von Selma, unsere Herzen
Waren voll Kümmernifs um Dich.
Fingal sprach:
Duthmaruno, der Feind ist nah.
Sie kommen heran,
Wie wann Wogen, im Nebel,
Ueber niedrig wallendem Dampf,
Wechselnd, senken und heben
Ihr aufschäumendes Haupt.
Der Wandrer, wankend auf seinem Gang,
Weifs nicht, wohin
Wenden die irre Flucht.
Aber wir, o Krieger, sind
Keine bebende Wandrer.
Söhne der Helden,
Rufet hervor den Stahl.
Soll sich erheben Fingals Schwert?

Oder der Krieger
Wer soll heute der Führer seyn?
Duthmaruno versetzet' ihm:
O Fingal, die Thaten der Vorzeit,
Pfaden ähnlich,
Dehnen sich vor unserem Blick.
Der breitbeschildete Trenmor,
In seiner dämmernden Jahre Mitte,
Steht noch immer vor uns.
Nicht war des Königs Seele schwach;
Keine dunkele That
Wanderte jemals
Heimlich durch sie hin.
Siehe, von ihren hundert Strömen
Kamen die Stämme hiebevor
Ins grasige Kolglankrona.
Ihnen voran
Zogen die Häupter. Jedes strebte
Nach der Führung des Kampfs.
Oft war ihr Schwert
Halb schon entblöfst; es rollten
Glühend ihre Augen der Wuth.
Gesondert standen sie, und summten
Truzigen Gesang.

Warum sollten einander sie
Weichen? Ihre Väter waren
In dem Kampfe sich gleich.
Trenmor war auch allda
Mit seinem Volke, stattlich und schön,
In den Locken der Jugend.
Er gewahrte
Schon den nahenden Feind; und es schwoll
Gram in seiner Seele.
Damals ruft' er die Führer auf,
Wechselnd den Kampf zu lenken;
Wohl lenkten sie ihn, doch wurden sie alle
Weg gerollt.
Der blaubeschildete Trenmor stieg
Jetzo herab
Von dem bemoosten Hügel.
Sieh, und er lenkte
Seine weitumfassende Schlacht,
Und die Fremdling' erlagen.
Ihn umringten darob
Die dunkelbrauigen Krieger, sie
Schlugen den Schild der Freude.
Aber ähnlich
Lieblichem Gesäusel der Lüfte,
Also

Also entflossen dem König von Selma
Seine Worte der Macht.
Zwar, es lenkten noch stets die Führer,
Wechselnd, den Krieg;
Aber als nun sich erhub vor ihnen
Uebermächt'ge Gefahr,
Da war's die Stunde des Königs,
Da ward ihm im Felde der Sieg!
Und es redete Krommaglas,
Er, der Führer der Schilde:
Unserer Väter Thaten sind
Zur Genüge bekannt.
Aber wer lenket anizt den Krieg
Vorm Geschlechte der Herrscher?
Auf jene vier
Dunkelen Hügel lagert sich
Nebel; jeglicher Führer schlage
In dem Nebel an seinen Schild:
Kommen mögen die Geister
In das Dunkel herab, und deuten
Uns die Führung des Kampfs.
Und sie gingen,
Jeder nach seinem Nebelhügel;
Barden horcheten

Nach der Schilde Schall.
Am lautesten aber, Duthmaruno,
Donnerte deine Wölbung: dein
Ist die Führung des Kampfes.
Wie das Rauschen der Wasser,
Also herab
Stürzte sich Uthorno's Geschlecht.
Starno lenkte die Schlacht,
Und Swaran, er,
Stürmischer Inseln Beherrscher.
Ueber ihre eisernen Schilde
Blickten sie,
Als Kruthloda's flammendes Auge,
Schaut er hervor
Hinter dem verfinsterten Mond,
Und er streut seine grausigen Zeichen
Weithin aus in die Nacht.
Bei dem Strome des Turthors
Trafen die Feinde sich.
Wie die furchigten Wogen, huben
Sie sich gegen einander;
Unter einander stürmten sie
Ihre Streiche, zerschmetternd,
O und über die Heere flogen

Schatten des Tods.
Die Heere glichen
Hagelgewölk: in seinem Schoose
Heulet, wirbelnd, der Wind;
Klirrend stürzen Schauer auf Schauer;
Unter ihnen
Schwillt das dunkelrollende Meer.
O Schlacht des düstern Uthorno's,
Weswegen nennt' ich
All deine Wunden? Hin bist du.
Mit den Jahren
Längstvergangener Zeit,
Und es welket' in meiner Seele
Dein Gedächtnifs nach und nach.
Starno drängte
Seine Säume des Kriegs heran,
Und Swaran, mit ihm,
Seinen eigenen dunklen Flügel.
Aber kein harmlos Feuer war,
Duthmaruno, dein Schwert:
Zurück ward Lochlin
Ueber seine Ströme gewälzt.
Und es standen
Drob die wutherfüllten Herrscher

In Gedanken verwirrt.
Sie rollten
Schweigend ihr' Augen hin und her,
Ueber die Flucht ihres Landns.
Fingals Heerhorn
Schallete nun, da kehrten die Söhne
Des waldigen Albins zurück.
Aber ach! an des Turthors Strom
Lagen so manche
Stumm in ihrem Blut!
Führer von Kromcharn, sprach der
König,
Duthmaruno, du Eberjäger,
Nicht kehrt unverderbend mein Adler
Aus dem Felde des Feinds.
Defs stralet, an ihren Strömen daheim,
Von Freude
Lanul, sie mit der weifsen Brust;
Frohlocken wird
Laut Kandona durchs felsige
Krathmokraulo.
Und der Führer versetzet' ihm:
In Albin war
Kolgorm der Erste

Meines Geschlechts:
Kolgorm, der Waller
Auf dem Meer,
Und über seine
Fluthenden Thale.
Er hatt' auf Ithorno
Seinen leiblichen Bruder
Erschlagen;
Und darob verliefs er
Das Land
Seiner Väter.
Er erkohr
In geheim sich eine Stäte
Auf dem felsigen
Krathmokraulo.
Mit den Jahren
Wuchs sein Stamm,
Und sie zogen
Aus in den Krieg;
Aber sie sanken
Allzumal.
O König
Der hallenden Inseln,
Die Wunde

Meiner Väter traf
Auch mich. —
Aus der Lende
Zog er sich einen Pfeil; bleich
Sank er zurück, in einem
Unbekannten Land;
Und seine scheidende Seele flog
Auf, zu seinen Vätern, in ihrer
Sturmdurchsauseten Insel.
Da verfolgten
Sie die nebelgebildeten Eber;
Langs den Säumen des Winds.
Aber die Führer standen umher
Stumm, wie die Steine von Loda,
Auf ihren Hügeln:
Durch das Zwielicht erblicket
Sie, von seinem einsamen Pfad,
Der Wandrer;
Er wähnet, er sehe
Der vergangenen Zeiten Geister,
Sinnend künftigen Krieg.
Aber auf Uthorno herab
Senkte sich die Nacht.
Die Führer standen

Stumm noch stets in ihrem Gram.
Unstät pfiff der Wind
Durch die Locken der Krieger.
Endlich raffte
Fingal, der Mächtige, sich auf,
Aus seiner Seele Gedanken.
Ullin, den Führer der Harfen,
Ruft' er herbei,
So den Gesang entbietend:

F i n g a l.

Kein stürzender Wetterstral, der Einmal
erscheinet,
Plötzlich kehret zurück in Nacht,
Kein schwindendes Feuerzeichen war
Der Führer von Krathmokraulo.
Er glich der mächtig stralenden
Sonne,
Die lang' auf ihren Hügeln frohlockt.
Entrufe den eralteten Sitzen
Die Namen seines Geschlechts!

U l l i n.

Ithorno, du die du hoch dich erhebst
Aus deiner wogendurchfurchten See,
Weswegen ist dein Haupt so trübe,
In dem Nebel des Meers?

Deinen Thalen entstieg ein Geschlecht,
Kühn wie dein starkgeflügelter Ahr:
Ko'gorms Geschlecht, des Führers
der eisernen Schilde,
Der in Loda's Hallen gewohnt.

Sieh, auf Tormoth's hallendem Eiland,
Hub sich Lurthan, ein strömiger Hügel.
Solcher neiget sein waldig Haupt
Ueber ein stummes Thal.

Dort, bei des s'römenden Kruruths
Quell,
Wohnte Rurmar, der Eberjäger.
Ein Sonnenstral war seine Tochter,
Strinadona, sie mit der weifsen
Brust.

Mancher König der Helden,
Mancher Held mit den eisernen Schilden,
Mancher Jüngling mit schweren Locken,
Kam nach Rurmars hallender Burg.

Sie kamen, und warben um's Mägdlein,
Um Tormoths stattliche Jägerin.
Aber du bliktest, unbekümmert, von deinem Pfad,
Strinadona, du mit der hochgewölbten Brust.

Wandelte sie der Haid' entlang, da war
Weifser ihr Busen denn des Kana's Flaum,
Und, langs dem seeumrauscheten Ufer, weisser
Denn der Schaum des rollenden Meers.

Ihr' Augen waren zwei Sterne des Lichts,
Ihr Antliz der Himmelsbogen im Schauer.
Ihr dunkeles Haar umfloſs dies Antliz
Als ein strömend Gewölk.

Du, o Mädchen, wohntest
In den Herzen der Jünglinge;
Deiner dachten sie stets, o Strinadona,
Mit der schneeigen Hand.

Kolgorm kam in seinem Schiff,
Und Korkulsuran, der König der Muscheln.
Von Ithorno kamen die Brüder,
Werbend um Tormoths Sonnenstral.

Strinadona sahe die Helden,
In ihrer rasselnden Rüstung.
Kolgorm, ihm mit den blauen Augen,
Blieb, erkiesend, ihr Herz.

Ullochlins nächtliches Auge
Blickte herein in ihr Gemach,
Ach, und er sah, wie Strinadona
Ihre Hände rang.

Die Brüder entbrannten von düsterem
Zorn;
Schweigend traf sich ihr flammendes
Auge,
Wandten sich von einander, schlugen
Heftig an ihren Schild.

An ihrem Schwerte bebte die Hand.
Hinaus in den Kampf der Helden
Stürmten sie nun, um Strinadona
Mit dem langen, wallenden Haar.

Korkulsuran sank dahin in sein Blut.
Auf seiner Insel tobte des Vaters Kraft.
Von Ithorno trieb er hinaus
Kolgorm in alle vier Winde.

Der wohnte darauf in Krathmokraulo's
Felsigem Land, an einem fremden
Strom.
Aber allda war nicht der König in
seinem
Düsteren Gram allein.

Siehe, der Stral des Lichts,
Die Tochter des hallenden Tormoths,
War ihm nahe, Strinadona,
Sie mit dem weissen Arm.

Kathloda.

Dritter Duan.

Von wannen der Strom der Jahre?
Wo rollen sie hin?
Wo haben sie in Nebel gehüllt
Ihre buntigen Seiten?

Ich schaue zurück in die Tag' eralteter Zeit,
Aber sie dämmern trüb vor Ossians Blick,
Trüb, wie der Wiederschein des Mondes
Von dem entfernten See.

Hier erhebt sich die rothe Flamme des
Krieges;
Dort wohnet, stumm, ein schwaches
Geschlecht.
Sie bezeichnen mit ihren Thaten
Keines der Jahre: langsam schlei-
chen sie dahin.

Die du zwischen den Schilden
wohnst,
Und die ermangelnde Seel' erweckest,
Harfe von Kona, mit deinen dreien
Stimmen,
Komme von deiner Wand herab.

Komme du mit dem Laut,
Der mir die Vorzeit wieder entzündet;
Hebe mir hoch des Alterthums
Gestalten
Ueber die dunkelbraunen Jahr'
empor!

Uthorno, Hügel der Stürm', ich seh
An deinem Hang mein Geschlecht.
Fingal, im Dunkel,
Beuget sich über Duthmaruno's
Grab.

Nahe sind ihm die Schritte
Seiner Helden, der Eberjäger.
Am Strome des Lurthors liegt das
Heer
Lochlins tief in dem Schatten.

An zwei Hügeln
Stehn, voll Grimmes, die Könige;
Hinter ihrem wölbigen Schilde
Blicken sie hervor.

Sie blicken hinauf nach den Sternen
der Nacht,
Die, roth-erfunkelnd, in Westen wan-
deln.
Hoch beugt sich Kruthloda herab,
wie im Gewölk
Ein gestaltloses Feuerzeichen.

Er versendet die Stürm' umher,
Sie bezeichnend mit seinem Grausen.
Da gewahrte Starno, mit nichten
unterliege
Morvens König im Streit.

Zwier schlug er in Grimme jezt den
Baum,
Stürmte seinem Sohne zuvor.
Er summt' ein truziges Lied, hörte
Sein erflatterndes Haar im Wind.

Abgewendet von einander
Standen sie,
Als zwei Eichen, die die Stürme
Hierhin und dahin gebeugt.

Jede neigt sich
Ueber's Geräusch ihres eigenen Bachs;
Und dem brausenden Lauf des Sturmes
Schüttelt sie ihr Gezweig.

Also sprach
Starno, der König der Seee:
Annir war vordem
Ein verzehrendes Feuer;
Langs dem hadernden Feld entströmte
Seinem Auge der Tod.
Freude war ihm der Fall der Menschen;
Ihm ihr Blut;
Was ein Strom in der Sommerhitze,
Der, von seinem mosigen Felsen,
Labsal bringet dem welken Thal.
Einstens kam er
An den See von Luthkormo. Treffen
Wollt' er allda
Den langen Kormantrunar, ihn,
Der, vom strömigen Urlor, hauste
In dem Flügel der Schlacht.
Gekommen war
Der Führer von Urlor gen Gormal,
Mit so manchem
Dunkelwölbigen Schiff;
Da ersah er die Tochter Annirs,
Foinarbragal,
Sie mit dem weifsen Arm.

Er ersah sie, und ihr Auge
Rollete, sonder Sehnsucht nicht,
Nach dem Waller
Ueber dem sturmempörten Meer.
Und sie entfloh, im Dunkel,
Nach seinem Schiffe,
Als ein flimmernder Stral des Mondes
Durch ein nächtliches Thal.
Annir aber verfolgte sie
Ueber die Tiefe; des Himmels
Winde rief er herbei.
Und nicht war der König allein:
Starno stand
Ihm zur Seiten: ich wandte,
Aehnlich Uthorno's jungem Adler,
Nach dem Vater mein Aug'.
Wir rauschten
In den brausenden Urlor ein,
Und auch der lange Kormantrunar
Nahte mit seinem Volk.
Wir fochten,
Aber es siegte der Feind. Da stand
Annir, der Beherrscher der See,
Voller Grimm.

So zerhieb er
Junge Bäume mit seinem Schwert,
Und es rollten seine Augen,
Roth erglühend, in Wuth.
Wohl deutet' ich mir
Da des Königes Sinn: ich zog
Mich zurück in die Nacht, und nahm,
Von dem Felde des Kampfes,
Einen zerbrochenen Helm, uud einen
Stahldurchbohreten Schild.
Sonder Spitze war der Speer
Meiner Hand, und ich wanderte
Also, suchend den Feind.
An einem Felsen
Safs der lange Kormantrunar,
Seiner brennenden Eiche nah,
Und, unter einem Baume, bei ihm
Foinarbragal, das Mägdlein,
Sie, mit der hochgewölbten Brust.
Vor ihr nieder
Warf ich den zerbrochenen Schild,
Sprach die Worte des Friedens:
An seinem rollenden Meer
Liegt Annir,

Der Beherrscher so mancher Seee.
Der König ward
In dem Streite durchstochen;
Ihm erhebet
Starmo anizt das Grab.
Mich, einen Sohn von Loda,
Sendet er zu Foinarbragal,
Dem Mägdlein
Mit der schneeigen Hand,
Begehrend von ihr
Eine der Locken ihres Haares,
Dafs sie ruhe,
Mit dem Vater, in seinem Grab. —
Und du, o König des brausenden Urlor's,
Lasse du ab vom Kampf,
Bis dafs Annir empfäht die Muschel
Von Kruthloda,
Mit dem flammenden Blick.
Das Mägdlein brach in Thränen aus.
Sie erhub sich, aus ihrem Haar
Rifs sie eine der Locken;
Eine Locke, die so oft
Ihr, im Sturme, geflattert
Ueber der hochaufwogenden Brust.

Mir reichte
Kormantrunar die Muschel, und sprach:
Du, sey fröhlich vor mir.
Ich aber, hielt
Mich im Schatten der Nacht,
Und versteckte mein Angesicht
Tef in meinen Helm.
Auf den Feind
Senkte sich der Schlaf, und ich,
Als ein schleichend Gespenst, ich machte
Leise mich auf.
Ich durchstach
Kormantrunars entblös'te Lende,
Und nicht entging
Mir Foinarbragal: sie wälzte
Ihren weifsen Busen in Blut. —
Warum auch, Tochter der Helden,
Hattest du also
Meine Wuth gereizt?
Der Morgen stieg
Hell empor; wie der scheidende Nebel,
Waren die Feinde gefloh'n.
Annir schlug seinen wölbigen Schild,
Also rufend

Seinen dunkellockigen Sohn.
Da kam ich, bestreifet
Von noch rinnendem Blut, dreimal
Hub sich des Königs Jubelschrei,
Wie, aus einem Gewölke, Nachts,
Das Gebrülle des Sturmes.
Drei Tage lang
Freuten wir uns der Todten,
Und wir riefen
Laut des Himmels Geier herbei.
Von all ihren Winden
Kamen die, und schmausten mit Gier
An den Feinden des Annir.
Swaran! — Fingal ist allein'
Auf seinem Hügel der Nacht.
Heimlich durchbohre
Deine Lanze den König jezt,
Dafs sich, wie Annir,
Defs meine Seel' erfreu.
Aber Swaran erwiedert' ihm:
Nicht in dem Schattendunkel wird
Swaran ihn erschlagen.
Nur im Lichte
Stürm' ich hervor; von all ihren Winden

Schweben Geier herzu.
Wohl sind sie es gewohnt,
Dafs sie meinem Laufe folgen:
Denn nicht eilet
Er unverderbend durch den Krieg.
In dem Busen des Königs
Loderte Wuth.
Dreimal hub er die funkelnde Lanze;
Aber defs
Schrack' er wieder zusammen, schonte
Seines Sohnes, und stürmte
Dann hinaus in die Nacht.
An dem Strome des Turthors wölbet
Sich eine dunkle Höl', allwo
Konbankarglas gewohnt.
Dorten hin!
Legt' er den Helm der Könige,
Rief das Mägdlein vom Lulan.
Aber ach! schon in des Loda's
Schallender Halle war sie fern.
Höher entschwoll sein Grimm.
Hin nach der Stäte
Schritt er jetzo, wo Fingal noch
Einsam ruhte.

Hier, an seinem geheimen Hügel,
Lag der König auf seinem Schild.
Aber, o Starno,
Grimmer Jäger des borstigen Ebers,
Weder ein schwaches Mägdelein
Pfleget der Ruh vor dir,
Weder ihrer ein Knab', auf seinem
Bette von Farrenkraut, an des Turthors
Weitaufrauschendem Strom.
Siehe, verbreitet ist
Hier des Gewaltigen Lager,
Und er erhebet
Sich von ihm zu den Thaten des Tods.
Du Jäger der borstigen Eber,
Hüte dich, wecke
Diesen Schrecklichen nicht! —
Summend kam
Starno heran: Fingal fuhr
Auf, in errasselnder Rüstung,
Und er rief ihm: Wer bist du,
Sohn der Nacht? —
Da warf Starno
Schweigend den flimmernden Speer.
Nun begann ihr düsterer Kampf;

Ge-

Gespaltet sank
Starno's Schild, und an eine Eiche
Band den Führer der König fest.
Aber jetzo stieg der frühe
Stral des Morgens empor.
Fingal erkannte
Starno, den König von Gormal.
Eine Weile
Rollt' er sein schweigend Aug':
Er gedachte
Der vergangenen Tage,
Als du noch, süfs
Wie der Wohllaut des Gesanges,
Wandeltest, o Agandecka,
Du mit der weifsen Brust. —
Drauf löset' er
Von den Händen Starno's die Riemen,
Und er sprach:
Sohn des Annir, geh von hinnen,
Kehr' du zurück
Zu der Muschelhalle von Gormal.
Denn ein Stral, längst untergegangen,
Steiget wieder vor mir empor:
Wol gedenk' ich deiner Tochter

Mit der schneeigen Brust. —
Hinweg, du entsetzlicher König!
Kehre zurück
Gen deiner stürmischen Hausung,
O du dunkelumwölkter Feind
Des Mägdleins,
Welches so lieblich war.
Jeder Fremdling
Meide dich, der du düster
In der Halle wohnst!

Eine Kunde
Längst eralteter Zeit!

Komala.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen.

Fingal.

Hidallan.

Komala.

Melilkoma. } Töchter Morni's.
Dorsagrena. }

Barden.

Dersagrena.

Die Jagd ist vorbei.
Kein Getös auf Ardwen,
Denn des Waldstroms Gebraus. —
Tochter Morni's,
Komm von des Krona's Gestad,
Leg hin den Bogen, und nimm die Harfe;
Lafs, unter Gesange,
Niederschweben die Nacht,
Und auf Ardwen
Grofs sein unsere Lust.

Melilkoma.

Sieh, und es schwebet,
Du Mädchen mit dem blauen Auge,
Nieder die Nacht.
Die graue Nacht wird immer
Düsterer, der Haid' entlang. —
Dersagrena, ich sah
An des Krona's Strom einen Hirsch
Durch das Dunkel,

Glich er bemoostem Ufer,
Doch eilig sprang er hinweg.
Ein Feuerzeichen
Spielt' ihm um sein astig Geweih;
Hehr=grausende Angesichte
Der vergangenen Zeit
Sah'n aus des Krona's Wolken!

Dersagrena.

Das deutet uns Fingals Fall.
Der König der Schild' ist ganz gewiſs
Todt! Karakul siegt! —
Komala!
Steh' auf von deinem Felsen!
Tochter Sarno's, steh' auf,
Und weine!
Nieder lieget der Jüngling deiner Liebe:
An unseren Hügeln
Wallet schon sein Geist.

Melilkoma.

Siehe, verloren
Sitzet Komala dort,
Zwei graue Hunde bei ihr.

Die schütteln das zottige Ohr, jappen
Nach der fliehenden Luft.
Komala's rothe Wange
Ruhet auf ihrem Arm. Der Bergwind
Wühlet in ihrem Haar.
Ihr blaues, rollendes Auge
Kehrt sie nach dem Gefilde hin
Seiner Gelobnifs.
Wo bist du, o Fingal? Rings
Sammlet sich schon die Nacht! —

K o m a l a.

O strömender Karun! warum
Seh' ich nun deine Fluten also
Rollend in Blut?
Ward an deinem Gestade
Laut das Getöse der Schlacht? Schläft
Morwen's König?
Erheb dich, o Mond, du Sohn des Himmels,
Blick' aus deinem Gewölk,
Dafs ich, auf dem Gefilde
Seiner Gelobnifs, sehe das Licht
Seines erfunkelnden Stahls! —
Ach, oder erscheine mir, Feuerzeichen,

Das unsern geschiedenen Vätern
Leuchtet durch die Nacht;
Erscheine mit deinem glühenden Lichte,
Damit es mir
Zu meinem gefallenen Helden
Deute den nächtlichen Pfad! —
Wer schützet mich nun vor Jammer? wer
Vor der Liebe Hidallan's? —
Lange kann Komala schau'n,
Bevor sie ersieht ihren Fingal,
Umgeben von seinem Heer,
Und erschimmernd, wie in der frühen
Schauerwolke, der Morgenstral.

Hidallan.

Rolle, du des düsteren Krona's Nebel,
Roll' auf des Jägers Pfad.
Verhüll seine Stapfen meinem Blick,
Dafs ich fürder nicht mehr
Meines Freunds gedenke! —
Die Schaaren der Schlacht
Sind verstreut!
Keine gedrängte Schritte mehr,
Um seines Stahles Geklirr! —

O Karun, wälze
Deine Ströme voll Blutes! Er
Fiel, der Führer des Volks! —

Komäla.

Wer ist gefallen,
An des Karun's grasigem Ufer,
Sohn der wolkigen Nacht?
War er weifs wie der Schnee auf Ardwen?
Blumig wie der Regenbogen?
War sein Haar
Als der Nebel des Hügels,
Kräuselnd und sanft,
In den Tagen der Sonne?
War der Held als des Himmels
Donner in der Schlacht?
Schnell wie das Reh der Wüste?

Hidallan.

O dafs ich ersäh' seine Liebe,
Ueber den Felsen schön sich beugend,
Ihr rothes Auge von Thränen trüb;
Halb in ihre Locken verhüllt
Ihr' erröthende Wange! —

Athme, du linde Luft, und hebe
Des Mädchens
Schwere Locken empor,
Damit ich seh' ihren weifsen Arm,
Und sehe die lieblichen
Wangen ihres Grams.

Komala.

Und ist, du Führer der traurigen
Kunde,
Komhal's Sohn gefallen?
Am Hügel rollt der Donner; es flieget
Auf feurigen Schwingen der Bliz;
Aber sie schrecken Komala nicht:
Ihr Fingal ist ja todt! —
Sag, du Führer der traurigen Kunde,
Ist wirklich, ach!
Der Schildzerbrecher gefallen? —

Hidallen.

Die Völker sind an ihren Hügeln
Verstreuet: denn nimmer hören sie
Ihres Herschers Stimme! —

Komala.

Dich, o du König der Welt, verfolg'
Entsezen nach deinen Thalen! dich
Uebermanne Verderben!
Wenig sei'n deiner Schritte
Nach deinem Grab, und es weine
Eine Jungfrau über dir!
In ihren Tagen der Jugend
Sei, wie Komala, sie
Voller Thränen! — —
Warum, o Hidallan, hast du mir
Verkündet des Helden Tod?
Ach noch eine kleine Weile
Hätt' ich gehoft auf seine Kunft,
Und hätte gewähnet,
Ihn am fernen Felsen zu sehn.
Mich hätte dann ein Baum, als wär' es
Seine Bildung getäuscht,
Und meinem Ohre des Hügels
Sturm geklungen als Fingals Horn! —
Ach wär' ich doch
An dem Ufer des Karuns,
Und erwarmete nun

Mit meinen Thränen
Seine Wange!

Hidallan.

Nicht lieget er
An dem Ufer des Karuns:
Bei den Helden von Ardwen
Hebt sein Mahl sich empor. —
Blikke nach ihnen,
Mond, aus deinem Gewölk.
Auf seinem Busen erglänze dein Stral,
Damit ihn Komala sieht
In seiner schimmernden Rüstung!

Komala.

Ihr Söhne des Grabes,
Haltet, o haltet ein,
Bis ich seh' meinen Lieben!
Er liefs auf der Jagd mich allein:
Ach, dafs er auszög' in den Krieg,
Das hab' ich nicht gewufst!
Mir gelobt' er,
Wieder zu kommen mit der Nacht:
Ach und er kommt nun

Also wieder! —
Du zitternder Sohn des Felsen,
Warum weifsagtest du mir nicht,
Er werde fallen?
Wol sahest du ihn
In dem Blut seiner Jugend,
Aber Komala
Hast du's nicht verkündet! —

Melilkoma.

Welch ein Getös ist das auf Ardwen?
We'ch ein Schimmer ist das im Thal?
Wer kommt dort,
Als die Kraft der Ströme,
Wann, hoch aufgeschwellt, ihre Wasser
Flimmern in dem Mond? —

Komala.

Wer anders,
Denn der Feind Komala's, der Sohn
Von dem König der Welt? —
O Geist des Fingal,
Lenk' aus deinem Gewölke
Komala's Bogen. Er stürze dahin

Wie der Hirsch in der Wüste! — —
Doch sieh, es ist Fingal,
Im Gedränge von Geistern! —
Was kommst du, o meine Liebe,
Also mein Herz
Zu schrecken und zu erfreu'n? —

Fingal.

Erhebet, ihr Barden des Gesangs,
Die Krieg' am strömenden Karun!
Langs dem Thal seines Stolzes,
Ist Karakul
Meinen Waffen gefloh'n!
Er zeucht weit weg,
Als ein Feuerzeichen des Himmels,
Behaust von einem Geiste der Nacht,
Treiben die Wind' es über die Haide,
Und die dunkelen Wälder
Schimmern rund um. — —
Aber vernahm ich nicht
Eine Stimme? Sie glich den lind-
Säuselnden Lüften meiner Hügel. —
Ist es die Jägerin von Galmal,
Sarno's Tochter,

Sie mit der weissen Hand? —
Blick', o blicke
Von deinem Felsen herab,
Lafs mich hören, o Liebe,
Die süfse Stimme Komala's! —

Komala.

Lieblicher Sohn des Tods!
Ach nimm mich mit dir
In die Höle
Deiner Rast?

Fingal.

Komm mit zur Höle
Meiner Rast.
Vorüber ist der Sturm; die Sonne
Stralt auf unser Gefild! —
Komme denn mit,
O Jägerin vom hallenden Kona,
Zur Höle meiner Rast! —

Komala.

Er kehrt mit Ruhm.
Ich fühl' seine Rechte

Der Schlacht! —
Aber ich muſs ruh'n
Am Felsen,
Bis mein Herz
Von der Angst sich
Erholt. —
O Töchter Morni's,
Bringet näher
Die Harfe;
Beginnet ihr
Den Gesang.

Dersagrena.

Auf Ardwen hat Komala
Drei Hirsch' erleget; die Flamme
Lodert den Felsen hinan.

Geh hin zum Feste Komala's,
O König des waldigen Morwens:
Dir hat sie das Mädchen erlegt!

Fingal.

Ihr Söhne des Gesanges, erhebt
Die Krieg' am strömenden Karun,

Damit mein Mädchen,
Sie mit der weissen Hand,
Sich ergöz', indefs ich schaue
Meiner Liebe Mahl.

Die Barden.

Rolle, strömender Karun,
Rolle frohlockend dahin! Es floh'n
Die Söhne der Schlacht! Nicht sieht
man mehr
Auf unserm Gefild ihre Rosse!

Sie breiten die Schwingen ihres Stolzes
Aus, in anderem Land.
In Frieden wird sich die Sonn' er-
heben,
Die Schatten sinken herab in
Lust.

Die Stimme der Jagd
Wird nun wieder vernommen.
In der Halle hangen die Schild', und
unsere Freude
Sind die Kriege des Meers!

Wieder werden unsere Hände
Roth, von Lochlins Blut!
Rolle, strömender Karun, frohlok-
kend dahin:
Die Söhne der Schlacht sind ge-
floh'n!

Melilkoma.

Schwebt, ihr leichten Nebel der
Höhe,
O und ihr Stralen des Monds,
Schwebet nieder, und traget,
Ihre Seel' empor!
Das Mädchen lieget so blafs am Felsen!
Komala ist nicht mehr! —

Fingal.

Ist sie todt die Tochter des Sarno?
Todt das Mädchen meiner Liebe,
Sie mit der weissen Brust? —
Komm', o Komala,
Auf meinen Haiden zu mir,

Wann ich siz' an den Strömen
Meiner Hügel allein! —

H i d a l l a n.

Verging die Stimme
Der Jäg'rin von Galmal? — Oh! warum
Hab' ich also des Mädchens
Seele geängstet? —
Wann seh' ich dich nun
Freudig wieder auf der Jagd
Dunkelbrauner Rehe?

F i n g a l.

Jüngling, du mit der düstern Braue,
In meinen Hallen sollt du mir
Nimmer schmausen! nimmer folgen
Meiner Jagd! und meine Feinde
Nimmer fallen durch dein Schwert! —
Aber führt mich zum Ort
Ihrer Rast, damit ich sie
Seh' in ihrer Schöne! — —
Ach so blafs

Lieget sie am Felsen!
Rauhe Stürme
Heben ihr das Haar.
Die Sehn' ihres Bogens
Tönt in dem Sturm. Von ihrem Fall
Ward ihr Pfeil zerbrochen. —
Singet, o Barden,
Das Lob der Tochter des Sarno!
Ihren Namen gebt
Dar den Winden des Hügels!

Die Barden.

Seht, Luftgesichte
Umringen das Mädchen,
Und die Stralen des Mondes
Tragen ihren Geist empor!

Rings neigen ihre Väter ihr hehr-grau-
sendes Antliz
Hervor aus ihrem Gewölk:
Sarno, mit der düsteren Brau', und
Fidallan,
Mit rothen, rollenden Augen.

Wann wird sich erheben deine weisse
Hand?
Wann, o wann deine Stimm' an unseren
Felsen gehört?
Dich suchen die Mägdlein auf der
Haide,
Jedoch sie finden dich nicht.

Aber du kommst unterweilen in ihre
Träum', und du giessest
Fried' in ihre Brust; deine Stimme weilt
Lang' in ihrem Ohre; sie denken
Freudig des Traums ihrer Rast.

Seht, Luftgesichte
Umringen das Mädchen,
Und die Stralen des Mondes
Tragen ihren Geist empor!

K a r r i k t h u r a:

Karrikthura.

Hast du verlassen den blauen Lauf
in der Höhe,
Tochter des Himmels, du mit dem gol-
denen Haar?
Dir öfnete weit der Westen seine
Thore;
Dort ist das Bette deiner Ruh.

Die Wellen kommen heran,
Zu schauen deine herrliche Schöne;
Sie kommen, und heben
Empor ihr zitterndes Haupt.

Ach, und sie sehn,
Wie du so lieblich schlummerst;
Aber, erschrocken,
Schauern sie bald zurück.

O Sonne, ruhe du sanft
In deiner schattigen Grotte,
Und von Freude stralend sey mor-
gen
Deine Wiederkunft.

Doch richtet tausend Kerzen empor,
Zu Selma's Harfengetöne!
Verbreitet sey ihr Stral in der Halle!
Der König der Muscheln kehret
zurück!

Vorüber ist Kona's Schlacht
Als ein verhallter Schall.
O Barden, erhebt den Gesang: der
König
Kehret, umglänzt von Ruhm!

Solches war der Gesang
Ullins, da Fingal kam von der Jagd
Heim; da er heim kam in schön-
Erröthender Jugend, und von allen
Seinen schweren Locken umwallt.
Den Helden umgab

Blaue Rüstung, so wie die Sonne
Graues Gewölk,
Wandelt sie dahin, in ihrem
Nebelgewand, und zeigt
Halb nur ihre Stralen.
Dem Könige folgen
Seine Helden; das Muschelmahl
Ist verbreitet rund um.
Aber nach seinen Barden wendet
Fingal sich,
Entbietend ihren Gesang.
Der König sprach:
Ihr Stimmen des hallenden Kona's,
O Barden der vergangenen Zeit,
Ihr, in deren Seelen sich
Eures Geschlechts
Blaue Schaaren erheben:
Rühret die Harf in meiner Halle,
Lasset Fingal
Hören eüren Gesang.
Die Wonne der Wehmut ist so süfs!
Süfs, wie der Regenschauer im Früh-
ling,
Wann er den Zweig der Eiche

Schmeidiger macht,
Und es heben die jungen Blätter
Empor ihr grünendes Haupt.
Beginnt, o Barden!
Euren Gesang; dann spannen wir
Morgen die Segel;
Sintemal meine blaue Fahrt
Wallet über das Meer,
Nach den Mauren von Karrikthura,
Nach den mosigen Mauren Sarno's,
Allwo Komala,
Das hölde Mägdlein, gewohnt.
Der edle Kathulla spendet dort
Das Mahl seiner Muscheln. Der Eber
Seiner Wälder sind viel;
Und es wird sich weithin erheben
Das Getös seiner Jagd.
Da sang Ullin;

Kronnan, Sohn des Gesangs,
Minona, du voll Anmut auf der Harfe,
Von Schilrik singet das Lied, ergözt
Morvens mächtigen König!

Winwela komm' in ihrer Schöne herzu,
Aehnlich dem Bogen im Regenschauer,
Zeiget er, lieblich, über dem See sein Haupt,
Und die sinkende Sonne stralt.

Und sie kommt, o herrlicher Fingal!
Sie kommt!
Sanft ist ihre süfse Stimme,
Aber klagend.

Winwela.

Meine Liebe ist ein Sohn des Hügels,
Er verfolget den fliehenden Hirsch.
Graue Hunde sind schnaubend um ihn her; seines Bogens
Sehne schwirret im Wind.

Ruhst du an dem Quelle des Felsen?
Oder an des Bergstroms Gebraus?
Im Winde wanket das Schilfrohr, und der Nebel
Eilet über die Hügel hin.

Unbemerket und leise
Will ich nah'n meinem Lieben;
Unbemerket will ich
Ihn vom Felsen ersehn.

Lieblich erschienest du mir, zum Erstenmal,
Bei der alten Eiche des Branno's:
Schlank kehrtest du heim von der Jagd; deiner Freunde
Keiner war schön wie du!

Schilrik.

Wefs ist die Stimme, die ich höre?
Die Stimme gleichet dem Sommerwind.
Beim wankenden Schilfrohr sitz' ich nicht,
Nicht hör' ich den Quell des Felsen.

Weg, Winwela, weit weg
Zieh' ich in Fingals Kriege.
Mir folgen meine Hunde nicht mehr,
Nicht mehr betret' ich den Hügel.

Nicht seh' ich mehr, von der Höhe herab, wie du
Lieblich wandelst am Bache des Thales,
Glänzend wie der Bogen des Himmels,
Wie auf der westlichen Welle der Mond.

W i n w e l a.

So bist du bald gangen, o Schilrik?
Und bin ich fürder an dem Hügel allein?
Dann erscheinen die Hirsch' auf ihren Höhen,
Ásen dann sonder Furcht.

Nimmer schreckt sie der Wind, und nimmer
Sie der raschelnde Baum.
Denn weit weg ist ihr Jäger; er ist
In der Gräber Gefild.

O ihr Fremdlinge,
Ihr schrecklichen Söhne der Wellen!
Schonet, ach schont
Meines lieblichen Schilrik!

Schilrik.

Und muſs ich fallen im Streite, dann erhebe
Hoch mein Grab, o Winwela.
Graue Stein' und gehäufelte Erde deute
Mich der künftigen Zeit!

Wann am Hügel des Grabes
Sitzet der Jäger, und langet, Mittags, hervor
Seine Speise, dann wird er sprechen:
Irgend ein Krieger ruhet hier.

O und es wird mein Ruhm
Leben in seinem Lobe.
Gedenke mein auch du, o Winwela,
Lieg' ich nieder am Staub.

Wy i n w e l a.

Ja, ich will dein gedenken.
Ach mein Schilrik stirbt ganz gewiſs.
Was, o Lieber, beginne denn Ich
Bist du auf immer gangen?

Durch diese Hügel
Will ich schweifen am Mittag, irren
Ueber die schweigende Haid', und sehen
Dort seine Stäte der Jagd.

Ach ganz gewifs
Wird mein Schilrik sterben.
Sterben wirst du, o Lieber, aber dein
Will ich immer gedenken.

Und wol gedenk' ich des Führers auch,
Also sprach
Der König des waldigen Morwens.
Vor seinem Zorne
Ward verzehret die Schlacht; doch siehet
Ihn mein Auge nicht mehr.
Eines Tages
Traf ich ihn auf dem Hügel.
Seine Wange war blafs,
Düster seine Braue; oft

Schwoll der Seufzer
Seiner männlichen Brust; und seine
Einsamen Schritte
Gingen nach der Wüste hin.
Aber nimmer seh' ich ihn jetzo,
Wann der Schall
All meiner Schild' erwacht, im Gedräng'
Meiner Führer.
Wohnet vielleicht
Er, des hohen Karmona's Herrscher,
Schon in dem engen Haus?
Da sang Ullin aufs neue,
Er, der Barde voriger Zeit:

Kronnan, erhebe Schilriks Gesang,
Als er nach seinen Hügeln
Kehrete heim, doch seine Winwela
War nicht mehr.

Er lehnte sich an ihren grauen,
Moosbewachsenen Stein.
Schilrik wähnte,
Seine Winwela lebe noch.

Da erblicket' er sie,
Lieblich wandelnd über die Aue.
Aber ach! es weilte nicht lang'
Ihre Glanzgestalt.

Der Sonnenstral entfloh dem Gefild,
Und nimmer ward sie gesehn.
Höret Schilrik's Gesang:
Sanft ist er, aber klagend.

Schilrik.

Ich sitz' am mosigen Quell,
Hoch auf dem Gipfel des Hügels der Winde.
Ueber mir rauschet Ein Baum;
dunkle Wogen
Rollen über die Haide hin.

Da drunten stürmet der See
Der Hirsch entsteiget den Hügeln.
In der Fern' ist kein Jäger sichtbar,
Und, nahe, kein pfeifender Hirt.

Es ist Mittag,
Aber alles so stumm!
Meiner Seele Gedanken sind
Einsam und voll Traurens.

O dafs du erschienest, meine Liebe,
Ueber die Haide wallend daher.
Dein Haar, im Winde, flatternd zurück, dein Busen,
Bei dem Anblick, von Seufzern geschwellt!

Ach und voll Thränen dein Aug' um deine Freunde,
Die des Hügels Nebel verhüllt!
Dich wollt' ich trösten, o meine Liebe,
Dich führen in deines Vaters Haus.

Aber ist das sie, die dort erscheint,
Wie ein Lichtglanz über der Haide?
Stralend wie, im Herbste, der Mond,
Oder die Sonn' in dem Sommersturm?

Also kommst du, o liebliches Mädchen,
Ueber Felsen, über Gebirge zu mir?
Sie redet: doch ach! so schwach ist
ihre Stimme!
Wie Lispeln in dem Rohr des
Teichs!

W i n w e l a.

Kehrest du
Glücklich aus dem Krieg?
O meine Liebe, sag', wo sind
Deine Freunde?

An dem Hügel
Hört' ich von deinem Tod.
Ich hört' es, ach! und jammerte
Tief um dich, o Schilrik!

S c h i l r i k.

Ja, ich kehre, du schönes Mädchen,
Aber meines Geschlechtes ganz allein.
Die Anderen siehst du nimmer.
Ihre Gräber
Erhöhet' ich ihnen fern von hier.

Aber warum
Du auf der Wüste des Hügels?
Warum, o Mädchen, auf der Haide
Bist du so allein?

W i n w e l a.

Alleine, wohl, das bin ich,
O Schilrik!
Niemand ist mit mir
In dem Winterhaus.

Um dich bin ich gestorben,
Aus Gram.
Schilrik, ach ich bin so blafs
In dem Grabe!

S c h i l r i k.

Sie schwebt, sie wallet dahin,
Als grauer Nebel vor'm Winde.
Ach willt du nicht
Bei mir bleiben, o Liebe?

Bleib', und sieh meine Thränen!
Schön, o meine Winwela, war
Dein' Erscheinung, und schön
warst du,
Da du noch lebtest.

Sitzen will ich am mosigen Quell,
Auf dem Gipfel des Hügels der Winde;
Wann rings der Mittag ist stumm,
o meine Liebe,
Dann unterrede du dich mit
mir!

Komm' auf dem Flügel der säuseln-
den Luft; o komm'
Im Sturme des Berges! Wann du vor-
über wandelst,
Und rings umher ist der Mittag
stumm, dann lafs
Deine Stimme mich hören!

Also tönte Kronnans Geşang
In der Nacht,
Durch das freudige Selma.

Aber nun erhub, in Osten,
Sich der Morgen; die blauen Fluten
Rollten dahin in Licht.
Fingal gebot,
Seine Segel zu spannen,
Und die Winde kamen, ersausend,
Von ihren Hügeln herab.
Inisthore stieg
Jetzo dem Aug' empor, und jetzo
Die moosbewachsenen
Thürme von Karrikthura.
Aber sieh! auf ihren Zinnen
Brannte das Zeichen der Noth:
Eine grünliche
Flamm' in umwölkendem Rauche.
Der König von Morven
Schlug an seine Brust, und ergrif
Hastig seinen Speer.
Seine verfinsterte Braue
Kehret' er bald nach der Küste hin;
Bald schaut' er zurück,
Nach den säumenden Winden.
Seinen Rücken hinunter
Flatterte wild sein Haar. Fürchterlich

War des Königes Schweigen.
Aber es sank
Nun die Nacht auf das Meer.
Rotha's Bucht empfing unser Schiff.
Vorwärts beugte, der Küst' entlang,
Sich, mit seinem
Hallenden Hain, ein Fels.
Auf seinem Gipfel
Schauet man den Kreis von Loda,
Und den bemoosten Stein der Macht.
Unten windet
Sich ein enges Thal; mit Gras
Ist es bedeckt, und alten Bäumen:
Stürme der Mitternacht
Entrissen, in ihrem Zorn, sie vordem
Dem wildbewachsenen Felsen.
Mitten hin durch das Thal
Eilet der Lauf eines blauen Stromes,
Und der einsame Wind des Meeres
Zauset den Diestelbart.
Dreier Eichen
Flammen wallten empor, und rings
War verbreitet das Mahl;
Aber sehr bekümmert war

Des Königes Seel' um Karrikthura's Streitenden Herrscher.

Jezt entstieg dem Osten der Mond,
Bleich und kalt.
Und es senkt' auf die Jünglinge
Nieder sich der Schlaf.
Ihre blauen Helme
Flimmerten in dem Mond,
Und das langsam sterbende
Feuer wollt' erlöschen.
Nur auf den König von Morwen liefs
Sich kein Schlummer nieder.
In voller Rüstung
Hub er sich auf; langsam stieg
Er den Hügel hinan,
Denn er wollte
Sehn die Flamme von Sarno's Thurm.
Die Flamme war
Trüb und ferne,
Und, in Osten, verbarg sein rothes
Angesicht der Mond.
Ein Windstofs kam vom Gebirg,
Tragend auf seinen Schwingen herab
Loda's Geist,

Der kehrte zurück zu seinem Sitze,
Mit all seinem Grausen, schwang
Seinen dunkelen Speer.
Seine Augen glühten als Flammen,
In seinem finsteren Angesicht.
Seine Stimme glich
Fernem Donner.
Aber Fingal gieng ihm entgegen,
Mit dem Speer seiner Kraft; hoch
Hub er die laute Stimme:
Sohn der Nacht,
Weiche von hinnen!
Ruf' deine Stürm' und entfleuch!
Was kommest du vor mein Angesicht,
In deiner Schattenrüstung?
Schrecket mich irgend,
Du entsetzlicher Geist von Loda,
Deine finstre Gestalt?
Schwach ist dein Wolkenschild,
Und dein Schwert, diese Feuerflamme,
Sonder Kraft.
Es rollet der Sturm sie durcheinander,
Und du selber zergehst.
Weiche von meinem Angesichte,

Sohn der Nacht!
Ruf' deine Stürm' und entfleuch!
Ihm antwortete
Eine hohle Stimme:
Willt du mich aus meiner
Stäte treiben?
Völker beugen sich vor mir,
Und ich lenke,
In der Tapfern Gefild',
Wie ich will die Schlacht.
Ich blicke
Auf die Menschenkinder herab,
Und sie vergehn.
Meinen Nüstern entschnauf' ich
Stürme des Todes.
Ich fahr' einher auf dem Wind,
Und vor meinem Angesichte
Rollen Donnerwetter.
Aber über den Wolken ist
Meine Hausung still.
Lieblich sind
Meine Au'n der Ruh. —
So wohne denn, Fingal sprach's,
In deinen Auen der Ruh!

Komhal's Sohn
Werde von dir vergessen.
Hebt sich irgend mein Schritt
Von meinen Hügeln, nach deinen
Friedlichen Au'n empor?
Geh' ich, in deinen Wolken,
Dir mit dem Speer entgegen, o Geist
Des entsetzlichen Loda's?
Was düstert sich also mir
Deine Braue? Was schüttelst du
Deinen luftigen Speer?
Aber vergebens
Düstert sie gegen Fingal sich:
Ich bin noch nie
Mächtigen Menschen geflohn.
Und schreckten den König von Morwen
Je die Söhne des Windes?
Nein, wohl weifs er,
Ihre Waffen sind schwach.
Und dem König von Morwen
Antwortet so das Gebild:
Fleuch nach deinen Landen zurück,
Fasse den Wind
Auf, in deine Segel, und fleuch!

In meiner hohlen Hand
Halt' ich die Stürm', und lenke
Wetter, wie mir's gefällt.
Der König von Sora ist mein Sohn.
Er beuget sich
Vor dem Stein meiner Macht.
Das Volk seiner Schlachten hält
Karrikthura umlagert. Er
Wird siegen!
Fleuch nach deinen Landen zurück,
Konnhal's Sohn, oder fühle
Meinen flammenden Grimm!
Hoch empor
Hub er seinen schattigen Speer,
Und vorwärts beuget' er sich
In entsetzlicher Länge.
Aber entgegen ihm
Ging der König, und zog sein Schwert,
Die Klinge des braunen Luno.
Sieh, und es fuhr,
Leuchtend, der Pfad des Stahles
Mitten durchs trübe Gespenst,
Und es zerging, gestaltlos,
Das Gebild in der Luft, zerging

Gleich einer Säule von Rauch,
Die der Stock des Knaben zerstreuet,
Wann sie empor
Aus halberloschener Esse wallt.
Laut aufkreischte des Loda's Geist,
Da er, in sich selber zerrollend,
Sich erhub auf dem Sturm.
Inistore bebte
Damals dem Getös; in den Tiefen
Hörtens die Wellen, erschrocken,
Stockten sie in ihrem Lauf.
Fingals Gefährten
Starrten urplötzlich auf; sie faſsten
Alle den schweren Speer.
Ihren König vermiſsten sie,
Drob erhuben sie sich in Zorne,
Aller Rüstung erklang.
Aber es stieg
Jezt der Mond in Osten empor;
Der König kehrte zurück,
In erflimmernder Rüstung.
Groſs war seiner Jünglinge Lust,
Ihre Gemüther wurden still,
Wie die Wellen nach dem Sturm.

Ullin erhub den Freudegesang,
Inisthorens Hügel frohlockten;
Die flammende Eiche
Loderte hoch empor, erzählt
Ward die Kunde der Helden.
Aber Frothal, Sora's
Kriegender König, saſs voll Grams,
Unter einem der Bäume.
Rings um Karrikthura
War gelagert sein Heer.
Nach den Mauren-
Blickt' er, voll Ingrimms: denn er lechzte
Nach Kathulla's Blut,
Sintemal ihn dieser, vor Zeiten,
In dem Kampfe besiegt.
Auf Sora
Herrschte Annir vordem,
Des herrlichen Frothal Vater.
Und es erhub sich ein Sturm
Ueber den Wogen; der verschlug
Frothal gen Inisthore.
Drei Tage lang
Schmaust' er in Sarno's Hallen,
Und er sah der schönen Komala

Lang-

Langsam rollendes Aug'.
Da entbrannt' er für sie
Mit der Hitze der Jugend, und drang
Stürmend heran,
Zu entführen das Mägdlein,
Sie mit dem weifsen Arm.
Aber den Führer
Traf Kathulla, und nun erhub
Sich der düstere Kampf.
Frothal lag
In der Halle gebunden;
Drei Tage härmet' er sich,
Aber es entliefs ihn, am vierten,
Sarno zu seinem Schiff.
Nach seinem Lande
Kehrt' er zurücke, doch der Groll
Wider den edeln Kathulla
Dunkelte ihm die Seele.
Als nun Annirs Stein des Ruhms
Sich erhoben, da nahete
Frothal mit Heereskraft.
Streit umflammte
Karrikthura, und, rund umher,
Sarno's mosige Mauren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ueber Inistore stieg
Jetzo der Morgen auf, da schlug
Frothal auf seinen
Dunkelgebräunten Schild.
Und sieh! seine Führer
Rissen dem Schall sich empor. Sie
standen.

Aber ihr Auge blieb
Nach dem Meere gerichtet.
Denn sie sahen
Fingal kommen in seiner Kraft,
Und also, zuerst,
Sprach der edele Thubar;
Wer kommt
Dort als ein Hirsch des Bergs,
Hinter ihm all seine Rudel?
Frothal, es ist ein Feind: ich sehe
Seinen vorwärtsgesenkten Speer.
Der König von Morwen ist's vielleicht,
Fingal, der Erste der Menschen.
Wohl sind auf Gormal bekannt
Seine Thaten, und Starno's Hallen
Von dem Blut seiner Feinde voll.
Befrag' ich ihn

Um der Könige Frieden? Er
Gleicht dem Donner des Himmels!
Aber Frothal versetzet' ihm:
Sohn der schwachen Hand,
Sollen meine Tage beginnen
In Dunkel?
Wie? Mich sollt' ich ergeben,
Bevor ich noch,
O du des strömigen Tora's Führer,
Gesieget in einer Schlacht?
Dann möcht' auf Sora das Volk
Nachmals sagen: Frothal entfloh
Als ein Feuerzeichen des Himmels:
Eine dunkele Wolke
Kam ihm entgegen, und schon
Ist es nicht mehr.
Nein, Thubar, ich
Weiche nimmer, mich soll mein Ruhm
Rings umstralen wie Licht.
Nein, o König des strömigen Tora's,
Nimmer weich' ich vor ihm.
Vorwärts drang er, und ihm
Folgte der Strom seines Volkes.
Aber der traf

Einen Felsen: denn Fingal stand
Unbeweglich!
Gebrochen, rolleten ihre Wogen
An seinen Seiten zurück;
Aber nicht rolleten sie
Ungefährdet: der Speer des Königs
Verfolgete weit ihre Flucht, das Feld
Ward mit Helden bedeckt.
Nur ein steigender Hügel rettet
Das hineilende Heer.

Frothal sah's, wie sie flohen;
Ingrimm schwellte seine Brust.
Und zur Erde senkt' er den Blick,
Rief den edelen Thubar:
Thubar, mein Volk ist geflohen;
Mir erhebet
Fürder kein Ruhm sich mehr.
Den König mufs ich bestehen; Ich
Fühl's, mir brennet mein Herz.
Send' einen Barden, ihn
Aufzufodern zum Kampf, und rede
Mir nichts drein! —
Aber, Thubar, ich liebe
Ein holdes Mädchen; sie wohnt

An dem Strome des Thano's:
Herman's Tochter,
Sie mit dem weissen Busen, Utha
Mit dem süfse rollenden Aug.
Von Komala furchte sie viel,
Der Tochter von Inistore,
Und es entstiegen, bei meinem Scheiden,
Leise Seufzer ihrer Brust.
Sag' an Utha, die Harfnerin:
Wohl ist Frothal gefallen,
Aber seines Herzens höchste
Wonne bliebest du!
Also ertönten seine Worte,
Fest entschlossen zum Kampfe. Doch,
Utha's leiser Seufzer
War nicht ferne von ihm.
In der Rüstung des Mannes,
War ihrem Helden sie
Ueber das Meer gefolget,
Und in geheim
Rollet' ihr Auge nach dem Jüngling,
Unter stralendem Helm hervor.
Aber da sie anizt
Gehen sah den Barden, entstürzte

Dreimal ihren Händen der Speer.
Und ihr aufgelösetes Haar
Flattert' im Wind, Seufzer
Schwellten die weisse Brust.
Zum König hub
Sie die Augen empor.
Sprechen wollte sie; doch es gebrach
Dreimal ihr die Stimme.

Fingal vernahm des Barden Rede;
Er kam in der Kraft seines Stahls.
Siehe, da trafen sich
Ihre tödtlichen Speere; sie schwangen
Hoch den Stral ihres Schwerts.
Aber das Eisen
Fingals fährt nun herab, zerspaltet
Frothals Schild, und entblöst
Wird ihm die schöne Seite; halb
Vorgebeuget,
Sieht er schon seinen Tod voraus.

Da umwölkete Nacht
Utha's Seele; von ihren Wangen
Rannen Thränen herab.
Hin eilete sie; sie wollte den Führer
Decken mit ihrem Schild;

Doch über einer liegenden Eiche
Strauchelt' ihr Schritt, sie stürzte
Hin auf ihren schneeigen Arm.
Weit weg flog
Jetzo ihr Schild, ihr Helm;
Hoch und sichtbar
Wallt' ihre weisse Brust; verspreitet,
Lag an dem Boden
Dunkelbraun ihr zerwehtes Haar.
Fingal jammerte des Mägdleins
Mit dem schneeigen Arm.
Dels hemmet' er schnell
Sein gehobenes Schwert; es standen
Thränen in des Königes Aug',
Als er, vorwärts gebeuget,
Also zum Führer sprach:
König des strömigen Sora's,
Mit nichten fürchte du Fingal's Schwert.
Nie noch ward es vom Blut
Ueberwundner befleckt, und nie
Durchrannt' es noch
Einen gesunkenen Feind.
Langs den blauen Gewässern von Tora,
Lasse dein Volk

Laut frohlocken, die Mädchen
Deiner Liebe sich hoch erfreun!
Warum, du König des strömigen Sora's,
Solltest du mir . . . . . .
Fallen in deiner Jugend?
Frotbal vernahm
Fingal's Rede, ach! und er sah
Das erstehende Mägdlein.
In all ihrer Schöne
Standen sie beide schweigend da;
Standen, wie im Gefild
Zwei junge Bäume,
Wann nun der erbrausende Wind
Vorüber ist,
Und der Frühlingsregenschauer
Säuselt noch in dem Laub.
Tochter von Herman, sagte Frothal,
Kamest von Tora's Strömen du?
Kamest du her, in deiner Schöne,
Deinen Krieger
Also gebengt zu seh'n?
Aber wiss', o du Mädchen
Mit dem langsam rollenden Auge,
Also gebeuget

Steht er nur vor'm Gewaltigen:
Kein Schwacher bezwang
Den Sohn des wagengetragnen Annir.
Denn wohl bist du erschrecklich,
König von Morwen, im Speerenkampf;
Aber im Frieden
Gleichst du der Sonne, blicket sie
Durch den schweigenden Schauer:
Ihr erheben die Blumen
Das schöne Haupt,
Und es schütteln die Weste sanft
Ihre säuselnden Schwingen.
O wärst du auf Sora! wäre dir
Dort verbreitet mein Mahl!
Sora's dereinstige Könige
Würden, frohlockend,
Deine herrlichen Waffen schauen.
Fröhlocken würden sie laut dem Ruhm
Ihrer Väter,
Die den mächtigen Fingal sah'n.
Und der König versetzte:
Sohn von Annir, wohl vernehmen
Wird man den Ruhm

Des Geschlechtes von Sora.
Waren die Führer
Tapfer im Streite, dann erhebet
Ihnen sich der Barden Gesang.
Zücken sie aber
Gegen den Schwachen das Schwert,
Und beflecken sie ihre Waffen
Mit dem Blut der Unmächtigen:
Dann vergifst der Barden Gesang
Billig ihrer, und ihre Gräber
Ruhen unbekannt.
Der Fremdling
Kommt, und bauet allda, und wühlt
In dem Erdenhügel.
Ein halbverrostetes Schwert
Hebt sich vor ihm empor; er bücket
Drüber sich hin, und spricht:
Sieh! die Wehr' eines Führers
Längst vergangener Zeit!
Aber kein Gesang bewahrt
Die vergessenen Namen! —
Frothal, komm
Zu dem Mahle von Inistore.
Das Mädchen deiner Liebe sei

Auch allda, und von Wonne glänze
Aller Angesicht.
Fingal fafste den Speer, und schritt
Hin, in seinem Vermögen.
Die Pforten von Karrikthura stehn
Weit schon offen; verbreitet
Ist das Muschelmahl.
Da ertönte Ullin's Gesang,
Und besaitet
Ward die Harfe von Selma.
Ihm nah, ergözte sich Utha defs,
Und sie bat
Um den Gesang der Wehmut.
An ihrem Auge
Hing die schwellende Thräne schon,
Da Krimora begann,
Das sanfte Mädchen, Rinwal's Tochter,
Die an des Lotha's
Mächtigem Strom gewohnt.
Wohl war die Kunde lang',
Aber lieblich,
Und sie gefiel dem erröthenden
Mädchen von Tora.

Krimora.

Wer kommt
Dort von dem Hügel herab ins
Thal?
Wer kommt, ein Gewölke, goldig
und roth
Von dem Schimmer der Abend-
sonne?

Wefs ist die Stimme, die ich
höre?
Laut ist sie wie des Winds;
Doch, wie Karril's Harfengetön,
Ist sie lieblich.

Ach, es ist meine Liebe,
In dem Lichte des Stahles;
Aber seine Brauen sind
Düster und voll Grames.

Lebet denn nimmer
Fingal's Heldengeschlecht?
Oder 'was kümmert sonst
Meinen Konnal?

Konnal.

Sie leben. Ich sah sie. Sie kehrten
Heim von der Jagd, als ein Strom des
Lichts.
Auf ihren Schilden flammte die Sonne;
Sie kamen, als Furchen Feuers,
vom Hügel herab.

Laut ist der Jünglinge Stimme.
Meine Liebe, der Krieg ist nah.
Morgen, schon morgen kommt
Der schreckliche Dargo.

Prüfen will Dargo
Die Kraft von unserem Stamm.
Er trutzet Fingals Geschlecht, dem
Geschlecht
Vieler Schlachten und Wunden.

Krimora.

Konnal, ich sah seine Segel,
Als grauen Nebel auf dunkeler Woge.
Langsam landeten sie. O Konnal,
Der Krieger Dargo's sind viel!

Konnal.

Bringe mir deines Vaters Schild,
Rinwal's wölbigen Schild von Eisen:
Dem vollen Mond gleich, wandelt der
Finster durch den Himmel.

Krimora.

Ich bringe den Schild dir, o Konnal,
Doch deinen Vater schützet' er nicht.
Der sank' durch die Lanze Gormars.
Auch du
Kannst nun fallen, o Konnal!

Konnal.

Wohl kann ich fallen, aber, Krimora,
Erhebe mir dann mein Mahl;
Graue Stein' und ein Erdenhügel
Bewahr' allda mein Gedächtnis.

Dein rothes Auge,
Neig' es über mein Grab,
Schlage dir deinen weissen Busen,
Der sich, jammernd, hebet und
senkt.

Zwar bist du schön, o Liebe, wie
das Licht,
Süfser denn die Lüfte des Hügels;
Dennoch verweil' ich nicht allhier:
Erhöh mir mein Grab, Krimora!

Krimora.

So gib auch mir diese Waffen des
Lichtes,
Dies Schwert, und diese Lanze von Stahl.
Gegen Dargo zieh' ich mit dir, ich
helfe
Meinem lieblichen Konnal.

Gehabt euch wohl, ihr Felsen von
Ardwen! ihr Rehe!
Ihr Ströme der Hügel, gehabt euch wohl!
Nimmer, nimmer kehren wir wieder:
Unsere Gräber sind fern von euch!

Und kehrten sie nie zurück,
Sprach Utha's berstender Seufzer?
Fiel der mächtige Held im Streit?
Und Krimora,

Ueberlebte sie ihn?
Wohl war einsam ihr Schritt;
Ihre Seele
Trauerte tief um Konnal.
War er nicht
Jung und voll Anmut, wie der Stral
Untergehender Sonne?
Ullin gewahrte
Die Thräne der Jungfrau, und er nahm
Seine sanfterbebende Harfe
Noch einmal.
Lieblich war das Lied,
Aber klagend,
Und in Karrikthura indefs
Tiefes Schweigen.

Die Berg' umdüstert der Herbst; es ruht
Auf den Hügeln der graue Nebel.
Ueber der Haide sauset der wirbelnde Wind, dunkel
Stürzt sich der Bach durch das enge Thal.

Ein Baum steht einsam am Hügel; er
Deutet den schlummernden Konnal.
Der Wind stürmt wirbelnd die Blät-
ter herunter,
Bestreuend des Todten Grab.

Unterweilen erscheinen hier
Der Erschlagnen Geister.
Wann der sinnende Jäger, langsam
und allein,
Wandert über die Haide.

Wer, o Konnal, vermag hinauf zu
reichen
Zu dem Ursprung deines Geschlechts?
Wer zählt deine Ahnen? Es wuchs
dein Stamm
Als die Eiche des Berg's empor.

Siehe, sie truzte dem Sturme,
Mit ihrem luftigen Haupt:
Aber nun ist sie der Erd' ent-
stürzet.
Wer ersetzet dich, Konnal?

Hier tönte das Waffengeklirr', und hier
Sterbender Gewimmer.
Blutig sind die Kriege von Fingal:
Hier, o Konnal, sankest du!

Dein Arm war ein Sturm! dein Schwert
Wetterleuchten des Himmels!
Dein hoher Wuchs ein Fels der Haide! dein Aug'
Als die glühende Esse!

Lauter war als der Sturm deine Stimme
In den Schlachten des Stahls!
Wie die Diesteln dem Stocke des Knaben,
Stürzten die Krieger deinem Schwert!

Dargo, der Mächtige, kam heran,
Als die Donnerwolke.
Seine Braue
War gerunzelt und düster.

Sein' Augen zwei Klüft' in einem
Felsen.
An jedes Kriegers Seit' erhub sich ihr
Schwert,
Funkelnd. Ihres Stahles Getös
War schrecklich.

Nahe war Rinwal's Tochter, Krimora,
Schimmernd in der Rüstung des Manns.
Flatternd zurück ihr gelbes Haar,
Den Bogen in ihrer Hand.

Sie folgte dem Jüngling in den Streit,
Konnal, den sie so sehr geliebet!
Nach Dargo schnellt sie die Sehne,
sie,
Irrend, durchbohrt ihren Konnal.

Er fiel, als eine Eich' in dem Thal,
Als ein Felsen herab von dem buschigen
Hügel.
Unglücklich Mädchen, was wird nun
aus dir?
Er blutet. Ihr Konnal stirbt!

Weh ihr! Sie schreit
Die ganze lange Nacht! den ganzen
Tag!
O Konnal! meine Liebe! mein
Freund! —
Und die arme Jammernde stirbt
vor Schmerz.

Hier verschliefset die Erde
Das lieblichste Paar des Hügels. Zwischen
des Grabes
Steinen wächset das Gras; ich sitze
Oft im Schatten der Wehmut
hier.

Im Gras erseufzet der Wind. Es um-
schwebet
Stets ihr Gedächtnifs mein Gemüth.
Ungestöret ruht ihr jezt selbander,
ihr ruht
Einsam im Grab des Berges!

Und sanft sey euere Ruh,
Sprach Utha;

Ihr Kinder des strömigen Lora's!
Mit Thränen will ich eurer gedenken;
Erheben soll künftig sich
Euch mein geheimes Lied.
Wann der Wind in den Hainen von
Tora
Saust, und es rauscht
Neben mir der stürzende Bach:
Dann, ach dann
Kommt in meine Seele herab!
Kommet zu mir, in aller eurer
Wonne der Wehmut! —
Drei Tage lang
Schmausten die Könige;
Am vierten aber erhuben sie
Wieder die weifsen Segel,
Und es führte der Wind aus Norden
Fingal's Schiff
Hin nach Morwen's waldigem Land.
Aber der Geist von Loda safs,
Auf seiner Wolke,
Hinter den Schiffen Frothal's.
Vorwärts beuget' er sich
Mit allen seinen erbrausenden Stürmen,

Schwellte, blasend, den weifsen
Busen der Segel auf.
Noch eingedenk
War er der Wunden seines Gebildes,
Und er furchte
Immer noch des Königes Faust.

Karthon:

Karthon.

Eine Kunde der Vorzeit!
Thaten der Tag' aus Jahren, die nimmer
sind!
Mir ruft deiner Ströme Gemurmel,
o Lora,
Des Vergangnen Gedächtnifs zurück.

Garmallar, deiner Wälder Gebrause
Tönt mir lieblich in's Ohr.
Malwina, siehst du nicht einen Felsen
Dort, mit haidebewachsenem Haupt?

Drei eraltete Fichten
Neigen sich von seinem Antlitz herab;
Zu seinen Füfsen, windet sich,
Eng und grün, das Thal.

Daselbst erhebt sich die Blume des Berges,
Wiegt ihr weifses Haupt im Gesäusel der Luft.
Da stehet, einsam, die Diestel,
Schüttelt den greisen Bart.

Zwei Steine, halbversenkt in den Grund,
Zeigen ihr moosiges Haupt.
Der Hirsch des Berges meidet den Ort:
Denn er gewahret den grauen, bewachenden Geist des Grabs.

O Malwina, Mächtige liegen schon lang'
In dem engen Thale des Felsen.
Höre du jezt die Kunde der Vorzeit!
Thaten der Tag' aus Jahren, die nimmer sind!

Siehe, wer kommt
Dort aus der Fremdlinge Land?
Tausende sind um ihn her.
Die Sonn' ergiefset
Ihren leuchtenden Strom vor ihm,

Und die Lüfte der Hügel
Spielen in seinem Haar.
Sein Antlitz ist
Ruhig nach dem Gefecht;
Er, friedsam wie die Abendsonne,
Wann sie, durch ihr Gewölk' in Westen,
Blickt auf Kona's stummes Thal. —
Wer anders ist es
Denn Kombal's Sohn,
Der König mächtiger Thaten?
Er sieht seine Hügel mit Wonne, gebeut
Tausend Stimmen das Lied.

Ueber eure Gefilde seyd ihr geflohen,
Ihr Söhne des fernen Lands!
Der König der Welt, sitzend in
seiner Halle,
Hört allda von der Flucht seines
Volks.

Er erhebet sein rothes Auge des Stolzes,
Fassend des Vaters Schwert. —
Ueber eure Gefilde seyd ihr geflohen,
Ihr Söhne des fernen Lands!

Solches war der Barden Gesang,
Da sie kamen
Nach den Hallen von Selma.
Mitten im Volk erhuben sich
Tausend leuchtende Kerzen
Aus der Fremdlinge Land.
Verbreitet wurde rund um das Mahl.
Die ganze Nacht
Gieng in Freude dahin.
Wo bleibt der edle Klessammor,
Also sprach
Der schönumlockete Fingal?
Wo der Genosse
Meines Vaters, jezt in den Tagen
Meiner Lust? —
In des hallenden Lora's Thale
Verbringet sein Leben er
Trüb und traurend. —
Doch siehe! dort kommt er von dem Hügel,
In seiner Kraft,
Als ein Rofs, das seine Gespielen
Findet im Gesäusel der Luft,
Und es sträubt die erglänzende Mähne

Schüttelnd im Wind. —
Heil der Seele Klessammor's!
Was bliebest
Du so lange von Selma fern?
Klessammor sprach:
Kehret der Führer,
Rings umstralet von seinem Ruhm?
Also auch war
Kombal's Ruhm in den Schlachten
Seiner Jugend.
Damals setzten wir oft
Ueber den Karun,
Im Lande der Fremdlinge.
Unsere Schwerte kehrten nicht
Ungefärbet von Blut, nicht freuten
Sich die Herrscher der Welt! —
Aber weswegen
Denk' ich der Schlachten meiner Jugend?
Es mischet
Grau sich schon in mein Haar;
Schon verlernet
Meine Hand das Spannen des Bogens,
Und ich schwinge
Einen leichteren Speer.

O kehrte mir solche Wonne,
Wie damals, als ich zum erstenmal
Sahe das Mägdlein,
Sie, die Tochter der Fremdlinge,
Dunkelblaues Auges, Moina,
Mit der schneeigen Brust!
Erzähl' mir, sprach der mächtige Fingal,
Die Kunde
Deiner Tage der Jugend.
Wie ein Gewölk die Sonne,
Also beschattet
Deine Seele der Gram.
Einsam an dem Ufer
Des erbrausenden Lora's, ist
Dein Gemüthe voll Traurens.
So lafs uns hören
Deiner Jugend Gram,
Hören vom Dunkel
Deiner Tage! — —
Und der lange Klessammor
Versetzet' ihm:
Es war in den Tagen des Friedens,
Da kam ich, in meinem hüpfenden Schiff,
Gen Balklutha's

Hochbethürmeten Mauren.
Hinter den Segeln
Hatte der Wind gebraust,
Und die Ströme des Klutha's empfingen
Mein dunkelwölbiges Schiff.
Drei Tage lang
Weilet' ich in Reuthamir's Hallen,
Und ich sah
Den liehlichen Stral des Lichtes, sah
Seine Tochter.
Die Freude der Muschel
Ging herum, und der greise Held
Gab mir die Schöne.
Ihre Brüste
Glichen dem Schaum der Welle,
Ihr' Augen dem Sternenlicht.
Dunkel, als die Schwingen des Raben,
War ihr Haar; ihre Seele
Edel und mild.
Innig liebt' ich Moina; dem Mägdlein
Wallt' in Wonne mein Herz!
Siehe, da kam
Der Sohn eines Fremdlings, ein Herrscher,
Der auch liebte

Moina mit der schneeigen Brust.
Gewaltig schollen
Seine Wort' in den Hallen; oft
Zog er schon halb sein Schwert. —
Wo, sprach er, ist der mächtige Komhal,
Er, der rastlose Wanderer,
Ueber die Häide?
Kommt er gen Balklutha,
Samt seinem Heere, sintemal
Also Klessammor truzt?
Meine Seel', erwiedert' ich ihm,
O Krieger,
Flammt in eignem Licht.
Waren auch fern die Tapferen,
Stand ich doch, in der Mitte
Tausender, sonder Furcht. —
Fremdling, deine Worte
Tönen gewaltig,
Denn Klessammor ist allein;
Aber mein Schwert
Zukt mir an der Seite, funkeln
Will es in meiner Hand. —
Sohn des gewundenen Klutha's, jezt
Sprich mir nicht mehr von Komhal! —

Da schwoll ihm die Kraft des Stolzes.
Wir kämpften; er
Stürzt' unter meinem Schwert.
Die Ufer des Klutha's
Höreten seinen Fall; tausend
Speere glänzten rund um. Ich focht.
Doch die Fremdlinge siegten.
Da warf ich mich schnell
In den strömenden Klutha; mein weifses
Segel erhub
Sich auf den Wellen, ich wogte von dannen
Ueber's dunkelrollende Meer.
Moina kam
An das Gestad, ihr rothes Auge
Rollend in Thränen.
Im Winde flattert' ihr dunkles Haar,
Ihr Schreien hört' ich von fern.
Oftmals wandt' ich mein Schiff;
Doch übermächtig
Blieb, aus Osten, der Sturm.
Nie hab' ich seitdem
Wieder den Klutha erschaut, und nie
Moina, das Mädchen
Mit dem dunkelwehenden Haar.

Auf Balklutha
Starb sie: denn wohl hab' ich gesehen
Ihren Geist.
Da sie durch die düstere Nacht
Kam, entlang dem Gemurmel des Lora's,
Erkannt' ich sie.
Sie glich dem jungen Monde, blickt er
Durch versammleten Nebel,
Wann der Himmel herunter
Schüttelt seinen flockigen Schnee,
Und die Welt ist rund umher
Stumm und finster! — —
Erhebet, so sang
Fingal, Morwen's mächtiger König,

Erhebet, ihr Barden, mit eurem Lied,
Das Lob Moina's, der Jammervollen!
Zu unseren Hügeln
Ruft herbei ihren Geist!

Dafs sie ruhe
Bei den Mägdlein von Morwen,
Den Sonnenstralen der vorigen Zeit,
Ehmaliger Helden Wonne!

Wohl hab' ich Balklutha's Mauren gesehn,
Aber die Lagen verwüstet.
Die Flamme hatte die Hallen durchprasselt; nimmer
Scholl die Stimme der Menschen drin.

Um den Schutt des Gemäuers wandte
Klutha's Strom den veränderten Lauf.
Drein schüttelt', einsam, die Diestel ihr Haupt,
Im Winde wisperte Moos.

Der Fuchs kukt' aus den Fenstern, und rankes Gras
Des Gemäuers wankt' ihm um's Haupt.
Verwüstet ist die Wohnung Moina's,
Das Haus ihrer Väter stumm!

Erhebet, ihr Barden Klage,
Klage, über der Fremdlinge Land!
Früher fielen sie nur; wir fallen,
Eines Tages, wie sie!

Was bauest du dir
Hallen; o Sohn der geflügelten Tage?
Wohl schauest du noch
Heut von deinen Thürmen herab;

Allein nur noch wenige Jahre,
Dann kommet der Sturm der Wüste,
heulet
Durch deine verlassene Burg, und
pfeifet
Um deinen halbverwitterten Schild.

Aber mag kommen der Sturm der Wüste!
In unseren Tagen mangeln wir nicht des
Ruhms.
Das Mahl meines Armes dauret im
Kampf,
Mein Nam' im Liede der Barden!

Darum, o ihr Barden, erhebt
Euren Gesang!
Gebt rings herum die Muschel!
Lasst Freude
Schallen in unserer Halle!

O Sonne des Himmels! du mächtiges
Licht!
Währt nur eine Weile dein Glanz, wie
Fingal's,
Schwindest auch du: noch überdauret
Unseres Namens Ruhm deinen
Stral!

Solches war Fingal's Gesang
An dem Tag seiner Lust.
Sieh, und es beugten sich seine
Tausend Barden
Vorwärts von ihrem Sitz,
Der Stimme des Königs lauschend:
Denn sie ertönte
Süfs, wie der Harfen Laut
Im Gesäusel des Frühlings.
O Fingal, wie waren deine Gedanken
Voller Anmuth! Warum
Hat doch Ossian nicht die Kraft
Deiner herrlichen Seele!
Aber, mein Vater, du
Stehst alleine: wer gleichet sich
Morwen's mächtigem König?

Die Nacht ging hin in Gesang.
Wonnig kehrte der Morgen.
Die Berge zeigten
Jezt ihr graues Haupt, und des Meers
Blaues Antliz.
Lächelte; die schäumende Welle
Taumelte rings um den fernen Fels. —
Aber nun enthub
Langsam sich
Der graue Nebel dem See.
Er kam daher
In der Gestalt eines alten Mannes,
Langs dem stummen Gefild.
Nicht schreitend
Wallten sein' erbreiteten Glieder:
Denn es trug in der Luft
Ihn ein Geist.
Gen Selma's Hallen wallt' er, und zer-
ging
In einen Schauer von Blut. —
Der König alleine
Sah das Schreckengesicht;
Ihm ahnte
Naher Tod seines Volks.

Defs kehret' er
Schweigend zurück zu seinen Hallen,
Faſste des Vaters Speer.
Die Rüstung rasselt' an seiner Brust.
Da huben sich
Rings die Helden, besah'n
Stumm einander, und merkend
Auf Fingals Blick:
In seinem Antliz
Sahen sie die Schlacht, und an seiner
Lanze der Heere Tod.
Sie wapnen die Arme mit tausend
Schilden zumal, ziehn
Tausend Schwerte.
Selma's Halle leuchtete rings.
Waffengetöſs stieg auf.
Graue Hunde heulten.
Aber kein Wort
Unter den mächtigen Führern:
Jeder merkte dem Blick des Königs,
Halb ergreifend den Speer.
Und der König begann:
Ihr Söhne von Morwen, nicht ist es jezt
Zeit zum Füllen der Muschel.

Uns nahe, dunkelt
Schon die Schlacht, und über dem Lande
Schwebt der Tod.
Ein Geist, befreundet mit Fingal,
Hat uns vorm Feind gewarnt: es kommen
Der Fremdlinge Söhne
Ueber das dunkelrollende Meer.
Denn herwärts von dem Gewässer
Kam das Zeichen, und deutete mir
Morwen's düstre Gefahr.
So fasse denn jeder
Seine gewichtige Lanze, jeder
Gürte sich
Mit dem Schwert seiner Väter.
Auf jeglichem Haupte
Hebe sich der dunkele Helm,
Und aus jeglicher Seite des Panzers
Ströme leuchtender Bliz!
Als ein Wetter
Zeucht die Schlacht sich zusammen;
Ihr höret
Bald Gebrülle des Tods! —
Siehe, der Held
Schritt vor seinem Heere dahin,

Wie ein Gewölke
Vór den Reihen von Himmelsfeuern,
Wann sie, Nachts, durch die dunstigen
Höhen,
Strömen aus ihr Licht, und die Schiffer
Ahnen den nahen Sturm. —
Die Krieger standen
An der steigenden Haide von Kona;
Ach und die Mägdlein,
Sie mit den weifsen Busen, sah'n
Oben die Krieger
Stehen als einen dichten Wald,
Und sie ahnten
Ihrer Jünglinge Tod, und blickten
Bang hinaus in das Meer.
Sie wähnten, die weifsen Wellen wären
Ferne Segel; da rann
Die Thräne
Von den Wangen der Mägdlein.
Die Sonn' entstieg
Jezt dem Meere; da sahen wir
Eine Flotte von fern.
Als ein Nebel des Meeres
Kam sie, all' ihre Jünglinge

Strömend an das Gestad.
Unter ihnen
Ragte der Führer, als ein Hirsch
Mitten in seinem Rudel.
Stattlich schritt,
Mit dem goldverziereten Schilde,
Der König der Speer' heran.
Gen Selma nahm er den Zug, und seine
Tausende folgten ihm.
Geh, mit dem Friedegesang,
Sprach Fingal,
Geh, Ullin, zum König der Schwerte.
Im Kampfe, so sprich zu ihm,
Sind wir gewaltig, und der Geister
Unserer Feinde viel.
Aber berühmt sind die,
Welch' in meinen Hallen geschmaust:
In fernen Landen
Zeigen sie meiner Väter Waffen,
Und die Söhne der Fremdlinge
Wundern sich höchlich ihrer.
Wohl preisen sie
Die Freunde von dem Geschlechte Mor-
wen's;

Denn fernehin
Schollen unsere Namen:
Mitten in ihrem Heer' erzittern
Ihm die Könige der Welt. —
Ullin ging
Mit seinem Gesange; Fingal lehnte
Sich indessen auf seinen Speer.
Den mächtigen Feind,
In seiner Rüstung, sahe der König
Des waldigen Morwen's, und er pries
Also den Sohn des Fremdlings:

Wie bist du so stattlich, o Sohn des Meers!
Dein Schwert, dir zur Seit', ein verzehrender Stral!
Dein Speer eine Fichte,
Die truzet dem Sturm!

Das wechselnde Antliz des Mondes ist
Breiter nicht denn dein Schild.
Roth erblühend dein Antliz der Jugend,
Sanft geringelt dein Haar!

Aber wohl fallen wird dieser Baum,
und man sein
Nimmer grdenken;
Trauren wird die Tochter des Fremd-
lings,
Blickend hinaus in's rollende Meer

Dann rufen die Kindlein:
Mutter, wir sehen ein Schiff!
Schau doch, vielleicht
Ist es Balklutha's König!

Aber dem Auge der Mutter entstürzt
Die Thräne:
Ihre Gedanken sind bei dem,
Welcher auf Morwen schläft!

Also tönten
Des Königes Worte, da Ullin
Zu dem mächtigen Karthon kam.
Nieder vor ihm
Warf er den Speer, und so erhub
Er den Friedegesang:

Komm zum Mahle des Königs,
Karthon, von dem rollenden Meer.
Sey ein Genosse du des Mahles,
Oder erhebe den Speer der Schlacht.

Siehe, der Geister
Unserer Feinde sind viel.
Aber auch sehr berühmt
Sind die Freunde von Morwen.

Schau, Karthon, dies Feld: da erhebt
sich so mancher Hügel
Mit moosigen Steinen, wisperndem Gras;
Solches sind Gräber der Feinde von
Fingal!
Gräber der Söhne des rollenden
Meers!

Aber Karthon versetzet' ihm:
Barde des waldigen Morwen's,
Redest du
Zum gewapneten Schwachen?
Ist denn mein Antlitz,
O du Sohn des Friedegesanges,

Blafs vor Furcht?
Was wähnest du
Mit der Kunde derer die fielen,
Also zu dunkeln mein Herz?
Wohl hat mein Arm
Schon in Schlachten gefochten; ferne
Kennet man Karthon's Ruhm.
Geh zum gewapneten Schwachen: ihm
Magst du bieten,
Dafs er weiche vor Fingal.
Hab' ich denn nicht Balklutha's
Trümmern gesehn, und sollte nun
Schmausen mit Komhal's Sohn?
Komhal's, der in meines Vaters
Hallen sein Feuer warf?
Ich war noch ein Knäblein, wufste nicht,
Weswegen die Jungfrau'n weinten.
Der Säulen von Rauch
Freuete sich mein Aug', als sie empor
Aus meinem Gemäuer stiegen;
Damals ergötzet' es mich,
Rückwärts oft zu schau'n, und zu sehn,
Wie meine Freunde
Flohen, dem Hügel entlang.

Aber als mehr und mehr die Jahre
Meiner Jugend kamen heran,
Da sah ich das Moos
Meiner zertrümmerten Mauren.
Mit dem Morgen
Stieg mein Seufzer, meine Thräne
Sank mit der Nacht.
Damals sprach ich zu meiner Seele:
Sollt' ich gegen die Kinder nicht
Meiner Feinde fechten?
Ja, fechten will ich, o Barde; Ich
Fühl' die Kraft meiner Seele. —
Um den Helden
Sammelte sich sein Volk; sie zogen
Ihr erfunkelndes Schwert zumal.
Als eine Säule von Feuer,
Steht er in der Mitte, die Thräne
Halb schon entstürzet seinem Aug':
Denn er denket
Sich die Trümmern Balklutha's.
Höher schwoll
Defs der Grimm seiner Seel'. Er sah
Rückwärts den Hügel hinauf,
Wo, in ihren Rüstungen, hell

Unsere Krieger stralten.
Da erbebte
Ihm in der Hand der Speer.
Vorwärts gebeuget,
Schien er dem König zu dräu'n.
Aber Fingal
Sagte zu seiner Seele:
Treff' ich urplötzlich auf den König?
Hemm' ich ihn
Mitten in seinem Laufe, bevor
Sich sein Ruhm erhebt?
Aber dann möchte
Nachmals sagen der Bard', erblickend
Karthon's Grab:
Fingal nahm seine Tausende
Mit in die Schlacht, bevor
Ihm der edele Karthon sank!
Nein, du Barde künftiger Zeit,
Mit nichten sollt du den Ruhm verringern
Fingal's: meine Helden mögen
Diesen Jüngling bestehen; Ich
Schaue dem Kampf', und, sieget Er,
Dann erst stürm' ich hervor, in meiner
Kraft, als des Kona's brüllender Strom. —

Wer

Wer meiner Helden,
Wer begehret den Kampf mit jenem
Sohne des rollenden Meers?
Seines Volks am Gestad' ist viel,
Stark sein eschener Speer.
Kathul erhub sich in seiner Kraft,
Der Sohn des mächtigen Lormar.
Ihren Führer begleiteten
Dreihundert Jünglinge, seiner
Heimischen Ströme Geschlecht.
Doch gegen Karthon war
Schwach sein Arm. Er sank.
Seine Helden entfloh'n.
Konnal erneute jezt die Schlacht.
Aber ihm splittert' die schwere Lanze.
An dem Boden lag er gebunden;
Karthon verfolgte sein Volk.
Klessammor, so rief
Jezt der König von Morwen,
Wo ist der Speer deiner Kraft?
Willt du Konnal gebunden seh'n?
Ihn, deinen Freund am strömenden
Lora?
Erhebe du dich

In dem Glanze des Stahles,
Komhal's edeler Freund.
Die Jugend von Balklutha erfahre
Die Kraft von Morwen's Geschlecht.
Und er erhub,
Schüttelnd sein' ergreisende Locke,
Sich in der Kraft seines Stahls.
Zur Seite nahm er den Schild, stürmte
Vor, im Stolze des Muths.
Karthon stand
An dem haidebewachsenen Felsen,
Sahe den Helden nah'n.
Ihn ergözte
Seines Antlitzes schreckliche Freude,
Seine Kraft
In den Locken des Alters.
Soll ich, sprach er, auf ihn
Zücken den Speer, der Einmal nur
Trift seinen Feind? Wie? oder soll ich,
Mit der Rede des Friedens, mild
Schonen des Kriegers Leben?
Stattlich sind
Seine Schritte des Alters, süfs
Seiner Jahre Rest.

Er ist vielleicht die Liebe Moina's,
Vater er
Des wagengetragenen Karthon?
Oftmals hab' ich gehört,
Er wohne
An des Lora's hallendem Strom.
Solches waren seine Worte,
Da Klessammor
Kam, und hoch seine Lanze schwang.
Aber der Jüngling
Fing sie auf mit dem Schild, und
sprach
Diese Worte des Friedens:
Krieger du, mit der greisen Locke,
Ist denn dort drüben der Jünglinge
Keiner, der hübe den Speer?
Hast du denn keinen Sohn, der hübe
Vor dem Vater den Schild, bestehend
Eines Jünglinges Arm?
Sag', ist das Weib
Deiner Liebe todt?
Wie? oder weint sie über dem Grab
Deiner Söhne?
Bist du ein König der Menschen?

Und welches wär' der Ruhm meines
Schwerts,
So du mir fielest?
Wohl wäre, du Sohn des Stolzes,
Grofs dein Ruhm, erwiederte
Ihm der lange Klessammor.
Wol war ich berühmt im Krieg,
Doch hab' ich noch nie einem Feinde
Meinen Namen genannt.
Weiche mir drum, du Sohn der Welle,
Dann erst magst du erfahren,
Wie manches Feld
Mahle zeigt meines mächtigen Schwerts.
Nie, du König der Speere,
Versezte Karthon's edeler Stolz,
Nie noch bin ich gewichen.
In Schlachten hab' auch ich gefochten,
Und ich gewahre
Meinen künftigen Ruhm.
Nicht verachte du mich,
Führer der Menschen;
Mein Arm ist stark, und stark mein
Speer! —
Geh du zurück nach deinen Freunden:

Statt deiner lafs
Jüngere Helden fechten!
Weswegen verwundest du
Also mein Herz, versetzet' ihm
Klessammor. thränend.
In meiner Hand
Zittert das Alter nicht, und noch
Schwingen kann ich das Schwert.
Sollt' ich fliehen, im Angesichte
Fingal's? im Angesichte defs,
Den ich immer geliebt?
Sohn des Meeres, ich bin
Nie geflohen. Erhebe mir
Deine spitzige Lanze! —
Und sie fochten,
Wie zwei kämpfende Winde hadern
Um das Rollen der Welle.
Aber Karthon gebot
Abzuirren dem Speere; noch
Dacht' er: vielleicht ist der Feind
Moina's Gatte!
Klessammor's stralende Lanze
Brach er entzwei, wand aus den Händen
Ihm das erfunkelnde Schwert.

Aber da Karthon
Band den Führer, ergrif
Klessammor den Dolch seiner Väter:
Karthon's Seite sah er entblöfst,
Stiefs ihm hinein den Dolch.
Fingal ersah
Kaum Klessammor am Boden, da eilt' er
Nieder, im Gerassel des Stahls.
Schweigend stand das Heer in seiner
Näh', und es wandte
Seine Augen zum Helden hin.
Sieh', er kam
Wie das düstere Windsgebraus,
Eh der Sturm sich erhebt.
In dem Thale
Hört es der Jäger, und birget sich
In das Geklüft des Felsen.
Karthon stand
Noch an seiner Stäte; doch Blut
Sprudelt' aus seiner Seite.
Er sah anizt
Kommen den König, und ihm stieg
Seine Hofnung des Ruhms.
Aber seine Wange

War so bleich! sein Haar
Flatterte aufgelös't, und oben
Wankte hin und her sein Helm.
Mälig wich die Kraft von Karthon,
Aber sein Herz blieb stark.
Fingal, erblickend
Jetzo des Helden Blut, hemmte
Seinen gezückten Speer.
Ergieb dich, König der Schwerte,
Also sprach
Komhal's Sohn, ich sehe dein Blut.
Wohl warest du
Mächtig im Streit: dess soll dein Ruhm
Nimmer welken.
Und der herrliche Karthon
Versetzet' ihm:
Bist du der König, der Fernberühmte,
Du die Flamme des Todes,
Die die Herscher der Welt geschreckt?
Aber was frag' ich lang?
Er ist reissend
Als der Strom seiner Wüste,
Als der stürzende Giefsbach stark,
Schnell als der Ahr des Himmels.

O hätt' ich gekämpft
Mit dem Könige, dafs mein Name
Grofs wär' in dem Gesang,
Und dereinstens
Riefe der Jäger, mein Grab erblickend:
Dieser focht
Mit dem mächtigen Fingal! —
Aber Karthon stirbt
Ungekannt;
Er vergeudete seine Kraft
An dem Schwachen.
Mit nichten sollt du mir sterben
Ungekannt, erwiedert' ihm
Der König des waldigen Morwen's.
Wiss' o Karthon,
Meiner Barden sind viel,
Ihre Gesäng' entströmen
Weit hinab zu der künftigen Zeit.
Wohl vernehmen die Kinder
Kommender Jahre Karthon's Ruhm,
Sitzen sie rings
Um die brennende Eich', und die Nacht
Geht dahin
Mit Gesängen der Vorzeit.

Der Jäger, auf seiner Haide sitzend,
Hört den sausenden Sturm,
Und, erhebend sein Auge,
Gewahret er den Felsen, an welchem
Karthon sank.
Dann wird er sich
Wenden zu seinem Sohn, und ihm
Deuten die Stäte,
Wo der Tapfere focht.
Hier, wird er sprechen,
Kämpfte der König von Balklutha
Als tausender Ströme Kraft.
Freude stieg
Auf in dem Antlitze Karthon's.
Er hub sein schweres
Aug' empor, und er reichte
Fingal hin sein Schwert:
Dafs er es leg' in seine Halle,
Und auf Morwen sein Gedächtnis
Dauere für und für.
Weithin auf dem Gefild
War geendet die Schlacht: gesungen
Hatten die Barden
Ihren Friedegesang.

Aber um Karthon, den sterbenden,
Sammelten sich
Rings die Führer, und sie vernahmen
Seine Rede mit Seufzen.
Sie lehneten sich
Stumm an ihre Lanzen, indefs
Sprach der Held von Balklutha.
In dem Winde
Seufzte sein Haar, und seine Worte
Waren schwach.

Also redete Karthon:
König von Morwen,
Ich falle
Mitten in meinem Lauf.
In seiner Jugend
Empfähet ein fernes Grab
Von Reuthamir's Geschlecht
Den Lezten.
Trübnis wohnt
In Balklutha, und auf Krathmo
Schatten des Grams.
Aber erhebe
Mir das Mahl,
An dem Ufer des Lora's,

Wo meine Väter
Gewohnt.
Vielleicht betrauret dann
Moina's Gatte
Seinen gefallnen
Karthon! —
Klessammor fuhren
Seine Worte durch's Herz, stumm
Sank er über den Sohn.
Düster umher
Stand das Heer. Kein Laut
Auf der Ebne von Lora! —
Die Nacht kam, und, aus Osten, der
Mond,
Blickt' auf's Jammergefild.
Unbeweglich
Stand noch immer das Heer:
Aehnlich einem schweigenden Haine,
Der auf Gormal sein Haupt erhebt,
Hat sich endlich der laute
Sturm gelegt, und auf der Ebne
Liegt der düstere Herbst.
Drei Tage lang
Trugen sie Leid um Karthon.

Am vierten starb der Vater.
Sie ruhn im engen Thale des Felsen.
Ein düsterer Geist bewacht ihr Grab.
Dort erblicket man oft
Die holde Moina;
Wann die Sonne
Noch den Felsen bestralt,
Und alles umher ist finster:
Dann, Malwina, wird sie gesehn;
Aber den Töchtern des Hügels
Nicht ähnlich:
Ihr Kleid ist aus der Fremdlinge
Land,
Und immer
Wandert sie ganz allein.
Fingal trauerte
Ueber Karthon, und er gebot
Seinen Barden,
Wohl sich zu merken den Tag, wann
künftig
Kehre der schattige Herbst.
Und oftmals feierten sie den Tag,
Singend des Helden Lob.

Wer kommt dort so düster vom laut-
aufrauschenden Meer,
Als ein schattendes Herbstgewölke?
Der Tod erzittert in seiner Hand;
Sein Aug' ist flammendes Feuer.

Wer brüllet,
Langs der finstern Haide von Lora?
Wer anders ist's,
Denn Karthon, der König der
Schwerte?

Die Völker sinken! Er schreitet einher,
Wie auf Morwen ein düsterer Geist.
Aber hier liegt er nun, eine statt-
liche Eiche,
Gähen Stürmen entstürzt!

Wann, o wann willt du dich wieder
erheben,
Lieblicher Karthon, Balklutha's Lust? —
Wer kommt dort so düster vom laut-
aufrauschenden Meer,
Als schattendes Herbstgewölke?

Solches war der Barden Gesang,
In den Tagen der Trauer.
Ihre Stimme
Hab' ich oft begleitet, und fügte
Ihrem Gesang mein Lied.
Denn betrübet um Karthon war
Sehr mein Herz: er fiel in den Tagen
Seines Muths.
Du aber, Klessammor,
Wo ist nun deine Hausung im Wind?
Denkt seiner Wunde
Nimmer der Jüngling? Und flieget er
Im Gewölke mit dir?
Ich spür' die Sonne.
Ueberlasse du mich, Malwina,
Meiner Ruhe.
Sie kommen vielleicht
Zu meinen Träumen herab. —
Mich dünket, ich höre schon
Eine leise Stimme. —
Dem Strale des Himmels
Ist's so wohl,
Dafs er Karthon's Grab bescheint! —

Ich spüre,
Es ist rundum so warm!

Du, die du rollest da droben,
Rund, als meiner Väter Schild:
Vom wannen, o Sonne, deine Stralen?
Von wannen dein immerdaurend Licht?

Du trittst in deiner hehren Schöne hervor,
Und in den Himmel bergen sich dir die Sterne.
Der Mond sinkt in die westliche Welle,
Kalt und bleich.

Aber du wandelst für dich allein:
Wer wär' deines Laufes Genosse?
Sieh' es entstürzen die Eichen des Berges,
Die Berge selber verfallen;

Es weichet, und wieder schwillet das
Meer; sogar
Schwindet der Mond am Himmel.
Du aber, immer bist du die-
selbe,
Frohlockend im Glanze deines
Laufs.

Wann die Welt erdunkelt von Stür-
men,
Wann rollet der Donner, und flieget der
Blitz: dann schauest
Du durch's Gewölk; in deiner
Schöne
Lächelst du dem Sturm!

Aber auf Ossian schaust du vergebens;
nimmer
Sieht er deinen Stral, wann, im Morgen-
gewölk',
Wallet dein gelbes Haar, und wann
du erzitterst
An der Pforte des Abends.

Bist du vielleicht, gleich mir, für eine
Weile?
Haben auch deine Jahr' ein Ziel?
Schlafen wirst du in deinen Wolken,
unbekümmert
Bei der Stimme des Morgens!

Frohlocke denn, o Sonne,
In der Kraft deiner Jugend:
Düster und unhold
Ist das Alter.

Es ist als flimmerndes Mondenlicht,
Scheint's durch zerrifsnes Gewölk', und
der Nebel
Liegt auf dem Hügel, im Thale sauset
der Nordsturm,
Und es erbebet auf seinem Gang
der Wandrer!

O i n a m o r u l.

Oinamorul.

Wie über Larmon's grasige Hügel
Unbeständig die Sonne fleugt:
Also rollen die Sagen der Vorzeit,
Nachts,
Meiner Seele vorüber.

Wann die Barden sind gangen, und
die Harfen
Hangen in Selma's Hallen:
Dann kommet eine Stimme zu mir,
und weckt
Ossian's Seele.

Die Stimm' ist's der vergangenen Zeit.
Vorüber rollet sie mir mit allen ihren
Thaten.
Die Sage, rollet sie also, hasch' ich,
Ströme sie hin im Lied.

Kein tosender Strom
Ist das Lied des Königs:
Es ist, wie wann, von dem harfenreichen Lutha,
Saitengetön sich leis' erhebt.

O harfenreiches Lutha,
Nicht schweigen deine strömigen Felsen,
Wann Malwina's
Weifse Hand durch die Harfe wallt.

Du, o Licht in den schattenden Gedanken,
Das durch die Seele mir fliegt,
Willt du nicht
Hören meinen Gesang?

Tochter Toskar's, des Führers der Helme,
Holdes Mädchen von Lutha, wir
Rufen wieder
Längst entrollete Jahre zurück!

Es war in den Tagen des Königs,
Als noch jung meine Locke war,
Da merket' ich, von des Meers
Nächtlicher Woge,
Hoch den Konklathin mir.
Siehe, mein Lauf
Eilete nach dsm Eiland Fuarfed,
Dem waldigen Bewohner des Meers.
Denn Fingal hatte
Mich Malorchol zu Hülfe gesandt,
Dem König des wilden Fuarfed's.
Von Krieg umdrängt
War er anizt, und unsere Väter
Hatten vordem
Sich getroffen beim Mahl!
In Kolkoiled
Legt' ich die Segel bei,
Und Malorchol, dem Muschelspender,
Sendet' ich hin mein Schwert.
Da erkannt' er das Zeichen Albin's;
Seine Freude stieg.
Siehe, von seinen hohen Hallen
Kam er herab, und, traurend,
Faſst' er meine Hand:

Was kommt der Helden Geschlecht
Jezt zu mir,
Dem erliegenden König?
Tonthormod, der Führer
Vieler Speer', er herrschet im Land
Des wogenumbrausten Sardronlo's.
Er sah, und liebte
Meine Tochter, Oinamorul,
Sie mit der weifsen Brust.
Um das Mägdlein warb er, doch ich
Versagt' es ihm,
Sintemalen unsere Väter
Waren einander feind.
Defs kam er nun mit der Schlacht
Gen Fuarfed: es ward mein Volk
Weg zerrollet vor ihm. —
Was kommt der Helden Geschlecht
Jezt zu mir,
Dem erliegenden König?
Da erwiedert' ich ihm:
Nicht komm' ich, als ein Knabe, nur
Anzusehen den Kampf:
Wohl gedenket
Fingal Malorchol's noch,

Und seiner gastlichen Halle.
Der Krieger entstieg
Einst, an deinem waldigen Eiland,
Seinen Wellen.
Damals, Malorchol, warest du
Ihm kein trübes Gewölk':
Unter Gesang
War dein Mahl verbreitet.
Darum erhebe sich dir
Jetzo dies Schwert; es stürzen
Ihm deine Feinde vielleicht.
Sind auch entlegen unsere Lande,
Vergessen doch nie
Wir der Freund' in der Noth. —
O Sohn des tapferen Trenmor,
Deine Worte sind
Als die Stimme Kruthloda's,
Entschallet sie seiner
Scheidenden Wolk': ein gewaltiger
Bewohner des Himmels!
Wohl haben sich
Viele meines Mahles ergözt,
Aber sie all' gedenken
Nun Malorchol's nicht mehr.

Nach allen Winden sah' ich hinaus,
Aber der weifsen
Segel konnt' ich keines erspäh'n:
Denn es schallet in meiner Halle
Das Eisen,
Doch die fröhliche Muschel nicht. —
Aber herein, in meine Hausung,
Du der Helden Geschlecht!
Die dunkelumsäumte Nacht ist nah';
Höre du jezt
Des Gesanges Stimme vom Mädchen
Auf dem wilden Fuarfed.
Wir giengen.
Und es erhub sich an der Harfe
Oinamorul's weifse Hand.
Aus jeder bebenden Saite
Weckte sie
Ihre eigene Klage.
Ich stand, und schwieg:
Denn stralend in ihren Locken war
Die Tochter so mancher Inseln.
Ihr' Augen waren
Als zwei Sterne: die blicken schön
Durch stürzende Regenschauer;

Hoch hinauf
Sieht der Schiffer nach ihnen, segnet
Ihren freundlichen Stral.
Mit dem Morgen
Stürmten wir hinaus in die Schlacht,
Gen Tormul's hallenden Strom.
Unter dem Schall
Von dem wölbigen Schild Tonthor-
mod's,
Machte der Feind sich auf.
Von Flügel zu Flügel
Wirrete sich der Streit; ich traf
Auf den Führer Sandronlo's.
Weit weg flog
Sein zersplitterter Stahl; den König
Griff ich im Kampfe; fest
Band ich seine Fäuste mit Riemen,
Und Malorchol, dem Muschelspender,
Uebergab ich sie.
Freude stieg
Rings empor bei dem Fest auf Fuarfed:
Ueberwunden
War des Königes Feind! —
Aber Tonthormod

Wandte seitwärts den Blick
Weg, von Oinamorul weg,
Dem Mädchen so mancher Inseln.
Und Malorchol begann:
Sohn des herrlichen Fingal,
Mit nichten
Sollt du scheiden von mir
Unbedacht: ein Stral des Lichts
Soll dich geleiten in deinem Schiffe:
Oinamorul,
Sie, mit dem langsam rollenden Aug'.
In deiner mächtigen Seele wird
Wonne sie entzünden; und nicht
Unbemerket
Wird das Mägdlein wallen, in Selma,
Durch der Könige Burg.
In der Halle
Lag ich Nachts; mein Auge
Schlofs sich dem Schlummer halb.
Zu meinem Ohre
Kam ein sanftes Getöne,
Wie das Lüftchen sich erhebt:
Den Bart der Diestel
Schüttelt es erst; dann flieget es hin,

Dunkel schattig,
Ueber das wallende Gras.
Siehe, das Mägdlein war's
Des wilden Fuarfed's.
Sie erhub das nächtliche Lied:
Denn wohl wufste das Mägdlein:
Meine Seele war ein Strom,
Der wallte
Willig lieblichem Laut.
Und sie sang:

Wer blickt dorten, von seinem Felsen
herab, nach des Meeres
Hüllendem Nebel?
Seine langen Locken sind ähnlich den
Schwingen des Raben,
Flattern dahin in dem Sturm.
O wie so stattlich ist sein kümmernder
Gang! Die Thräne
Zittert in seinem Auge,
Und dem Seufzer ach! seiner berstenden
Seele hebt sich
Seine männliche Brust!

Geh du zurück, ich bin bald ferne von
dir, in Länder,
Nie gesehen, wander' ich bald.
Wohl bin ich umgeben von dem Geschlechte
der Herrscher,
Aber mein Herz ist trüb!
Warum waren sich unsere Väter feind,
o Tonthormod,
Du, die Liebe der Mädchen!

Ossian.

Sanfte Stimme des strömigen Eilands,
warum klagest
Also du in die Nacht?
Wisse, das Geschlecht des tapferen
Trenmor heget
Dunkel in seiner Seele nicht.
Wandern sollt du mir nicht an niegesehe-
nen Strömen,
Du blauäugiges Mädchen.
Eine Stimme waltet in meinem Busen,
die schallet
Nicht in Anderer Ohr:

Ossian gebeut sie, unglückliche Menschen
zu hören,
In der Stund' ihres Weh's.
Kehre, sanfte Säng'rin der Nacht! Es soll
nicht Tonthormod
Trauren an seinem Felsen! — —

Als nun der Morgen kam,
Lös't ich den König; ihm
Gab ich das Mägdlein
Mit dem langhinwehenden Haar,
Und Malorchol vernahm,
Mitten in seiner schallenden Halle,
Also meine Rede:
König des wilden Fuarfed's,
Weswegen denn
Sollte Tonthormod trauren?
Er ist vom Geschlechte der Helden,
Eine Flamm' im Krieg.
Euere Väter
Waren vordem sich feind;
Aber ihre trüben Geister
Ergötzen anizt
Sich selbander im Tod,

Und auf Loda
Streckten sie nach Einer Muschel
Ihren neblichen Arm.
Darum gedenket, o ihr Krieger,
Nimmer ihres Grolls: er ist
Eine Wolke
Längst vergangener Zeit! — —

Da noch jung war Ossian's Locke,
Da Lieblichkeit,
Wie mit Stralengewand, die Tochter
Mancher Inseln umflofs;

Damals waren solches die Thaten
Ossian's; und wir, o Mädchen von Lutha,
Rufen wieder
Längst entrollete Jahre zurück!

K o l n a d o n a.

Kolnadona.

Trübströmender Kolamon, du dunkler
Waller durch ferne Thale,
Zwischen Bäumen erscheint mir
dein Lauf,
Bei Karul's hallenden Mauren.

Die stralende Kolnadona
Wohnte dort, die Tochter des Königs.
Ihr' Augen waren rollende Sterne,
Ihr' Arme weifs wie der Schaum
des Stroms.

Ihr Busen hub sich dem Blick, wie des
Meeres steigende Welle,
Langsam. Ihre Seele war ein Strom des
Lichts.
Wer, unter den Mädchen,
War der Liebe der Helden gleich?

Auf des Königs Gebot,
Zogen wir hin
Nach dem strömenden Krona:
Toskar, von dem grasigen Lutha,
Und Ossian,
Jünglinge noch in der Schlacht.
Drei Barden
Begleiteten uns mit Gesang,
Und hergetragen wurden vor uns
Drei gebuckelte Schilde. Wir
Sollten, zum Denkmal voriger Thaten,
Hoch errichten den Stein.
Denn, an des Krona's bemoostem Laufe,
Hatte Fingal zerstoben den Feind,
Waren die Fremdlinge ihm,
Wie des Meeres getrübte Wogen,
Weg gerollt.
Sieh, und wir kamen
Zu der Stäte des Ruhms.
Aber von den Bergen herab
Senkte sich schon die Nacht.
Eine Eich' entriss ich dem Hügel,
Und mir schwang eine Flamme

Weit sich in die Luft.
Da fleht' ich
Meinen Vätern, herab zu schau'n
Aus dem Gewölk' ihrer Halle:
Denn im Winde stralen sie heller
Auf, bei ihres Geschlechtes Ruhm.
Unter Bardengesange,
Hub ich aus dem Strom einen Stein:
Siehe, noch hing,
Von den Feinden Fingal's, geronnen
Blut an seinem Schlamm.
Drunter legt' ich, jezt, und dann wieder,
Wie sich Ullin's nächtliches Lied
Hub oder senkte, der Buckeln drei
Von den Schilden der Feinde.
Toskar desgleichen legte
Einen Dolch in den Grund, und einen
Panzer von rasselndem Stahl.
Rings um den Stein
Häuften wir Erd', und geboten ihm,
Dafs er spreche
Zu den Jahren künftiger Zeit.

Schlammiger Sohn des Stroms,
Der du nun stehst empor gerichtet:
Ist künftig Selma's Geschlecht erloschen,
O Stein, dann sprich zu den Schwachen du!

Gern leget sich, suchend Schutz in stürmischer Nacht,
An deine Seite der Wandrer.
Dein wisperndes Moos ersäuselt seinen Träumen; ihm kehren
Rück die Jahre vergangener Zeit.

Schlachten entsteigen vor ihm! ihm ziehen hinab
Zum Streit die blaubeschildeten Herrscher!
Erdunkelnd, schauet der Mond des Himmels
Aufs Getümmel der Schlacht!

Mit dem Morgen entfährt der Jäger dem
Traum; er sieht
Rings umher die Gräber der Krieger.
Nach Kunde fragt er wegen des
Steines,
Und die Greise bedeuten ihm:

Dieser graue Stein
Wurde von Ossian errichtet,
Einem der Häupter
Längst vergangenen Zeit!

Vom Kolamon
Kam ein Barde zu uns; ihn sandte
Karul, der Fremdlinge Freund.
Zum Mahl der Könige lud er uns,
In die Wohnung
Kolnadona's, der stralenden.
Wir traten
In die Halle der Harfen. Hell,
Unter ergreister Locke, glänzte
Karul's Antliz vor Lust,
Da er die Söhne
Seiner Freunde sah.

Zwei junge Bäume
Dünkten die beiden ihm, mit ihrem
Schön aufsprieſsenden Laub.
Und es sagte der Herscher:
O ihr Söhne der Mächtigen,
Mir bringet ihr
Der Vorzeit Tage zurück,
Da ich, zum erstenmal, von den Wellen
Stieg in Selma's strömiges Thal.
Ich verfolgte
Damals Duthmorkarglos; der hauste
Stets im Winde des Meers.
Unsere Väter
Waren sich feind vordem,
Und wir trafen
Uns an des Klutha's gewundenem Strom;
Rück über's Meer
Floh er; doch meine Segel waren,
Schwellend, hinter ihm her.
Aber es täuschte
Mich auf der Tiefe die Nacht,
Und ich kam zu der Könige
Wohnung, zu den Mägdlein von Selma
Mit der hochgewölbeten Brust.

Siehe, da trat, mit seinen Barden,
Fingal herein, es kam
Konloch, der Arm des Todes.
Drei Tage lang
Schmausten wir in der Hall', und sah'n
Die blauen Augen von Erin,
Roskrana, die Tochter der Helden, das
Licht,
Von dem Geschlechte Kormak's.
O und nicht unbedacht
Schieden meine Schritte von dannen:
Karul schenkten die Könige
Ihre Schild'; und noch hangen sie
Hoch am Kolamon, zum Gedächtnis
Der vergangenen Zeit.
Ihr Söhne der kühnen Helden,
Wohl bringet ihr
Mir der Vorzeit Tage zurück.
Karul entzündete nun
Die Eiche des Mahles, und er nahm
Von unseren Schilden
Zwei der Buckeln herab.
Unter einen Stein, in die Erde
Leget' er sie,

Dafs dereinstens sie redeten
Zu dem Geschlecht der Helden.
Wann, so sprach der König, die Schlacht
Brüllet; wann sich unsere Söhne
Schon einander in Grimm
Treffen wollen; hat mein Geschlecht
Schon die Lanzen gerüstet:
Dann vielleicht
Schau'n sie diesen Stein, und sie rufen:
Suchten in Frieden nicht
Unsre Väter sich heim? —
Und sie legen
Wieder die Schilde weg.
Aber die Nacht
Senkte sich herab;
Und Karul's Tochter, in ihren langen
Locken, wallte heran.
Kolnadona,
Sie mit den weifsen Armen, erhub,
Ueber der Harfe lieblichen Tönen,
Schmelzend ihren Gesang.
Toskar erdunkelte,
Vor der Liebe der Helden;
Seiner heftig wogenden Seele

Schimmerte sie,
Wie die dunkel erschwellende Meerflut
Hell beleuchtet ein Stral,
Wann er durch ein Gewölke sich
Drängt, und seitwärts, beglänzet er
Eine schäumende Welle.

* * * * *

* * * *

Mit dem Morgen
Wecketen wir die Wälder.
Vorwärts gebeugt,
Hingen wir am Pfade der Rehe,
Und an ihren gewohnten Strömen
Sanken sie uns; wir kehrten
Durch das Thal von Krona zurück.

Aber sieh, aus dem Walde
Kam ein Jüngling
Eilig einher, mit einem Schild,
Und mit entspizter Lanze.
Toskar von Lutha rief:
Von wannen dieser fliehende Stral?
Am Kolamon

Wohnet doch Fried' um Kolnadona,
Die stralende Harfensängerin?
Die stralende Kolnadona,
Versezte der Jüngling, wohnte vordem
Bei des Kolamon's Strome;
Da wohnete sie, jedoch ihr Lauf
Eilt, in der Wüste, jezt
Mit dem Sohne des Königs.
Wohl hat er des Mädchens
Seel' ergriffen, als gestern sie
Wanderte durch die Halle.
Toskar erwiedert' ihr:
Fremdling der widrigen Kunde,
Hast du dir
Des Kriegers Pfade gemerkt?
Nieder mit ihm! Gieb schleunig her
Deinen gewölbten Schild! —
Und er entrifs
Ihr im Zorne den Schild. Wie schön
Wallten hervor
Eines Mädchens Brüste!
Sie waren weifs wie des SchwanesBusen,
Blähet er sich
Ueber der eilig rollenden Welle.

Kolnadona
War's, des Königes Tochter,
Die stralende Harfensängerin.
Auf Toskar hatte
Sie die blauen Augen gerollt,
In ersteigender Liebe.

O i t h o n a:

Oithona.

Rings um Dunlathmon
Hauset Finsternifs,
Und es zeiget doch halb der Mond
Sein Angesicht an dem Hügel.

Der Sohn der Nacht wendet sein Auge
weg;
Denn er gewahret nah'nden Gram.
Morni's Sohn ist auf der Ebne,
Doch in der Halle tönet kein Laut.

Kein langhinströmender Stral des Lichts
Kommt durchs Dunkel, erzitternd.
Nicht hört man, in des Duwranna's
Stromgebrause,
Oithona's Stimme mehr.

Wo giengest du hin, in deiner Schöne,
O Tochter Nuath's, du mit dem dunkelen
Haar?
Lathmon kämpfet
In der Tapfern Gefild.

Du aber gelobtest, in der Halle zu harren,
Bis kehre der Sohn des Morni,
Bis er kehre vom Strumon zurück,
Zum Mädchen seiner Liebe.

Ueber die Wange
Rann dir die Thräne, da er schied;
Deinem Busen entstieg
In geheim der Seufzer.

Aber entgegen kommst du ihm nicht,
Ihn zu begrüfsen mit Gesange,
Ihm nicht entgegen mit der Harfe
Leicht erbebendem Klang.

Also tönten die Worte Ga-ul's,
Da er kam
Zu den Thürmen Dunlathmon's.

Finster waren die Thor', und weit
Aufgesperrt! Es ersauste
Durch die Hallen der Wind.
Ueber die Schwellen
Streuten die Bäum' ihre Blätter; draussen
Tönte das Gemurmel der Nacht.
Auf einem Felsen
Safs der Sohn des herrlichen Morni,
Stumm und traurend.
Ach um das Mägdlein
Zitterte sein Herz,
Aber nicht wufst' er, wohin nach ihr
Richten den irren Lauf.
Unfern stand
Morlo, der Sohn des Leth.
Der hörte den Wind
Pfeifen in seinem buschigten Haar;
Aber er verhielt die Stimme,
Denn er gewahrte Ga-ul's Schmerz.
Auf die Helden
Senkte sich der Schlaf,
Und es stiegen vor ihnen
Die Gesichte der Nacht empor.
Sieh, vor den Augen

Ga-ul's stand nun, in seinem Traum,
Oithona.
Aufgelöset und wild
Flattert' ihr dunkles Haar; in Thränen
Rollete sie
Ihre lieblichen Augen.
Blut befleckte
Ihren schneeigen Arm, und halb
Barg ihr Gewand
Ihres Busens Wunde.
Ueber dem Helden stand
Also das Mägdlein, und er vernahm
Ihre leise Stimme:

Schlummert der Sohn Morni's,
Er, der in den Augen
Oithona's so lieblich war?

Schlummert Ga-ul am fernen
Felsen, und Nuath's
Tochter ist bedrängt?

Das Meer umrollet das düstre
Eiland Tromathon, und ich sitze
Weinend in der Höle!

Und nicht sitz' ich alleine;
O Ga-ul, der dunkle
Herrscher Kuthal's ist auch allda!

In der Wuth seiner Liebe
Ist er allda:
Was vermag Oithona?

Durch die Eiche
Brauset' ein rauherer Windstofs; ihm
Schwand der nächtliche Traum.
Ga-ul ergriff
Seinen eschenen Speer, stand
Da, in flammendem Grimm.
Oftmals wandt' er sein Auge
Gen Osten,
Klagend an das säumende Licht.
Endlich hub
Sich der Morgen empor: da spannte
Eilig der Held seine Segel auf.
Die Winde kamen,
Sausend, vom Hügel, und er fuhr
Ueber die Wellen der Tiefe.
Am dritten der Tage stieg,

Gleich einem blauen Schilde, Tromathon empor,
Aus der Mitte des Meer's;
Die weifsen Wellen
Brülleten gegen das Felsgestad,
Indefs Oithona,
Traurend, safs am Ufer, und blickte
Auf die rollende Fluth,
Und ihre Thränen
Rannen über ihr Angesicht.
Aber da sie, in seiner Rüstung,
Ga-ul, den Helden, sah, da fuhr
Hastig sie auf; ihr Auge
Wandte sie weg,
Und, erröthend, senkte zur Erde sie
Ihre liebliche Wange.
An der Seite
Zittert' ihr weifser Arm.
Dreimal strebt sie, zu fliehen vor Ga-ul;
Aber ihre matten Schritte
Wanken, da sie geht.
Tochter des Nuath,
Also rief ihr der Held,
Was entfleuchst du vor Ga-ul?

Sendet mein Auge Flammen des Tods?
Oder dunkelt
Mir im Herzen der Groll?
Mir bist du, o Mädchen, der östliche Stral,
Welcher in einem
Unbekannten Land sich erhebt.
Aber mit Gram
Ueberdeckst du dein Angesicht,
Tochter des hohen Dunlathmon's.
Ist der Feind Oithona's nah'?
Ihn im Kampfe zu treffen,
Brennet mir mein Herz.
An Ga-uls Seite
Zittert das Schwert; es strebet,
Zu erfunkeln in seiner Hand.
So rede doch, Tochter Nuath's! Siehst du
Meine Thränen nicht? —
Und das Mägdlein,
Seufzend, versetzet' ihm:
Du, o herrlicher Führer vom Strumon,
Weswegen kamst du,
Ueber die dunkelblauen Wogen daher,
Zu Nuath's trauernder Tochter?
Warum verwelkt' ich nicht

In geheim,
Wie die Blume des Felsen,
Die, ungesehen, erhebt ihr schönes Haupt,
Und verstreuet
Die verdorrten Blätter im Sturm?
Weswegen, o Ga-ul, kamest du
Zu hören noch
Meinen scheidenden Seufzer?
Ach, in meiner Jugend
Schwind' ich dahin,
Und nicht wird der Nam' Oithona's
Fürder mehr,
Denn mit Schmerze vernommen.
Stürzen werden die Thränen Nuath's,
Und, du o Sohn
Morni's, wohl trauren wirst auch du
Dein gefallenen Ruhm
Oithona's.
Aber dann schlummert sie
In dem engen Grabe, fern
Von des Klagenden Stimme. —
Weswegen, o Herrscher des Strumons,
Kamst du nach des Tromathon's
Wogenumrauschten Felsgestad?

Ich komme zu dir,
Deine Feinde zu treffen,
Tochter des wagengetragnen Nuath,
Denn der Tod des Beherrschers von Kuthal
Dunkelt vor mir.
Sterben mufs er, oder der Sohn
Morni's selber fällt.
Und, Oithona, lieget Ga-ul
Nieder am Boden, dann erhöhe
Du mein Grab
Hier, am beschlammten Felsen.
Und wallet ihm
Ein dunkelsegelndes Schiff vorüber,
Dann die Söhne des Meers
Rufe heran, und ihnen gebe
Dieses funkelnde Schwert;
Dafs sie's tragen gen Morni's Hallen,
Und der ergreiste Held nicht mehr
Spähe vergebens nach der Wüste,
Harrend auf seines
Sohnes Wiederkunft.
Und soll, versezte das Mägdlein ihm,
Mit entberstendem Seufzer,
Soll die Tochter des Nuath leben?

Soll ich leben auf Tromathon,
Lieget der Sohn
Morni's an dem Boden?
Aus jenem Felsen ist nicht mein Herz,
Nicht unbekümmert mein Sinn,
Wie dieses Meer,
Das jeglichem Wind die blauen Wellen
Hebt, und sie rollet
Unter jeglichem Sturm.
Der Windstofs, welcher dich niederstürzet,
Verspreitet zur Erden auch
Das Gezweig Oithona's.
Hinwelken wollen wir selbander,
O du des herrlichen Morni Sohn.
Lieblich dünken
Mich das enge Haus, und die grauen
Steine der Todten jezt!
Denn, du meerumflofsnes Tromathon,
Ich verlasse
Deine Felsen nicht mehr!
Mit all ihren Wolken
Senkte sich herab die Nacht,
Als Lathmor, mein Bruder, geschieden war,
Ziehend hinaus in den Krieg

Seiner Väter, gen Duthormoth's
Moosbewachsenen Felsen.
Es senkte
Sich die Nacht herab, und ich safs
In der Halle, bei der Eiche
Leuchtendem Strale, ganz allein.
In den Bäumen,
Draussen, brauste der Wind, da hört' ich
Waffengetös. Freude stieg
Auf in meinem Gesicht:
Denn ich dachte,
Du, o Ga-ul, kehrtest zurück.
Aber der Herrscher von Kuthal war's,
Die rothgelockete Kraft Dunrommath's.
Seine Augen rollt' er in Flammen,
Und am Schwerte
Hieng ihm noch das Blut meines Volks:
Die für Oithona gekämpft,
Waren dem düsterbrauigen Führer
All' gesunken!
Was vermocht' ich? Mein Arm war
schwach,
Nicht heben konnt' ich den Speer.
In meinem Jammer,

Riſs er mich mit Gewalt von hinnen,
Und er erhub,
Trotz meinen Thränen, die Segel.
Denn er furchte
Lathmon's wiederkehrende Kraft,
Den Bruder er
Der unglücklichen Oithona. — —
Aber siehe,
Dorten kommt er mit seinem Volk;
Die dunkelen Wogen
Theilen sich weit vor ihm. Wohin
Wendest du nun, o Sohn des Morni,
Deine Schritte? Denn viel
Sind's der Krieger Dunrommath's!
Nie noch wandten
Meine Schritte sich von der Schlacht,
Also versezte
Ihr der Held, und zückte sein Schwert.
Und sollte beginnen meine Furcht,
O Oithona,
Nun deine Feinde nah'n? —
Tochter Nuath's, in deine Höle
Gehe zurück, bis die Schlacht
Vorüber ist. —

Du aber, o Sohn des Leth,
Bring' die Bogen unserer Väter, bring'
Morni's rasselnden Köcher!
Unserer Krieger drei
Lasse spannen die Bogen; wir
Selber schwingen die Lanze.
Ihrer ist es ein Heer am Felsen,
Doch unser Herz ist stark!
In die Höle
Trat die Tochter des Nuath,
Und durch ihre Seele flog
Schauernde Freude,
Wie der glühende Pfad des Blitzes
Durch ein stürmisch Gewölk.
Ihre Seele war entschlossen,
Und vor ihrem
Wildausblickenden Auge jezt
Ihre Thräne versiegt.
Aber langsam
Kam Dunrommath näher; er sah
Ga-ul, den Sohn des Morni.
Verachtung hatte sein Angesicht
Verzogen,
Und auf seiner gebräunten Wange

Schwebt' ein Lächeln; verdecket halb
Von der borstigen Braue, rollten umher
Seine glühenden Augen.
Und es begann
Also der düstere Führer:
Von wannen diese Söhne des Meers?
Verschlugen euch
An des Tromathon's Felsgestad
Seine Stürme?
Wie? oder sucht ihr vielleicht
Nuath's Tochter
Mit der schneeigen Hand?
Ihr Unmächtigen, ihr!
Die Söhn' unseliger Menschen fallen
In Dunrommath's Faust.
Nicht erbarmet des Schwachen
Sich sein Aug'; er ergötzet sich
An der Fremdlinge Blut.
Ein leuchtender Stral ist Oithona;
Ihrer freuet sich in geheim
Der Beherrscher von Kuthal.
Und wolltest du
Nun vor ihre Schöne mir kommen,
Als ein schattend Gewölk?

O du Sohn der unmächtigen Hand,
Kommen mochtest du wohl; doch wirst du
Jemals kehren
Zu den Hallen deines Geschlechts?
Ihm aber erwiederte Ga-ul:
Wie? erkennst du mich nicht,
Rothumlokter Führer von Kuthal?
Ueber die Haide hin
Waren doch deine Füfse hurtig,
In der Schlacht
Des wagengetragnen Lathmon,
Als des herrlichen Morni Sohn,
In dem waldigen Land von Morwen,
Deine Schaaren verfolgte!
Dunrommath, deine Worte
Tönen gewaltig,
Sintemalen sich deine Krieger
Sammlen hinter dir.
Aber, o Sohn des Stolzes,
Fürcht' ich sie?
Wähne nicht solches; Ich bin nicht
Von dem Geschlecht der Schwachen.
Ga-ul schritt nun hervor
In errasselnder Rüstung; erschrocken

Fuhr Dunrommath
Hinter sein Volk zurück.
Aber die Lanze Ga-ul's
Traf, durchbohrend, den düsteren Führer,
Und er enthieb
Ihm mit dem Schwerte das Haupt,
Als es schon
In den Tod sich neigte.
Dreimal schüttelte Morni's Sohn
Bei den Locken das Haupt;
Da flohen Dunrommath's
Krieger von hinnen; doch wurden sie
Von Morwen's Pfeilen verfolgt.
An den bemoosten Felsen
Stürzten der Krieger zehn;
Die Uebrigen spannten die sausenden
Segel auf, und sie wallten dahin,
Durchs erbrausende Meer.
Ga-ul gieng
Nach der Höl' Oithona's.
Dort gewahret' er einen Jüngling,
Der lehnte sich
Matt an einen Felsen.
Seine Seite

Hatt' ein Pfeil durchbohrt, sein Auge
Rollte schwach
Unter dem blanken Helm.
Defs jammerte
Die Seele Ga-uls, und er trat
Nah zum Jüngling, und sprach
Diese Worte des Friedens:
Kann dich die Hand von Ga-ul heilen,
O du Jüngling
Mit dem traurenden Blick?
Kräuter der Berge hab' ich gesuchet,
Sie gesammlet an dem Gestad
Ihrer geheimen Ströme.
Oftmals schlofs meine Hand
Schon die Wunden der Tapferen,
Und ihr Auge
Segnete Morni's Sohn.
Wo, Krieger,
Wohnten deine Väter? Entstammen
Sie von Söhnen der Mächtigen?
Gram wird kommen, wie Nacht,
Ueber deine heimischen Ströme,
Sintemalen, o Jüngling, du
Sankest in deiner Blüte.

Und der Fremdling sprach:
Wohl entstammten meine Väter
Von den Söhnen der Mächtigen;
Aber mit nichten werden sie
Mich betrauren: mein Ruhm
Schwand, wie Nebel am Morgen.
An des Duwranna's Gestad,
Erheben sich
Hohe Mauren, und schau'n im Strom
Ihre bemoosten Thürme.
Hinter ihnen
Steiget ein Fels empor, mit all
Seinen hangenden Fichten.
Dort, in der Ferne,
Kannst du sie sehen; daselbst
Wohnet mein Bruder.
In der Schlacht ist er sehr berühmt:
Ihm gebe
Diesen stralenden Helm.
Aber aus Ga-uls Hand
Stürzte der Helm: Oithona war's,
Verwundet.
Sie hatte sich in der Höle gerüstet,
Und gesuchet den Tod.

Ihr schweres Auge
Ist schon halb geschlossen; Blut
Sprudelt aus ihrer Seite.
Das Mägdlein sprach:
Sohn des Morni,
Bereite du
Mir das enge Grab.
Ueber meine Seele kommt,
Als eine Wolke,
Der Schlaf.
Oithona's Augen
Sind so trüb!
O hätt' ich gewohnt
Bei dem Duwranna, in dem hellen
Strale meines Ruhms!
Dann wären in Freude
Meine Jahre genaht,
Und es hätten die Jungfrau'n
Meinen Schritt
Gesegnet.
Aber in meiner Jugend,
Sohn des Morni,
Sink' ich dahin,
Und mein Vater,

In seiner Halle, wird
Dels erröthen. —
An den Felsen Tromathon's
Sank sie, erbleicht;
Ihr erhub,
Traurend, der Held das Grab.
Nach Morwen kam er zurück.
Wohl gewahreten wir
Seiner Seele Trübnis.
Ossian nahm
Seine Harfe, zum Preis Oithona's,
Und es kehrete Heiterkeit
In das Antlitz von Ga-ul.
Aber ihm,
Mitten unter den Freunden, entschwoll
Noch zuweilen ein Seufzer.
Also schüttelt, hat sich gleich
Schon geleget der Sturm,
Jezt und wieder, der Stofs des Winds
Seine zuckende Schwinge.

K r o m a.

Kroma.

Malwina.

Wohl war es die Stimme
Meiner Liebe!
Ach selten nur besuchet er
Noch die Träume Malwina's!

Thut auf eure luftigen Hallen,
Ihr Väter des mächtigen Toskar!
Mir thut auf
Die Pforten eures Gewölks!

Malwina's Schritte des Scheidens
Sind schon nahe. Mir ward
In dem Traum eine Stimm'. Ich
fühl' es,
Meine Seele flattert empor!

Was kamst du, o Windstofs, vom dun-
kelrollenden See?
Dein lautaufrauschender Fittig
Braust' in den Bäumen, und es
entfloh
Malwina's Traum.

Aber sie sah ihre Liebe,
Dahin in dem Winde, flog sein Nebel-
gewand;
An seinen Säumen waren Stralen der
Sonne,
Erschimmernd, als der Fremd-
linge Gold.

Wohl, wohl war es die Stimme
Meiner Liebe!
Ach er besucht
Selten nur meine Träume!

Aber

Aber du, des mächtigen Ossian Sohn,
du wohnest
In der Seele Malwina's,
Und mein Seufzer steigt mit dem östlichen
Stral, meine Thräne
Fällt mit den Tropfen der Nacht!
Da du noch bei mir warst, da war ich ein
lieblicher Baum, mit
All meinen Zweigen umher;
Aber es kam dein Tod, als ein Sturm aus
der Wüste, danieder
Stürzt' er mein grünes Haupt;
Und mit seinen Schauern kehrte der
Frühling; nimmer
Trieb der meine sein Laub.
In der Halle sah'n mich die Jungfrau'n
schweigen; sie rührten
Ihre Harfe der Freude,
Aber die Thräne blieb auf Malwina's
Wange; die Jungfrau'n
Sah'n mich immer in meinem Gram.
Warum, fragten sie mich, warum denn,
bist du so traurig?
Erstes der Mädchen von Lutha?

War er hold, wie der Stral des frühen
Morgens, und war er
Deinem Blicke so schön?

Ossian.

Lieblich tönt dein Gesang in Ossian's Ohr,
O Tochter des strömigen Lutha's.
Vernommen hast du, im Traume
deiner Rast,
Melodien geschiedener Barden,

Wann der Schlaf auf dein Aug', bei des
Moruth's Gemurmel,
Sank; und wann, in Tagen der Sonne,
du kehrtest heim von der Jagd,
Da auch vernahmst du Melodien der
Barden,
Und lieblich ist dein Gesang.

Lieblich ist er, Malwina,
Aber ihm schmilzt das Herz.
Wohnet Fried' im Busen des Trau-
renden,
Dann ist Wonn' in der Wehmuth.

Aber Kummer verzehrt
Den Jammervollen.
Und, o Tochter des herrlichen Tos-
kar,
Seiner Tage sind nicht viel.

Sie schwinden dahin wie die Blum', auf
welche die Sonne
Nieder geblickt in ihrer Kraft,
Und es senket, gestreift vom Mehl-
thau, sich ihr Haupt,
Schwer von Tropfen der Nacht.

Aber, o Mädchen,
Horche zu jezt auf Ossian's Kunde!
Er gedenkt
Seiner Tage der Jugend.

Der König gebot,
Da spannt' ich meine Segel, und, rau-
schend,
Fuhr ich in Kroma's hallende Bucht,
Im lieblichen Inisfail.
An dem Gestad erhuben sich

Hoch die Thürme
Krothar's, des Königs der Speere.
Wohl war er berühmt vordem
In seinen Schlachten der Jugend;
Aber um den Führer wohnte
Jetzo das Alter.
Rothmar hatte sein Schwert
Wider den Held erhoben; der Zorn
Fingal's erglühete dess.
Ossian sandt' er
Rothmar zu treffen im Kampf:
Denn der Beherscher von Kroma war
Einst sein Jugendgenosse.
Mit Gesängen
Sandt' ich den Barden voraus; und ich
Trat in die Halle Krothar's.
Drein sass der Held, seiner Väter
Rüstungen rings um ihn.
Aber seine Augen waren
Dunkel; und die ergreisten Locken
Wallten um den Stab,
Welcher den Krieger stützte.
Als unserer Waffen Klang
Kam zu seinem Ohre, da summt' er

Lieder von vergangener Zeit.
Aber Krothar erhub sich
Segnete Fingal's Sohn, und reichte
Ihm die eraltete Hand.
Ossian, also sagte der Held,
Die Kraft in dem Arme Krothar's
Ist dahin.
O könnt' ich das Schwert
Schwingen noch jezt, wie an dem Tage,
Da, bei dem Strutha, Fingal stritt.
Wohl war er der sterblichen Menschen
Erster; aber auch Krothar
Mangelte nicht des Ruhms.
Mich auch prieſs der König von Mor-
wen;
Mir an den Arm
Hängt' er den gebuckelten Schild
Kalthar's, welchen der Held
Einst im Gefecht erschlagen.
Siehest du nicht den Schild
Dort an der Mauer? — Krothar's Aug
Ist erdunkelt! —
Aber, Ossian, ist
Deine Kraft als deiner Väter?

Lasse mich Alten
Fühlen deinen Arm!
Da streckt' ich dem König
Meinen Arm: er befühlet' ihn
Mit den betagten Händen.
Der Seufzer schwoll in seiner Brust;
Seine Thränen
Rannen nieder; er sprach:
Wohl bist du stark, mein Sohn;
Doch nicht wie der König von Morwen.
Wer aber,
Unter den Mächtigen im Krieg,
Gleichet dem Helden? —
In meinen Hallen
Sei verbreitet das Mahl;
Meine Barden
Lasset erheben den Gesang.
Denn grofs ist der,
O ihr des schallenden Kroma's Söhne,
Welcher in meinen Mauren ist!
Und verbreitet wurde das Mahl;
Die Harf' ertönt,
Freud' ist rings in der Halle.
Aber die Freude

Ueberdeckte den Seufzer nur,
Welcher düster
Wohnt' in jeglicher Brust.
Sie glich dem blassen Strale des Mondes,
Der, an dem Himmel,
Eine Wolke beglänzt.
Es verstummte
Endlich das Saitengetön.
Kroma's eralteter König sprach
Sonder Thräne,
Aber in seiner Stimme schwoll
Unterweilen der Seufzer.
Sohn des herrlichen Fingal,
Gewahrst du das Dunkel nicht
In Krothar's Halle der Muscheln?
Also dunkel war nicht mein Herz
Bei dem Mahle,
Da noch lebte mein Volk,
Und mich ergözt' ich jedes Fremdlings,
Als mein Sohn
Noch in der Halle glänzte.
Aber, Ossian, wie ein Stral
Ist er erloschen, und er liefs
Keinen Streif von Lichte zurück;

Denn, o Sohn des mächtigen Fingal, er
Sank in der Schlacht des Vaters. —
Rothmar, des grasigen
Tromlo's Beherrscher, vernahm
Dunkel sei mein Auge,
Und in der Hall' izt aufgehängt
Meine müssige Waffe.
Siehe, da stieg
Seines Herzens Stolz. Nach Kroma
Kam er; ihm sank mein Volk.
In meiner Halle
Grif nach den Waffen auch ich;
Aber, Ossian, was vermochte
Gegen ihn
Der erblindete Krothar?
Wankend war mein Schritt, und meines
Herzens Jammer grofs.
Da wünschet' ich mir zurück
Jene Tage, die nimmer sind;
Tage, da ich noch focht' und siegte
Im Gefilde des Bluts! —
Von der Jagd
Kehrte zurück mein Sohn, der schön-
Lockige Fowargormo.

Nie noch hatt' er sein Schwert
In der Schlacht erhoben: sein Arm
War noch allzujung.
Aber grofs
War des Jünglinges Seele,
Und von des Muthes
Feuer glühte sein Aug'.
Er kam, und sah seines Vaters
Wankenden Schritt,
Und sein Seufzer stieg.

Da sprach er zu mir:
König von Kroma, entschwellen
Deine Seufzer,
Weil dir mangelt ein Sohn, und der Arm
Fowargormo's ist schwach?
Aber, Vater, ich beginne zu fühlen
Meines Armes Kraft.
Wohl schon hab' ich das Schwert
Meiner Jugend gezogen,
Schon den Bogen gespannt.
Mit den Jünglingen Kroma's lasse
Wider Rothmar mich ziehen, ziehn
Lasse mich wider ihn, o Vater,
Denn ich fühl' es, mir brennt mein Herz.

Und ziehen magst du, so sagt' ich ihm,
O Sohn des erblindeten Krothar.
Aber die Andern
Lasse stürmen hinan vor dir,
Dafs ich, wenn du nun wiederkehrest,
Höre deiner Füfse Tritt:
Sintemalen mein Auge
Nimmer dich siehet, o mein schön-
Lockiger Fowargormo!
Er gieng, und traf auf den Feind,
Und sank!
Gegen Kroma
Rücket der Feind heran; der meinen
Sohn erschlagen, ist nah, mit all
Seinen gespizten Lanzen! —
Nicht ist es anizt
Zeit, die Muschel zu füllen!
Also rief ich, fassend den Speer,
Und es gewahrte mein Volk die Flamme
Meines Auges; es rafte,
Rings um mich her, sich auf.
Die ganze Nacht
Zogen wir langs der Haide.

Der graue Morgen
Stieg anizt in Osten empor,
Und wir sahen ein grünes
Enges Thal; seines blauen Stromes
Mangelt' es nicht.
Rothmar's dunkeles Heer,
Mit all seinen flimmernden Waffen, stand
An dem Ufer. Wir fochten
Langs dem Thale. Sie floh'n. Meinem
Eisen
Stürzete Rothmar dahin.
Noch war nicht in Westen der Tag
Niedergesunken, da bracht' ich schon
Seine Rüstung an Krothar.
Mit seinen Händen befühlte
Sie der ergreiste Held, und Freude
Stralete durch sein Herz.
In der Halle
Sammelte sich das Volk. Der Muscheln
Schall ward laut, und besaitet
Wurden die Harfen; der Barden fünf
Nah'ten und sangen,
Wechselnd, Ossian's Lob.
Ihre brennenden Seelen

Strömten sie hin, und süfs antworteten
Ihrer Stimme die Harfen.
Grofs war auf Kroma die Lust,
Denn der Friede
Kehrte zurück dem Land.
Schweigend senkte die Nacht
Sich herab, und wieder erhub
Sich in Freude der Morgen.
Im Dunkel kam
Nimmer der Feind mit funkelndem
Speer.
Grofs war auf Kroma die Lust:
Denn gestürzt
Lag der finstere Rothmar.
Ich erhub
Ueber Fowargorme die Stimme,
Da sie den jungen Führer nun
In die Erde senkten.
Wohl war der ergreisete Krothar
Auch allda; jedoch sein Seufzer
Wurde nicht gehört.
Tastend hin und her,
Sucht' er die Wunde seines Sohnes,
Und er fand sie in seiner Brust.

Freude stieg
Auf, im Antlitz des Greises; er trat
Ossian näher, und sprach:
O Ossian,
König der Speere, nicht sank mein Sohn
Sonder Ruhm.
Nicht gefloh'n ist der junge Krieger;
Nein, in schön aufblühender Kraft
Vorwärts schreitend,
Gieng er entgegen dem Tod.
Glücklich sind, die in ihrer Jugend
Sterben, wenn noch ihr Ruhm erschallt.
Nicht siehet sie
In der Halle der Schwache,
Noch wird er lächeln
Ihrer alterzitternden Hand.
Der Gesang
Ehrt ihr Gedächtniss, ihnen fällt
Die frühe Thräne der Jungfrau.
Aber die Greise
Welken nach und nach dahin,
Und vergessen sind allmählig
Ihre Thaten der Jugend.
Unbemerket

Sterben sie, und nicht wird der Seufzer
Ihrer Söhne vernommen.
Freud' umgiebet ihr Grab
Rings, und der Stein ihres Ruhmes wird
Sonder Thränen erhöhet.
Glücklich sind, die in ihrer
Jugend sterben,
Wann sie noch Ruhm umstralt!

Kalthon und Kolmala.

Kalthon und Kolmala.

Lieblich ertönet die Stimme deines
Gesangs,
Einsamer Bewohner des Felsen.
Sie kommet, langs dem engen Thale,
Herab, mit dem Laute des Stroms.

O Fremdling, mitten in meiner Halle,
Wacht meine Seele wieder auf.
Wie in den Tagen voriger Jahre,
Streck' ich die Hand nach dem
Speer.

Wohl streck' ich noch aus meine Hand,
Aber sie ist so schwach!
Und der Seufzer
Dehnet sich in meiner Brust.

O Sohn des Felsen, willt du nicht
Horchen Ossians Liede?
Voll ist meine Seele von Thaten
Längst vergangener Zeit.

O und mir kehrt die Freude der
Jugend:
Wie, in Westen, die Sonne wieder er-
scheint,
Wandelte kaum noch ihr stralender
Gang,
Hinter Stürmen,

Und wieder erheben die grünen
Hügel
Ihr thauiges Haupt,
Und es wallen die blauen Ströme
Jubelnd durch das Thal;

Der betagete Held
Wanket hinaus an seinem Stabe,
Und es erglänzet
In dem Strale sein greises Haar.

Siehst du, o Sohn des Felsen,
In Ossian's Halle keinen Schild?
Ihn bezeichnen Narben der Schlacht,
der Glanz
Seiner Buckeln ist längst erblindet!

Der grofse Dunthalmo trug den Schild,
Der Beherrscher des strömenden Teutha's!
Ihn trug in der Schlacht Dunthalmo,
bevor er
Sank durch Ossian's Speer.

Aber horche,
Du, o Sohn des einsamen Felsen,
Horche der Kunde
Längst vergangener Zeit!

Rathmor war
Einer der Herrscher des Klutha's;
In seiner Halle
Wohnte der Schwache sonder Furcht,
Nie geschlossen
Waren die Thore Rathmor's; immer
Stand verbreitet sein Mahl,

Und die Söhne des Fremdlings
Kamen; es pries ihr Lob
Klutha's edeln Beherrscher.
Barden erhuben den Gesang,
Zu dem Getöne der Harfen,
Und im Antlitz der Traurenden
Stralete wieder Lust.
Doch Dunthalmo
Kam in seinem Stolze daher,
Und mit Rathmor
Stürmt' er hinaus in den Kampf.
Aber ihn
Ueberwand der Herrscher des Klutha's;
Dess entflammte Dunthalmo's Wuth.
Mit seinen Kriegern
Ueberfiel er ihn Nachts; es sank
Ihm der mächtige Rathmor.
Ach er sank in der eignen Halle,
Wo er vordem den Fremdlingen
Oft verbreitet das Mahl!
Kolmar und Kalthon
Waren noch jung,
Des herrlichen Rathmor Söhne.
Und sie traten,

Mit der Freude der Jugend, herein
In die Hall' ihres Vaters.
Aber ihn funden sie in seinem
Blut; da stürzten aus ihrem Aug'
Entberstende Thränen.
Selber das Herz Dunthalmo's
Schmolz, als er sah
Diese Kinder der Jugend.
Sie bracht' er hierauf
Nach dem Gemäuer von Balteutha.
Und sie wuchsen
Auf, in dem Haus ihres Feinds.
Sie spannneten ihr Geschofs vor ihm,
Und zogen
Aus mit ihm in den Streit.
Jetzo aber zeigten sich ihnen
Die zerfallenden Mauren
Ihres Geschlechts; sie sah'n
In der Halle den grünen Dorn.
Defs flossen
In geheim ihre Thränen,
Und unterweilen überdeckte
Gram ihr Angesicht.
Wohl gewahrete Dunthalmo

Ihren Kummer;
Da beschlofs sein' erdunkelnde Seele
Beider Jünglinge Tod.
Sieh, in zwei Hölen
Sperrt' er sie an des Teutha's
Hallendem Ufer. Niemals kam
Dorten die Sonne hin, mit ihren
Stralen, und, Nachts,
Niemals der Mond des Himmels.
In dem Dunkel
Harrten die Söhne Rathmor's, sahen
Ihren Tod voraus.
Die Tochter Dunthalmo's weint' im
Stillen,
Kolmala, mit den blauen Augen,
Sie, mit dem schön hinwallenden Haar.
Auf Kalthon waren
In geheim ihre Blicke gerollt:
Denn von seiner Anmuth war
Ihre Seele geschwellt. Für ihren
Krieger zitterte sie.
Aber ach!
Was vermochte Kolmala?
Nicht konnt' ihr Arm

Heben den Speer, noch ward für ihre
Hüfte das Schwert geschmiedet.
Unter dem Panzer
Wallte noch nie ihre weisse Brust;
Noch war ihr Blick
Jemals der Helden Schrecken.
Was, o Kolmala, vermochtest du
Für den sinkenden Kalthon?
Ihre Schritte
Wanken, und aufgelöst
Flattert ihr Haar; ihr Auge blickt
Wild durch seine Thränen.
Also kam sie, Nachts, in die Halle,
Und in Stahl
Hüllte die schöne Bildung sie;
In den Stahl eines jungen Kriegers,
Welcher vordem in der ersten
Seiner Schlachten gefallen war.
Sie trat hierauf
In die Höle des edeln Kalthon,
Und ihm in Eile
Lösend die Riemen seiner Hände,
Sprach sie also zu ihm:
Mache dich auf, o Sohn des Rathmor!

Mache dich auf, die Nacht ist dunkel!
Fliehen wir
Zu dem König von Selma, Führer
Des gesunkenen Klutha's!
Ich bin der Sohn
Lamgal's, der in den Hallen
Deines Vaters vordem gewohnt.
Ich hörte von deiner
Finstern Hausung in dieser Höle;
Da erhub sich mein Herz.
Mache dich auf, o Sohn des Rathmor!
Denn die Nacht ist dunkel!
Und der Führer versetzet' ihr:
Sei mir gesegnet, o Stimme!
Kommest du
Her aus dunkelrollender Wolke?
Denn die Geister
Seines Geschlechtes schweben oft
Zu Kalthon's Träumen herab,
Seit seinem Auge
Sich die Sonn' entzogen, und Dunkel
Wohnet rings um ihn her. —
Oder bist du wirklich der Sohn
Lamgal's, des Führers,

Wel-

Welchen ich oft am Klutha gesehn?
Aber sollt' ich zu Fingal fliehen,
Und Kolmar, mein Bruder,
Blieb' in Banden zurück?--
Sollt' ich jetzo gen Morwen flichen,
Und von Nacht
Lieget der Held befangen?
Nein, diese Lanze
Gebe mir, o du Sohn des Lamgal;
Kalthon steht seinem Bruder bei!

Aber das Mägdlein sprach:
Tausend Krieger
Halten, um den herrlichen Kolmar,
Rings ihre Speer' empor gereckt.
Was denn, Kalthon, vermöchtest du
Wider ein solches Heer?
Fliehen wir
Zu dem König von Morwen! Er
Komm' alsbald mit der Schlacht!
Für die Bedrängten ist
Ausgestrecket sein Arm; den Schwachen
Schirmen die Blitze seines Schwerts.
O Sohn des herrlichen Rathmor,
Mache dich auf! Denn schon

Eilen die Schatten der Nacht.
Dunthalmo möchte deine Schritte
Auf dem Gefild erspäh'n, und du
Fallen in deiner Jugend!
Seufzend erhub
Sich der Held; seine Thränen stürzten
Um den treflichen Bruder.
Samt dem Mägdlein
Kam er in die Hallen von Selma,
Aber noch immer wufst' er nicht,
Dafs es Kolmala war.
Ihr anmuthiges Antliz
Barg der Helm; und ihr weifser Busen
Wallte bedeckt von Stahl.
Fingal, kehrend von der Jagd,
Fand daheim
Die lieblichen Fremdlinge.
In der Halle schimmerten beide
Wie zwei Stralen des Lichts.
Der König vernahm
Die Kunde des Jammers; rings umher
Wälzet' er seinen Blick.
Sieh, da erhuben vor ihm
Tausend Helden sich halb empor,

Heischten Krieg an dem Teutha.
Ich kam von dem Hügel;
Freude der Schlacht entstieg in meiner
Brust: denn mitten in seinem Volk
Tönte Fingal's
Rede also zu Ossian:
Ergreif', o Sohn meiner Kraft,
Fingal's Speer; nach des Teutha's,
Mächtigem Strome zeuch, und rette
Mir den herrlichen Kolmar.
Es kehre dein Ruhm vor dir her,
Wie der Lüfte holdes Gesäusel,
Dafs meine Seele
Sich meines Sohnes erfreu:
Denn wieder blühet in ihm der Ruhm
Unserer Väter auf.
Ossian, sei
Fürder ein Sturm in der Schlacht;
Aber ist dir dein Feind erlegen,
Dann, o dann sei mild.
Also, mein Sohn,
Stieg mein Ruhm mir empor: sei du
Selma's Beherrscher gleich.
Kommen in meine Halle

Uebermüthige mir, dann schauet
Sie mein Auge nicht an;
Nach dem Bedrängten aber
Reichet mein Arm, mein Schwert
Schützet den Schwachen.
Der Worte des Königs
Freut' ich mich hoch, und ergriff
Meine rasselnde Rüstung.
Mir zur Seit' erhub sich Diaran,
Und Dargo, der König der Speere. Drei
Hundert Jünglinge folgten
Unsern Schritten; nahe bei mir
Blieben die holden Fremden.
Dunthalmo vernahm
Unseres Nahens Getöfs.
Und er versammelte schnell die Kraft
Von dem Teutha, und weilte
Auf dem Hügel, mit all seinem Heer.
Siehe, das glich
Wetterzerschmetterten Felsen:
Ihre gestürzten Bäume sind
Kahl, und gesengt vom Bliz,
Und in den aufgerissenen Klüften
Ihre Bäche versiegt.

Des Teutha's Strom
Rollete, vor den düsteren Feinden,
In seinem Stolze dahin.
Einen der Barden
Sandt' ich hinüber an Dunthalmo,
Auf der Ebne
Ihm zu bieten den Kampf.
Aber Dunthalmo, in dem Dunkel
Seines Stolzes, lächelte:
Denn hin und her auf dem Hügel wallten
Seine Schaaren,
Aehnlich den Wolken des Bergs,
Wühlt in ihrem Schoofse der Sturm,
Und er verstreuet, hierhin und dahin,
Sein erkräuselndes Dunkel.
Aber mit tausend
Riemen gebunden, bringen sie
Kolmar nun
An das Ufer des Teutha's.
Wohl traurig ist der Jüngling,
Aber voll Anmuth noch,
Und sein Auge
Blicket nach seinen Freunden hin:
Denn, in unseren Waffen,

Standen wir
Drüben, am andern Ufer.
Dunthalmo kam
Jetzo mit seinem Speer, durchstach
Die Lende des Helden;
Der wälzte sich
Hin an's Ufer, in seinem Blut,
Und sein gebrochnes
Stöhnen hörten wir.
Da stürzte sich Kalthon
Durch die Strömung; ich schwang
Mich hinüber an meinem Speer,
Und es erlag
Uns das Geschlecht vom Teutha.
Die Nacht kam rollend herab.
Dunthalmo rastet' an einem Felsen,
Mitten in einem alten Hain.
In seinem Busen entbrannte Wuth
Wider den herrlichen Kalthon.
Aber Kalthon
Stand in seinem Schmerze, traurend
Seinen gefallenen Kolmar:
Kolmar, erschlagen in seiner Jugend,
Eh sich sein Ruhm erhub!

Dem bekümmerten Führer
Seinen Schmerz zu lindern, entbot
Ich den Gesang der Wehmuth.
Aber er stand
Unter einem Baume; zur Erde
Warf er oftmals den Speer.
Ihm nahe
Rollte Kolmala's Auge, feucht
Von der geheimen Thräne.
Ach, sie ahnte den Fall
Dunthalmo's, oder des streitenden
Führers von Klutha.
Vorüber war die halbe Nacht.
Schweigen und Dunkel
Ruhten auf dem Gefild, und Schlaf
Auf dem Auge der Helden.
Kalthon's Seele
Ward allmählig stille,
Und vom Schlummer
Halb geschlossen sein Aug;
Dennoch verging nicht völlig seinem Ohr
Das Gemurmel des Teutha's.
Sieh, da erschien ihm
Kolmar's blasser Geist.

Seine Wunde
Wies er ihm, und sich neigend
Ueber den Helden, tönte so
Leise sein Gewimmer:

Schlummert Rathmor's Sohn
In seiner Kraft, und sein Bruder
Liegt ermordet?

Erhuben wir uns selbander nicht
Zu der Jagd, und verfolgten
Dunkelbraunes Gewild?

Kolmar war so vergessen nicht,
Eh' er sank, eh' der Tod
Seine Jugend zerstürmte.

Aber, o Bruder,
Da lieg' ich an dem Felsen von Lona,
Ach so blafs!

Kalthon, mache dich auf:
Der Morgen
Nahet schon mit seinem Stral!

Säume nicht!
Sonst mishandelt Dunthalmo
Den Erwürgten!

In seinem Sturme schwand er dahin,
Kalthon erhub sich, sah
Noch den Schritt seines Scheidens.
Ihm stürmet' er nach,
Im Getöfs seines Stahls; Kolmala,
Das unglückliche Mägdlein,
Starrt empor, und sie folget
Ihrem Geliebten, durch die Nacht,
Hinter sich ihren Speer
Schleppend; aber als Kalthon nun
Kam an den Felsen von Lona, fand
Er den erwürgten Bruder.
Höher schwoll
Seines Herzens Grimm; da stürzt' er
Unter die Feinde sich, da stieg
Ihm Gewinsel des Todes auf!
Aber sie umringen den Führer,
Binden ihn, reifsen ihn hin
Vor den düstern Dunthalmo.
Lautaufschallt ihr Freudengeschrei,

Und es hallen
Rings die Hügel der Nacht.
Dem Getöfs
Fahr' ich urplözlich auf, hasche
Meines Vaters Speer; und an meiner
Seit' entraft sich Diaran, und Dargo's
Jugendlich blühende Kraft.
Den Führer vom Klutha vermifsten wir,
Und unsere Seelen wurden defs
Sehr bekümmert.
Ich furchte, scheiden möchte mein
Ruhm;
Da erhub
Sich der Stolz meines Muthes.
Und ich schrie: Ihr Söhne von Mor-
wen,
Also stritten
Unsere Väter nicht.
Nicht rasteten sie
Also auf der Fremdlinge Feld,
Ehe vor ihnen
War erlegen der Feind.
Den Adlern des Himmels
Glich ihre Kraft; ihr Name

Lebet in dem Gesang;
Aber hinsinket, nach und nach
Unser Volk; es beginnt
Unser Ruhm zu schwinden.
Was wird der König von Morwen sagen,
Wenn Ossian
Nicht an dem Teutha siegt?
Erhebet euch drum in euerem Stahl,
Ihr Krieger, und folget
Dem Schall von Ossian's Lauf.
Nur mit Ruhme, sonst nimmer
Kehrt er nach Selma's
Hallenden Mauren zurück!
Aber jetzo,
Ueber den blauen Fluthen des Teutha's,
Stieg der Morgen empor.
Kolmala stand vor mir in Thränen;
Sie erzählte
Von des Klutha's Gebieter mir,
Und es entsank ihrer Hand
Dreimal die Lanze.
Dess wandte mein Zorn
Gegen den Fremdling sich: mein Herz
Zitterte für Kalthon.

O du Sohn der schwachen Hand,
Rief ich, fechten die Krieger von Teutha
Also mit Thränen nur?
Mit Wehgeklage
Gewinnet man keine Schlacht,
Noch wohnen dergleichen Seufzer jemals
In der Seele des Kriegs.
Geh du zu den Hirschen von Karmun,
Geh' zu des Teutha's
Brüllenden Heerden zurück.
Aber, du Sohn der Furcht,
Lafs uns diese Waffen; ein Krieger
Statt deiner,
Mag sie schwingen im Streit!
Von ihrer Schulter
Rifs ich den Panzer; ach, da wurde
Sichtbar mir ihre weifse Brust.
Zur Erde
Senkte das Mägdlein
Ihr erröthend Angesicht.
Schweigend blicket' ich auf die Führer,
Meiner Hand entfiel der Speer,
Und ein Seufzer
Stieg aus meiner Brust.

Aber da ich anizt
Hörte des Mägdleins Namen,
Stürzten die Thränen
Häufig aus meinem Aug'.
Den lieblichen Stral der Jugend
Segnet' ich, und entbot
Nun die stürmende Schlacht.

Warum, o Sohn des Felsen, säng'
Ossian dir,
Wie die Krieger des Teutha's starben?
Nun sind sie vergessen in ihrem
Land, und ihr Grab
Findet man nicht auf der Haide
mehr.

Die Jahre kommen mit ihren Stürmen,
und sieh,
In Staub zerfallen die grünen Hügel.
Kaum erkennt man das Grab Dun-
thalmo's; oder die Stäte,
Wo er sank durch Ossian's
Speer.

Irgend ein greiser Krieger, halb blind
vor Alter,
Sizt bei der flammenden Eich', in der Halle,
Nachts, und erzählt seinen Söhnen
meine Thaten,
Und des düstern Dunthalmo Fall.

Ihr Antliz der Jugend richtet,
Nach seiner Stimme, sich seitwärts hin;
Staunen und Entzücken
Brennet in ihrem Blick.

An einer Eiche
Fand ich gebunden Rathmor's Sohn;
Aber mein Schwert
Hieb die Riemen von seinen Händen.

Ihm gab ich Kolmala, sie mit der
weifsen Brust;
Sie wohnten hierauf in des Teutha's Hallen;
Ossian, aber
Kehrte nach Selma zurück.

Der Krieg mit Karos.

Der Krieg mit Karos.

Bring', o du Tochter Toskar's,
Bring' mir die Harfe,
Denn in Ossian's Seele
Steigt das Lied des Gesanges auf!

Sie gleichet dem Gefilde, wann Dunkel
Rings die Hügel bedeckt,
Und es wächset, auf der besonnten
Ebne, der Schatten langsam.

O Malwina, ich sah meinen Sohn,
Bei dem bemoosten Felsen von Krona!
Doch es ist der Nebel der Wüste
Nur, gefärbt vom westlichen Stra'l.

Ach so lieblich ist der Nebel,
Bildet er sich in meines Oskar's Gestalt!
Ihr Winde, wenn ihr Ardwen umbrauset,
Verwehet sie nicht!

Wer kommt
Dort meinem Sohn entgegen,
Im Gesumm' eines Lieds?
In der Hand
Hält er den Stab, in dem Winde flieget,
Aufgelöset, sein graues Haar.
Trotzige Freude
Stralet sein Angesicht; er blicket
Oft nach Karos zurück.
Ryno ist's, der Sohn des Gesangs:
Er war gangen,
Unsere Feinde zu erspäh'n.
Was, so sagte der Sohn
Des nun traurenden Ossian,
Was beginnt
Karos, der König der Schiffe?
Breitet er seines Stolzes Schwingen

Aus, o du Barde
Längst vergangener Zeit?
Wohl breitet er seine Schwingen
aus;
O Oskar, versetzte der Barde;
Aber nur
Hinter seiner gehäuften Mauer.
Aengstlich blickt er
Ueber sein Gesteine: denn du
Bist ihm furchtbar,
Furchtbar, gleich dem Geiste der Nacht,
Der an seine
Schiffe die Wogen wälzt.
Oskar erwiedert' ihm:
So gehe, du Erster
Meiner Barden, nimm Fingal's Speer.
An ihre Spitze
Heft' eine Flamm' und schüttele sie
Hoch in den Winden des Himmels.
Ihn lad' ein mit Gesang,
Dafs er komme zu uns, und entsteig
Seinen rollenden Wellen.
Sage Karos,
Mich gelüste des Kampfes,

Und mein Geschofs
Sey, auf Kona, des Jagens müd'.
Ihm sag', nicht sey der Mächtige hier,
Und mein Arm noch jung.
Er gieng, in dem Laute seines
Lieds,
Und Oskar erhub
Hoch die gewaltige Stimme.
Zu seinen Helden auf Ardwen
Kam sie herüber, wie das Gesaus
Einer Höle,
Wann nun Togorma's See
Rollet vor ihr, und ihre Bäume
Steh'n dem erbrausenden Wind.
Sie sammleten sich
Rings um meinen Sohn, als des
Hügels
Ströme, wälzen sich die, vom Regen
Aufgeschwellt,
Hin, in dem Stolz ihres Laufes.
Ryno kam zum mächtigen Karos,
Und, schüttelnd seinen flammigen Speer,
Sang er also:

Du, der du sitzest, umbraust,
Auf den rollenden Fluten, komm!
Komm herab zum Kampfe mit Oskar:
Fingal ist weit weg!

Er höret auf Morwen
Seiner Barden Gesang,
Und der Wind seiner Halle säuselt
Ihm in dem wallenden Haar.

Zur Seite ruht ihm sein furchtbarer
Speer, sein Schild,
Aehnlich dem verfinsterten Monde.
Komm herab zu dem Kampfe mit
Oskar:
Denn der Held ist allein!

Aber nicht kam
Karos über den strömenden Karun,
Und der Barde
Kehrte mit seinem Gesang.
Auf Krona wurde die graue Nacht
Immer düstrer.

Verbreitet lag nun das Muschelmahl,

Hundert Eichen
Flammten auf, in dem Wind.
Aber, über die Haide daher,
Flimmert' ein mattes Licht;
Durch den Stral
Wallten die Geister von Ardwen,
Und sie zeigten
Fern ihr trübes Gebild.
Komala ist halb sichtbar nur
Auf ihrer feurigen Lufterscheinung,
Und Hidallan
Düster und voll Grams:
Aehnlich dem verdunkelten Monde,
Hinterm Nebel der Nacht.
Warum so traurig?
Ryno rief es, denn er allein
Sah den Führer;
Warum, o Hidallan,
Bist du so traurig? Hast du nicht
Deinen Ruhm empfah'n?
Erklang doch Ossian's Lied,
Und es stralte
Hell im Winde dein Geist,
Als, aus deinem Gewölke, du

Nieder dich beugtest, zu vernehmen
Morwen's Bardengesang!
Und sieht dein Auge, sprach Oskar,
Sieht es den Helden, ähnlich dem düstern
Feuerzeichen der Nacht?
Ryno, sage, wie sank der Führer,
Hiebevor, in unserer Väter
Tagen, also berühmt?
An den Felsen von Kona
Dauret sein Name noch,
Und die Ströme seiner Hügel
Hab' ich oftmals geseh'n.
Und der Barde versetzet' ihm:
Fingal hatte Hidallan
Aus seinen Kriegen verbannt:
Denn um Komala war
Sehr betrübt des Königes Herz,
Und es mochten seine Augen
Nimmer Hidallan sehn.
Einsam und voll Traurens
Wallte Hidallan nun,
Auf der Haide,
Langsam seinen stummen Pfad.
Lässig hingen ihm zur Seite

Seine Waffen; dem Helm entflog
Ungeordnet sein Haar.
In dem gesenkten Auge
Schwollen Thränen, in seiner Brust
Halb entborstne Seufzer.
Drei Tage lang
War er, ungesehen und einsam,
Also umher geirrt.
Endlich kam er zu den Hallen
Lamor's, zu den moosbedeckten
Hallen seines Geschlechts,
An dem strömenden Balwa.
Hier, unter einem Baume, sals
Lamor ganz allein:
Denn mit Hidallan hatt' er sein Volk
Ausgesandt in den Krieg.
Zu seinen Füfsen
Rauschte der Strom, auf seinem Stabe
Ruhte sein graues Haupt.
Erblindet waren
Seine betagten Augen,
Und er summte
Lieder voriger Zeit.
Da kam zu seinem Ohre der Laut

Von den Füfsen Hidallan's;
Wohl erkannt' er
Seines Sohnes Tritt.

Und er rief ihm entgegen: Kehret
Lamor's Sohn?
Oder ist es der Laut
Seines Geistes? Sprich, o du Sohn
Des eralteten Lamor, sankest
Du an den Ufern des Karun's?
Oder, wofern ich höre den Schall
Von den Füfsen Hidallan's,
Sage mir, wo
Blieben die Mächtigen im Streit?
Wo, ist mein Volk, o Hidallan?
Ehmals war es gewohnt, zu kehren
Mit erschallendem Schild.
Sanken vielleicht die Krieger all
An den Ufern des Karun's?

Und der erseufzende Jüngling
Versetzet' ihm:
Nein, noch lebet das Volk von Lamor.
Sie alle, mein Vater,
Sind in den Schlachten berühmt;
Aber Hidallan's

Rulm ist fürder dahin.
Erhebet sich auch
Künftig Gebrüll der Schlachten,
Dennoch mufs ich an des Balwa's
Ufer sitzen allein!
Ihm erwiederte Lamor's
Steigender Stolz:
Deine Väter
Sassen doch nie allein;
Nie allein an des Balwa's
Ufern sassen sie, wann sich ihnen
Das Gebrülle der Schlacht erhub. —
Siehest du
Dorten nicht das Grab? Mein Aug
Kann es nimmer erkennen.
Garmallon, der herrliche,
Ruhet allda, ein Held, der niemals
Aus dem Kriege gefloh'n.
Komme, ruft er mir zu,
Du Berühmter in Schlachten! komm'
In das Grab deines Vaters! —
Wie? Garmallon,
Ich noch in Schlacht berühmt? Mein Sohn
Nahm ja im Krieg die Flucht!

Hidallan, seufzend, versetzet' ihm:
Warum, o König des strömenden Bal-
wa's,
Kränkst du also mein Herz?
Lamor, ich hab mich nie gefurcht.
Fingal war sehr betrübt
Um Komala; defs verwies
Er Hidallan aus seinen Schlachten.
Gehe, so sprach er, zurück
Nach deines Landes
Grauen Strömen; modere du
Wie die entblätterte Eiche,
Welche, nie mehr zu ergrünen,
Ueber den Balwa der Sturm gelegt!
Und mufs ich, so sagte Lamor,
Hören den einsamen Schritt
Von den Füfsen Hidallan's?
Tausende sind berühmt im Kampf,
Er aber sitzet fortan
Ueber meine grauen Ströme
Müfsig hingebeugt. —
O Geist des edeln Garmallon,
Leite den alten Lamor du
Nach seiner Stäte.

Dunkel ist nun sein Aug', und seine
Seele voller Gram:
Denn der Ruhm
Meines Sohnes ist hin!
Da sagte der Jüngling:
Wo soll ich fürder den Ruhm
Suchen, um meines Vaters Seele
Wieder zu erfreu'n?
Von wannen soll ich mit Ehren
Wieder kommen, damit der Schall
Meiner Waffen
Lieblich ertöne seinem Ohr?
Geh ich auf die Jagd der Hindin,
Höret man im Liede der Barden
Meinen Namen nicht.
Nicht werden die Hände Lamor's mehr
Tastend befühlen meine Hunde,
Ueber meine Kunft von dem Hügel
Nun nicht mehr erfreut.
Nicht wird er nach seinen Bergen mehr
Sich erkunden, und nicht nach seinem
Braunen Gewild der Wüste.
Lamor rief:
Einer entblätterten Eiche gleich,

Mufs ich fallen!
Auf einem Felsen wuchs sie empor,
Aber die Stürme
Haben sie tief gestürzt!
Auf meinen Hügeln
Wird erscheinen mein Geist, und trauren
Meinem jungen Hidallan.
O ihr Nebel,
Wann ihr aufsteigt, wollt ihr ihn nicht
Bergen vor meinem Blick? —
Mein Sohn! —
Gehe nach Lamor's Hallen. Dort
Hangen die Waffen unserer Väter.
Bring mir Garmallon's Schwert.
Der entrifs es
Hiebevor einem Feind!

Er gieng, und brachte das Schwert,
Mit all seinen zierlich besezten Rie-
men;
Seinem Vater
Reichet' er es hin.
Und der ergreisete Krieger,
Lamor befühlet' erst des Schwertes
Spitze mit seiner Hand.

Mein Sohn!
Jetzo leite du mich
Zu dem Grabe Garmallon's.
Dorten ragt es
Neben dem raschelnden Baum empor.
Welk ist das lange Gras. Ich höre
Das Gesäusel der Luft.
Eine kleine Quelle
Murmelt nahe dabei, es rieseln
Ihre Wellen dem Balwa zu.
Dort lasse du mich
Ruh'n: es ist nun Mittag,
Und die Sonne
Stralt auf unser Gefild.
Und er leitet den Vater
Hin, zu dem Grab Garmallon's.
Lamor durchsticht
Seines Sohnes Lende.
Selbander schlafen sie nun,
Und es zerfallen,
An des Balwa's grünem Gestad,
Ihre veralteten Mauren.
Geister sieht man allda
Mittags: das Thal ist stumm,

Und das Volk
Meidet die Stäte Lamor's.
Oskar sprach: Wohl traurig ist
Deine Kund', o du Sohn der Vorzeit.
Meine Seele
Seufzt um Hidallan: denn er fiel
In den Tagen der Jugend.
Er flieget dahin
Ueber die Wüste, seine Wandrung
Irret in fremdem Land.
Ihr Söhne des hallenden Morwen's,
Rücket den Feinden Fingal's nah;
Mit Gesange
Sendet hinweg die Nacht;
Wachet der Kraft des Karos.
Oskar indefs
Geht zu den Menschen der Vorzeit,
Zu den Schatten
Des verstummten Ardwen's, allwo
Seine Väter auf Wolken sitzen
Düster, und schauen
Schon den künftigen Krieg.
Und bist du, Hidallan, dort ein halb
Erloschenes Feuerzeichen?

O dann zeige dich meinem Blick,
Du Beherrscher des rauschenden Balwa's,
Komme zu mir in deinem Gram! —
Und die Helden
Wandelten hin, mit ihren Gesängen;
Oskar aber stieg
Langsam auf den Hügel.
Und es lagerten sich,
Auf der Haide vor ihm, der Nacht
Feurige Luftgebilde.
Ein entfernter Waldstrom rauschte
Dumpf; es brauste der Sturm,
Zuckend, durch alte Eichen;
Hinter den Hügel
Sank der halberleuchtete Mond
Trüb und roth.
Leise Stimmen kamen, lispelnd,
Ueber die Haide.
Oskar zückte sein Schwert.
Und es rufte der Held:
Kommt, o ihr Geister meiner Väter,
Die ihr vordem gekämpfet
Wider die Könige der Welt!
Die Thaten künftiger Zeiten

Thut mir kund, und eure Gespräche,
Wann, in eurem Geklüft,
Ihr zu einander flüstert, und schaut
Euere Söhne
In der Tapfern Gefild!
Auf den Ruf
Seines mächtigen Sohns, entstieg
Trenmor seinem Hügel.
Eine Wolke,
Aehnlich dem Rosse des Fremdlings,
trug
Seine luftigen Glieder.
Sein Gewand
War aus Nebel vom Lano, der
Bringt Verderben dem Volk.
Ein halb erloschenes Feuerzeichen
War sein Schwert, sein Gesicht
Dunkel und gestaltlos.
Er erseufzte
Dreimal über dem Helden, dreimal
Brüllten rings die Winde der Nacht.
Seiner Worte waren viel
Zu Oskar;
Aber sie kamen nur

Halb zu unserem Ohr.
Sie waren dunkel, wie die Kunde
Längst eralteter Zeit,
Bevor noch das Licht
Des Gesanges sich erhub.
Langsam wich das Gebild,
Wie der Nebel
An dem sonnigen Hügel schmilzt.
Damals, o Tochter Toskar's,
Begann die erste
Trauer in meinem Sohn.
Er sahe den Fall
Seines Geschlechtes voraus,
Und er war unterweilen düster
Und gedankenvoll;
Düster, wie die Sonne:
Wohl ziehet ein dunkles Gewölke sie
Vor ihr Angesicht; doch blicket
Bald sie wieder
Auf die Hügel von Kona hin.
Oskar verbrachte
Also die Nacht mit seinen Vätern,
Und ihn traf, an des Karun's Gestad,
Der ergrauende Morgen.

Ein grünend Thal
Umschlofs ein Grabmal; das ward erhöht
In den Tagen der Vorzeit.
Unfern huben ihr Haupt
Kleine Hügel empor, und streckten
Ihre alten Bäume dem Wind.
Die Krieger des Karos
Safsen allda: sie waren, Nachts,
Ueber den Strom geschritten.
Den Stimmen betagter Fichten,
Bei dem bleichen Lichte des Morgens,
Glichen sie.
Oskar stand an dem Grab.
Dreimal erhub er sein' entsezliche
Stimme.
Die felsigen Hügel hallten rundum.
Aufgeschreckt
Sprangen die Rehe von dannen;
Selbst die Geister der Todten
Bebten, und flohen,
Kreischend, auf ihrem Gewölk.
Also entsezlich erscholl
Damals die Stimme meines Sohnes,
Rufend seine Freund' in die Schlacht.

Tausend Speere
Starrten empor, es huben sich
Rings die Krieger des Karos. —
Warum, o du Tochter Toskar's,
Diese Thräne?
Mein Sohn, wiewohl allein, ist tapfer;
Oskar, ähnlich dem Wetterstral:
Wie er sich wendet,
Sinkt ihm das Heer; seine Faust
Gleichet dem Arm eines Geistes, strecket
Er aus einer Wolk' ihn hervor:
Unsichtbar ist
Seine übrige dünne Gestalt;
Aber im Thale
Trift er, tödtend, das Volk.
Wohl gewahrte mein Sohn
Das Nahen des Feindes,
Und er stand in dem schweigenden
Dunkel seiner Kraft.
Bin ich, sprach Oskar, allein,
Unter den tausend Feinden?
Mancher Speer ist dorten, und manches
Düsterrollende Aug'.
Soll ich gen Ardwen fliehen?

Aber wichen
Je meine Väter? Von tausend Schlach-
ten
Dauret das Mahl ihres Arms.
Auch Oskar sehnt sich nach Ruhm.
Kommt, o ihr trüben
Geister meiner Väter, herzu,
Schaut meine Thaten im Krieg!
Fallen kann ich, aber mein Ruhm
Soll mir werden, wie dem Geschlecht
Des weithallenden Morwen's.
Und an seiner Stäte stand
Er in erwachsender Gröfse,
Wie die Fluth
Aufschwillt in dem engen Thal.
Wohl tobte die Schlacht heran,
Aber hinstürzten sie; das Schwert
Oskar's triefte von Blut.
An dem Krona hörte sein Volk
Schlachtgebrülle; da kamen sie,
Wogend, heran, als hundert Ströme;
Die Krieger des Karos floh'n.
Oskar aber, ein Fels, stand
Fest in dem ebbenden Meer.

Jetzo wälzet,
Dunkel und tief, mit all seinen Rossen,
Karos heran seine Macht.
Seinem Laufe versiegen
All' die kleinen Ströme; die Erde
Drühnet weit umher.
Von Flügel zu Flügel
Breitet die Schlacht sich aus, und der Speere
Zehntausend stralen
Allzumal in den Himmel empor.

Aber weswegen
Singet von Schlachten Ossian?
Niemals wieder
Blizt im Kriege mein Stahl.

Siehe, der Tage meiner Jugend
Denk' ich mit Kümmernifs,
Wann ich die Schwäche
Fühle meines eralteten Arms.

O glücklich sind, die, von Ruhm
umstralet,
Sanken in ihrer Jugend.
Nicht sah'n sie der Freunde Gräber,
sie spannten
Bis an den Tod den Bogen ihrer
Kraft.

Glücklich, o Oskar, bist auch du in
deinem
Brausenden Sturm: Du wandelst
Oft auf des Ruhmes Gefild, wo Karos
Deinem gehobenen Schwerte floh.

Aber Trübnifs kommt in meine Seele,
O schöne Tochter des Toskar,
Denn nimmer seh' ich am Karun
Das Gebild meines Sohns.

Nimmer am Krona Oskar's Gestalt!
Weh! die sausenden Winde haben
Weit sie weggeführt, und der Jam-
mer
Wohnet in seines Vaters Herz.

Aber, Malwina, leite du mich
In das Gesause meiner Wälder,
Leite du mich zu meiner
Stürzenden Ströme Geräusch.

Auf Kona werde
Wieder von mir die Jagd gehört,
Dafs ich gedenke
All der Jahre, die nimmer sind.

Bring' mir, o Mädchen,
Meine Harfe;
Rühren will ich die stumme, steigt
das Licht
Meiner Seele wieder empor.

Du, o Malwina, sei mir nahe,
Dafs du lernest das Lied,
Und die künftigen Zeiten
Hören von Ossian.

Die Söhne der Schwachen erheben dereinst
Ihre Stimmen auf Kona,
Und sie sprechen, blickend auf zu dem Felsen:
Vormals wohnete Ossian hier!

Staunen werden sie den Führern der Vorzeit,
Und den Geschlechten, die nimmer sind.
Indefs, Malwina, wir fahren auf Wolken,
Auf den Schwingen des erbrausenden Sturms.

Aber unterweilen sollen unsere Stimmen
Tönen über die Wüste hin.
Singen, o Mädchen, wollen wir
In den Winden des Felsen!

Kathlin von Klutha.

Kathlin von Klutha.

Komm, nach durchwachter Nacht,
Malwina,
Komm, o Stral, der du so einsam
bist!
Rings, von all ihren hallenden Hü-
geln,
Umgeben heulende Winde dich.

Ueber meinen hundert Strömen er-
scheint
Roth der leuchtende Pfad der Todten,
Die sich ergötzen auf strudelnden
Stürmen,
In der stillen Stunde der Nacht.

Wohnet dort im Gesange nicht Wonne
mehr,
Weisse Hand der Harfen von Lutha?
O wecke die Stimme der Saiten! rolle
Mir meine Seele zurück!

Meine Seele war ein Strom;
Aber der ist versiegt.
Du, Malwina,
Giefse nun hin den Gesang!

Ich höre dich, aus deinem Dunkel in
Selma,
Die du einsam die Nacht durchwachst.
Weswegen verhieltest du dein Lied
Ossian's schwindender Seele?

Wie dem Ohre des Jägers stürzende
Bäche,
Brausend herab von seinen stürmischen
Hügeln;
Sie rauschen, hallend, im Strale der
Sonn'; er hört's,
Schüttelnd die thauige Locke:

Also tönet die Stimme von Lutha,
Dem Freund der Geister der Helden.
Hoch empor
Schlägt mir mein schwellend Herz.

Ich blicke zurück in die Tage,
Welche vorüber sind.
Komm nach durchwachter Nacht,
Malwina,
Komm', o Stral, der du so ein-
sam bist!

In der hallenden Bucht Karmona's
Erblickten wir
Eines Tags ein segelndes Schiff.
Oben am Maste hing
Ein zerbrochner, mit rinnendem
Blut bestrichter Schild.
Ein Jüngling kam
In seiner Rüstung heran, und senkte
Seinen entspizten Speer.
Ueber die thränenvollen Augen
Hing sein wildzerstreuetes Haar,
Lang und flatternd.

Ihm reichte
Fingal die Muschel der Könige;
Da erhuben sich
Also des Fremdlings Worte:
In seiner Halle
Liegt ermordet Kathmol von Klutha,
An der Windung
Seines eignen dunkelen Stroms.
Duthkarmo erblickte
Lanul, sie mit der weifsen Brust,
Und er durchstach
Ihres Vaters Lende.
Durch die schilfige Wüste ging
Dazumal mein Pfad; er aber
Floh in der Stunde der Nacht.
O Fingal,
Kathlin verleihe Hülfe du,
Seinen Vater zu rächen.
Nicht mufst' ich lange spähen nach dir,
Wie, in einem wolkenbedeckten
Lande, nach einem Stral:
Denn du König des hallenden Morwen's,
Bist, wie die Sonne, bekannt!

Selma's

Selma's König blickte rund um,
Siehe, da raften wir uns, in unsern
Rüstungen, auf vor ihm.
Aber wer
Sollt' erheben den Schild? Denn alle
Hatten begehrt des Kampfs.
Doch die Nacht
Sank herab; wir wanderten
Schweigend, ein jeglicher
Hin zum Hügel der Todten;
Damit zu unseren Träumen Geister
Schwebten nieder, deutend aus uns
Einen, zur Führung des Kampfes.
Die Schilde der Todten
Schlugen wir nun, erhuben
Summenden Gesang.
Dreimal ruften wir so die Geister
Unserer Väter hervor;
Dann legten wir
Uns zu Träumen nieder.
Meinen Augen erschien
Trenmor, die erhabne Gestalt
Der vergangenen Jahre;
Hinter ihm war sein blaues Heer,

In halbdämmernden Reih'n.
Kaum war, im Nebel,
Sichtbar ihr Kampf, und wie sie sich
Vorwärts streckten zum Tod.
Immer blieb ich still, und lauschte,
Aber es scholl kein Laut:
Die Gebilde
Waren nichtiger Wind.
Ich fuhr' auf
Aus den Träumen der Geister.
Im unstäten Stofse des Windes,
Wehte mein pfeifend Haar;
Und es schieden, mit dumpfem Laut,
In der Eiche die Todten.
Von dem Aste
Nahm ich meinen Schild, und es nahte
Mir ein Gerassel des Stahls.
Oskar war es vom Lego: seine
Väter hatt' er gesehn.
Und er sprach:
Wie der Sturmwind über den Busen
Weifsaufschäumender Wogen braust:
Also walle,
Unbekümmert, mein Lauf,

Nach dem Sitze der Feinde,
Ueber den Ozean hin.
O mein Vater,
Ich hab die Todten gesehn!
Mein schlagendes Herz
Hebt sich hoch, und es schimmert
Meinem Blicke der Ruhm;
Er erglänzt als ein Streifen des Lichts
An einem Gewölke,
Kommt die Sonne nun voll hervor,
Und sie wandelt
Gluh am Himmel herauf.
Ich aber versezte:
Enkel Branno's, nicht Oskar allein'
Soll mir treffen den Feind.
Ich auch stürme voran, mit dir,
Nach der Helden waldigem Sitze,
Ueber das lautaufrauschende Meer.
Wetteifern wir,
O mein Sohn, wie die Adler:
Einem Felsen entschweben sie,
Und sie dehnen die weiten Schwingen
Gegen den Strom des Winds.

Und wir erhuben
In Karmona das Segel; sie,
In ihren drei Schiffen,
Richteten sich nach meinem Schild
Ueber den Wellen; ich aber blickte
Auf, zu dem nächtlichen Tonthena,
Welcher roth
Wanderte zwischen Wolken.
Vier Tage lang
Trieb uns die Luft; und im Nebel kam
Lumon näher. In seinen hundert
Hainen brauste der Wind,
Und unterweilen
Wurden seine bräunlichen Seiten
Von den Stralen der Sonn' erhellt.
Weifsaufschäumend stürzeten sich,
Von allen ihren hallenden Felsen,
Donnernde Ströme herab.
Schweigend, durch den Schoos der Hügel,
Windet sich da, mit seinem blauen
Bach, ein grünendes Thal;
Dort, umringt von wallenden Eichen,
War die Hausung

Seiner Gebieter hiebevor.
Aber, seit vielen dunkelbraunen Jahren,
Herrscht in dem grasigen
Rathkol tiefe Stille:
Denn, dem lieblichen Thal entlang,
War der Helden Geschlecht
Längst erloschen.
Duthkarmor war nun allhier
Mit seinem Volke, er, der finstre
Waller auf erbrausender Flut.
Tonthena hatte
In den Himmel sein Haupt verhüllt;
Da zog der Führer den weifsen Busen
Seiner Segel ein;
Und es eilte sein Lauf
Durch die Hügel von Rathkol hin,
Nach dem Sitze der Rehe.
Wir kamen. Ich sandte meinen Barden,
Mit Gesange
Fodernd den Feind zum Kampf.
Freudig vernahm Duthkarmor ihn:
Denn die Seele des Königs
War als ein Stral von Feuer, der,

Unterweilen umwallt von Rauche,
Wechselnd leuchtet, und wieder erdunkelt,
In dem Schoose der Nacht.
Wohl düster waren Duthkarmor's Thaten,
Aber sein Arm war stark.
Jetzo senkte die Nacht,
Mit gehäuftem Gewölke,
Sich herab.
Nieder sassen
Wir, bei dem Stral der Eiche,
Und in einiger Ferne stand
Kathlin von Klutha.
Wohl gewahret' ich des Fremdlings
Schwankenden Sinn:
Denn wie Schatten
Fliegen über das grasige Feld,
Also wechselte Röth' und Blässe
In des Jünglinges Angesicht.
Schön war er, in seinen Locken,
Die, hin und her,
Wehten in Rathkol's Lüften.
Aber mit meinen Worten

Führ ich ihm nicht in seine Seele;
Ich entbot den Gesang.

Oskar vom Lego, es sei
Dein diese Nacht der geheime Hügel.
Wie Morwen's König schlage den
Schild,
Und mit dem Morgen führe die
Krieger zur Schlacht!

Dich, Oskar, will ich von meinen
Felsen erschauen,
Wie du zum Kampf aufsteigst, ein Schrek-
kengebild!
Als der Geister Erscheinung, um-
ringt von Stürmen,
Die sie selber geweckt.

Weswegen schaute mein Auge zu-
rück,
In die trüben Jahre der Vorzeit,
Bevor noch der Gesang entströmte,
Als ein urplözliches Sturmge-
braus?

Aber der Vorzeit Jahre stralen von mächtigen Thaten.
Wie aufblikt der nächtliche Waller des Meers
Zum funkelnden Tonthena; so wenden wir das Auge
Zu Trenmor, dem Vater der Könige!

Weit in Karacha's hallend Gefild
Strömte Karmal aus seine Stämme.
Sie glichen
Dunklen Furchen der hochwogenden See.

Die ergreiseten Barden waren weifs,
Wie der wallende Schaum an dem Antlitz der Wellen;
Mit ihren rothen rollenden Augen
Entflammten sie rings zum Streit.

Nicht waren die Felsbewohner allein:
Ein Sohn des Loda's war dort, eine gewaltige Stimme!
Diese berief, in seinem düsteren Land,
Aus ihrer Höle die Geister.

Auf seinem Hügel hatt' er in Lochlin gewohnet,
Tief in einem entblätterten Hain.
Unfern erhuben ihr Haupt fünf Steine,
Laut aufrauschte sein eilender Strom.

Oft zu den Winden hub er empor die Stimme;
Wann Feuerzeichen die nächtlichen Schwingen erhellt,
Und hinter seine Hügel gerollet
War der dunkelumhüllte Mond.

Und wohl vernahmen die Geister sie:
Sie kamen herab in Adlersflügelgetön,
Und vor den Königen der Menschen
Wandten im Feld sie die Schlacht.

Doch Trenmor scheuchten sie nicht aus dem Kampfe:
Er wälzete vor sich her den verworrenen Streit.
In dessen finsteren Falten stralte
Trathal, ein aufsteigendes Licht!

Dunkel war's, und der Sohn von Loda strömte
Aus in die Nacht seine furchtbaren Zeichen.
Doch keinen Schwachen hattest du da vor dir,
Sohn des entlegenen Landes!

Um den Hügel der Nacht erhub sich der Könige Kampf;
Aber milde, wie zwei Sommerlüfte,
Die, ringend, die leichten Flügel
Schütteln über dem See.

O und es wich
Trenmor seinem Sohne.
Denn schon ferne hin erschollen
War des Königes Ruhm!

Einher zog Trathal vor seinem Vater,
Im hallenden Karacha verging der Feind.
Die Jahre der Vorzeit, o mein Sohn,
Stralen von mächtigen Thaten!

* * * * * *

Aber empor, in Wolken,
Stieg das östliche Licht,
Und, gerüstet,
Kamen die Feinde herangestürmt.
Auf Rathkol wirrete sich der Streit,
Wie Gebrülle von Strömen.
Schau den Hader der Könige:
Sie treffen
Bei der Eich' auf einander. Im Glanz
Ihres wirbelnden Stahles, schwindet
Ihre dunkle Gestalt.
Also begegnen in einem Thale,
Nachts, sich Feuerzeichen des Himmels:
Rothe Helle
Ist verstreut umher, und die Menschen
Ahnen den nahen Sturm.
Siehe, Duthkarmor stürzt
Hin in sein Blut; es sieget
Ossian's herrlicher Sohn.
Nicht unverderbend
War, Malwina, du Hand der Harfe,
Dein Geliebter im Streit!
Aber nicht waren Kathlin's Schritte
Auf dem Felde der Schlacht.

Der Fremdling
Stand an einem geheimen Strome,
Wo sich der Schaum von Rathkol's Wellen
Um die moosigen Steine legt.
Die astige Birke
Beugt sich über ihn hin, und streuet
Ihre Blätter dem Winde dar,
Und es berühret
Die gewendete Lanze Kathlin's
Unterweilen den Strom.
Oskar bringt
Nun Duthkarmor's Panzer, desgleichen
Seinen Helm mit der Schwinge des Ahrs,
Vor den Fremdling
Legt' er es hin, und seine Worte
Tönten ihm also:
Erschlagen sind
Deines Vaters Feinde: sie liegen
Auf der Geister Gefild,
Und es kehret der Ruhm gen Morwen,
Als ein ersteigender Wind.
Aber warum, o Führer von Klutha,
Bist du also betrübt?
Hast du denn noch,

Ursach jetzo zu trauren?
Und der Jüngling versetzet' ihm:
Meine Seel', o du Sohn
Ossian's, des Königs der Harfen,
Ist voll düsteren Grams.
Denn ich gewahre die Waffen Kathmol's,
Die er im Krieg erhub.
Nehme denn auch den Panzer Kathlin's,
Häng' ihn auf
Hoch in den Hallen von Selma,
Dafs der Unglückseligen du
Immer gedenkest,
In deinem entfernten Land.
Und der Panzer entsank
Ihrem weifsen Busen.
Von dem Geschlechte der Könige,
An den Strömen von Klutha,
War sie, Lanul, die Tochter Kathmol's,
Sie mit der zarten Hand.
Duthkarnor hatte sie einst gesehn
Stralend in ihrer Halle.
Defs war er, Nachts,
Kommen gen Klutha; Kathmol
Wollt' ihn bestehen in der Schlacht,

Aber der Held erlag.
Drei Tage lang
Wohnte der Feind beim Mägdlein;
Am vierten
Floh, in ihrer Rüstung, sie ihn.
Ihres königlichen Geschlechtes
War sie eingedenk, und sie fühlte,
Wie das berstende Herz ihr brach.

Warum, o Mädchen Toskar's von Lutha,
Säng' ich, wie Kathlin schwand?
Am schilfigen Lumon ist ihr Grab,
In einem entfernten Lande.

Dem waren Sulmalla's Schritte nah,
In den Tagen des Grames,
Das Lied erhub
Sie für die Tochter des Fremdlings.

Ihre klagende Harfe
Tönte sanft in ihr seufzend Lied!
Komm', nach durchwachter Nacht,
Malwina!
Komm', du einsamer Stral!

Sulmalla von Lumon.

Sulmalla von Lumon.

Wer wandelt dort so stattlich am
Lumon hin,
Bei dem Gebraus aufschäumender Fluth?
Ihr auf den wallenden Busen
Fällt, erflatternd, ihr Haar.

Weifs erscheinet hinten ihr Arm,
Wann sie langsam den Bogen spannet.
Was wandelst du in der Wüste, wie
ein Licht,
Durch ein wolkenverdüstert Feld?

An ihren geheimen Felsen all
Schnauben die jungen Rehe.
Kehre zurück, o du der Könige
Tochter,
Denn die wolkige Nacht ist nah.

Es war der junge Sprölsling von
Lumon,
Sulmalla war's,
Sie mit den blauen Augen.
Von ihren Felsen sendete sie
Einen Barden,
Uns zu laden zum Mahl.
Wir saſsen nieder, unter Gesang,
In Konnor's schallender Halle.
Siehe, die Hände Sulmalla's
Wallten weiſs
An den bebenden Saiten;
Vernehmbar nur halb
Klang, in dem süſsen Laute, der Name
Von Atha's König, welcher anizt
Ferne war in dem Kriege, streitend
Für ihr grünendes Land.
Aber nicht war er ferne
Ihrer Seelen: er weilte, Nachts,
Mitten in ihren Gedanken.
Tonthena, vom Himmel,
Blickt' in ihr Gemach, und er sah,
Wie sie die Hände rang.
Aber vorüber

War das Getön der Muscheln,
Und, umwallet von langen Locken,
Hub Sulmalla sich empor.
Mit niedergesenktem Auge
Sprach sie, und forschte
Nach unserer Fahrt durch's Meer.
„Denn wohl gehört
Ihr zu den Königen der Menschen,
Die ihr also einher auf den Wogen
Hochgestaltet fahrt." —
Und ich erwiedert' ihr:
Nicht unbekannt
Ist, an seinen Strömen, der Vater
Unsres Geschlechts.
Fingal's Name, blauäugige
Tochter der Könige, scholl auf Kluba;
Aber Ossian auch und Oskar
Sind nicht bekannt
Blofs am Strome von Kona:
Unserer Stimme
Zitterten Feinde schon, und bebten
In entfernte Lande zurück.
Aber das Mägdlein versetzet' ihm:
Nicht unbemerket von Sulmalla,

Hanget dort
Der Schild des Königs von Morwen.
Hoch in den Hallen Konmor's hangt
Er zum Gedächtniſs
Voriger Zeit, da Fingal gen Klutha
Kam, in den Tagen der Jahre,
Welche verrollet sind.
Auf Kaldarnu
Grunzte der Eber furchtbar und laut,
Mitten in seinen Felsen und Wäldern.
Inishuna
Sandte seine Jüngling' hinaus,
Doch er zerriſs sie, und die Jungfrau'n
Weinten auf ihrem Grab.
Unbekümmert, kam der König
Nun gen Kaldarnu,
Und in seinen erhobenen Jagdspieſs
Rannte die Kraft des Walds.
Herrlich stralte, sagen die Leute,
Fingal in seinen Locken, Er,
Der Erste der sterblichen Menschen!
Dennoch entschollen ihm bei'm Mahl
Keine Worte des Stolzes.
Denn vor seiner flammenden Seele

Giengen seine Thaten dahin,
Wie, vor'm Antlitz der wandelnden Sonne,
Rollendes Dunstgewölk.
Ach, nicht ohne Sehnsucht blickten
Die blauen Augen von Kluba
Seinen stattlichen Schritten nach;
Selma's König stieg auf in ihrem
Weissen Busen, und Er war, Nachts,
Mitten in ihren Gedanken.
Aber die Winde trugen,
Nach seiner Rehe hallenden Thalen,
Wieder den Fremdling weg.
Doch war er für immer nicht
Andern Landen entschwunden,
Wie an dem Himmel ein Feuerzeichen
Plötzlich wandelt, und wieder
Sinket zurück in sein Gewölk.
In seinem stralenden Glanze zog
Er zu Zeiten gen seiner Feinde
Weitentlegenem Sitz;
Und auch zu Kluba's
Waldigem Lande kam sein Ruhm,
Wie das Ersausen des Windes;
Aber es waltet

Trübnifs jezt in dem harfenreichen
Kluba: denn das Geschlecht
Seiner König' ist ferne.
Konmor, der Führer der Lanzen, ist
In der Schlacht, und mit ihm mein Bruder,
Larmor', der König der Ströme.
Aber nicht sie allein
Sind von dem Streit erdunkelt: ein Stral
Aus entfernten Landen ist nahe:
Er, der Fremdlinge Freund in Atha,
Dieser Stürmer im Feld!
Hoch von ihren neblichen Hügeln
Blicken Erin's
Blaue Augen hinaus:
Denn weit weg ist der Jüngling,
Welcher in ihrem Herzen wohnt.
O ihr weissen Hände von Erin,
Unverderbend ist nicht der Jüngling,
In dem Gewühle der Schlacht:
Er wälzet,
In seinem entfernten Felde, zehn
Tausend vor sich daher.
Und ich erwiedert' ihr:
Nicht unbemerket von Ossian,

Enteilete Kathmor seinen Strömen,
Als er in Ithorno, der Insel
Vieler Wellen,
Ausgofs seine furchtbare Macht.
Auf Ithorno trafen sich
Zwei der König' im Kampf:
Kulgorm war es, und Surandronlo;
Jeglicher kam
Von seiner hallenden Insel hier:
Grimme Jäger des Ebers.
Auf Einen Eber
Trafen sie an schäumigem Strom.
Ihn durchbohrte
Jeder zugleich mit seinem Stahl.
Jezt um den Ruhm der That
Haderten sie; und düstre
Fehd' erhub sich. Von Insel zu Insel
Sandten sie einen zerbrochenen,
Blutbestriemten Speer,
Aufzurufen die Freund' ihrer Väter,
In ihrer klirrenden Rüstung. Schnell
Eilete Kathmor herbei
Von dem Bolga, zu Kulgorm
Mit dem glühenden Aug;

Ich aber kam
Surandronlo zu Hülf', in seinem
Fernen Lande der Eber.
Unsre Heere stürmten daher,
Jedes auf seiner Seite des Stromes.
Der wälzte sich
Brüllend durch die versengte Haide;
Hohe, zerrissene Felsen
Ragten empor, rings um, mit all
Ihren hangenden Bäumen.
Nahe dabei
Waren zwei Kreise von Loda,
Mit dem Steine der Macht, zu welchem
Die Geister, Nachts,
Kamen herab, in ihren dunkel-
Glühenden Strömen Feuers.
Dort erscholl,
Mischend sich mit der Wasser Geräusch,
Die Stimme betagter Menschen;
Die beriefen die Nachtgebilde,
Ihnen zu helfen im Streit.
Aber mich kümmert' es nicht; ich stand
Mit meinem Volke bei'm Strom,
Welcher, erschäumend,

Nieder sich stürzte von Fels zu Fels.
Siehe, der Mond
Stieg anizt vom Gebirg
Blutig herauf, und unterweilen,
Scholl mein Gesang.
Drüben, am andern Gestad,
Hört', im Dunkel, der junge Kathmor
Meine Stimme. Der Krieger lag
Unter einer Eiche daselbst,
In erflimmernder Rüstung.
Der Morgen kam,
Und wir stürmten hinaus in die Schlacht.
Von Flügel zu Flügel,
Wälzte sich nun der Kampf.
Ha! und sie sanken dahin,
Wie die Diestelhäupter, gewirbelt
Von dem herbstlichen Sturm.
Aber sieh! mit funkelnden Waffen,
Nahete mir
Eine hohe Gestalt.
Mit dem König
Wechselt' ich die schmetternden Streiche;
Wir einander durchbohrten
Unsere Schild'; es klirreten laut

Unsre Panzer von Stahl; zu Boden
Stürzte sein Helm,
Und in all' seinem Glanze stralte
Mir der herrliche Feind.
Seine Augen
Waren liebliche Flammen, rollend
Zwischen seinem wehenden Haar.
Da erkannt' ich
Atha's mächtigen König, warf
Meine Lanze zu Boden.
Düster wandten wir uns
Voneinander, und sah'n uns, schweigend,
Um, nach anderem Feind.
Aber nicht schieden
So die eifernden Könige.
Sie kämpften, in ihrem hallenden Streit,
Wie wann hadern die Geister,
Auf den düstern Schwingen des Winds.
Mit dem Speere durchrennet
Einer des Anderen Brust;
Aber noch liegt der Feinde
Keiner zu Boden: es empfänget
Ihren Fall ein Gestein.
Halb in den Tod

Schon gesunken, beide sich lehnend, hält
Jeder das Háar seines Gegners
Fest, und noch rollt Jeder, so scheint's,
Seinen grimmigen Blick.
Der Strom des Felsen
Leckt an ihren Schilden empor,
Und er mischt sich unten mit ihrem
Niederquellenden Blut.
Aber geendet war
Nun die Schlacht auf Ithorno,
Und in Frieden
Trafen die Fremdlinge sich.
Kathmor von dem beströmten Atha,
Und Ossian,
Er, der König der Harfen.
Die Erschlagnen bestatteten wir
In die Erd', und unsere Schritte
Gingen an Runa's Bucht.
Sieh, da nahete, fernher, uns
Eine aufgeschwellte Woge,
Mit hochsegelndem Boot.
Dunkel war der Befahrer des Meers,
Aber ein Glanz des Lichtes
War darein,

Aehnlich dem Stral der Sonn' in Stromlo's
Düsterwirbelndem Rauch.
Die Tochter von Surandronlo war's,
Wild, in beschimmerter Locke.
Ihre Augen
Waren wandernde Flammen, umwehet
Von dem zerstreuten Haar.
Vorwärts streckte
Sie ihren weifsen Arm mit dem Speer,
Und wir sah'n ihren Busen wallen
Hoch, und heftig, und weifs,
Wie die schäumenden Wogen,
Heben sie sich,
Wechselnd, zwischen den Klippen:
Wohl sind sie schön, doch furchtbar auch,
Und die Schiffer
Rufen herbei den Wind.
Das Mägdlein begann:

Kommt, ihr Bewohner von Loda,
Karchar, blafs in deinem Gewölk'.
Sluthmor, durch luftige Hallen schreitend!
Korchtur, entsezlich im Sturm!

O empfaht vom Speer seiner Tochter
Die Feinde des Surandronlo!
Nicht war er ein Schatten an seinen
brüllenden Strömen!
Und nicht ein mildausblickend
Gebild!

Ergrif er den Speer, dann schlugen
die Geier
Ihre tönenden Flügel.
Denn Blut umströmete rings die
Schritte
Surandronlo's mit dem düsteren
Blick.

Mich, mich hat er entflammt, zu
glänzen,
An seinen Strömen, kein unverderben-
der Stral!
Wie Feuerzeichen, so glänzt' ich;
aber die Feinde
Surandronlo's hab ich verzehrt!

* * * *

* * *

Nicht ohne Rührung
Hörete Sulmalla das Lob
Kathmor's, des Königs der Schilde.
Tief in ihrer Seele
War er, wie auf einsamer Haide
Ein Feuer,
Das, erweckt von der Stimme des Sturmes,
Sendet seine Stralen umher.
Mitten in dem Gesang
Schied die Tochter des Königs,
Aehnlich dem sanften Gesäusel
Der Sommerluft,
Wann sie das Haupt der Blume
Hebet, und kräuselt
Leise die Ström' und den See.
Langsam breitet
Sich des Lautes Geflüster aus,
Weithin über das Thal,
Und erfreuet des Menschen Herz
Mit Wehmuth und mit Wonne.
In der Nacht
Kam izt zu Ossian ein Traum:
Der Schatten von Trenmor

Stand gestaltlos da.
Er schlug, so schien es,
Ueber Selma's strömigen Felsen,
Seinen düsteren Schild.
Urplözlich fuhr ich
Auf, in meinem rasselnden Stahle:
Denn nun wufst' ich, der Krieg war
nah.
Kaum erglänzten, im Morgenlicht,
Die Ströme von Lumon,
Da entfalteten wir
Unsre Segel dem Winde.

Komm, nach durchwachter Nacht,
Malwina!
Komm, du einsamer Stral!

Der Krieg von Inisthona.

Der Krieg von Inisthona.

Unsere Jugend gleichet des Jägers
Traum, am Hügel der Haide:
In dem milden Strale der Sonne
Schläft er; doch er wacht auf im
Sturm.

Rothe Blitze
Fliegen, zuckend, umher;
Und dem lauterbrausenden Winde
Schütteln die Bäum' ihr Haupt.

Freudig blicket er zurück
In die Tage der Sonne,
Freudig zurück in seiner Rast
Liebliche Träume.

Wann kehret Ossian's Jugend wieder?
Wann ergötzet Waffengetös sein Ohr?
Wann wall' ich wieder, wie Oskar,
Hin, in dem Glanze meines Stahls!

Erscheinet, o erscheinet mir,
Ihr Hügel von Kona,
Mit allen euren Strömen, und horcht
Ossian's Stimme!

Aber siehe! schon steigt in meiner
Seele
Der Gesang wie die Sonn' empor.
Wieder fühlet mein Herz
Wonne der vorigen Zeit!

Ich seh meine Thürm', o Selma! ich
seh
Die Eichen deiner umschatteten Mauren!
Es rauschen meinem Ohr deine
Ströme!
Deine Helden versammlen sich
rings!

In ihrer Mitte sitzet Fingal,
Sich stützend auf Trenmor's Schild;
An die Mauer gelehnt die Lanze,
Lauscht er der Barden Gesang.

Hoch erschallt der Gesang:
Er singet die Kraft seines Armes,
Und die Thaten des Königs, da
Ihn noch Jugend umgab.

Oskar, kehrend von der Jagd,
Hörte der Helden Lob.
Von der Mauer
Nahm er des Branno Schild.
Thränen füllten sein Auge, ihm
Glühten die Wangen der Jugend.
Seine Stimme schell
Dumpf und bebend.
Das funkelnde Haupt meiner Lanze
Zittert' in seiner Hand; er sprach
Also zu Morwen's König:
Fingal, du König der Helden!
Und Ossian, du,
Ihm in dem Kampf der nächste!

Früh in euerer Jugend
Fochtet ihr schon, und euere Namen
Schollen hoch im Gesang.
Oskar aber
Gleicht dem Nebel auf Kona:
Ich erschein', und schwinde dahin;
Meinen Namen wird nicht
Kennen der Bard', und der Jäger,
Auf der Häide;
Wird nicht suchen mein Grab.
Lafst, o lafst mich fechten, ihr Helden,
In der Schlacht Inisthona's. Fern
Ist das Land meines Kriegs: ihr höret
Nicht von Oskar's Fall.
Irgend ein Barde findet vielleicht
Dorten mich, und gibt
Seinem Gesang meinen Namen,
Und die Tochter des Fremdlings
Siehet mein Grab, und weint
Ueber dem Jüngling,
Welcher hin aus der Ferne kam:
Dann wird der Barde sagen bei'm Mahl:
Höret den Gesang von Oskar
Aus dem entfernten Land!

Oskar, also versezte.
Morwen's König, fechten sollst
Du, o Sohn meines Ruhms. —
Rüstet mein dunkelwölbiges Schiff;
Denn es führt
Meinen Helden gen Inisthona.
Sohn meines Sohnes, sei unseres Namens
Eingedenk, denn auch du
Bist vom Geschlechte des Ruhms.
Dafs nicht sagen die Kinder
Jener Fremdlinge: schwach
Seyen die Söhne von Morwen.
Sei in der Schlacht ein brausender Sturm,
Aber im Frieden
Mild wie Abendsonnenlicht.
Oskar melde dem König
Inisthona's: wohl gedenke
Fingal noch seiner Jugend,
Da wir im Kampf
Stritten selbander in den Tagen
Der lieblichen Agandekka.
Und sie erhuben
Hoch die ersausenden Segel.
Durch die Riemen der Maste

Pfiff der Wind, und die Wogen schlugen
Schlammiges Felsgestad.
Laut aufbrauste die Kraft des Meers.
Es sah mein Sohn
Endlich, von der Welle herab,
Das Land der vielen Wälder. Er rauschte
In Runa's hallende Bucht,
Und dem König der Speere, Annir,
Sandt' er sein Schwert.
Der greise Held
Richtet sich auf, da er ersieht
Des herrlichen Fingal Schwert.
Thränen füllen sein Aug':
Denn der Schlachten
Ihrer Jugend gedenkt er wohl.
Mit Fingal hatt' er vordem
Zwier die Lanze vor Agandekka,
Dem holden Mägdlein, gebrochen.
Als damals sie
Kämpften, wie zwei Geister des Himmels,
Standen Helden von fern.
Aber nun, begann der König,
Bin ich betagt,
Und in meiner Halle lieget,

Ungebrauchet, das Schwert.
O du von Morwen's Geschlecht,
Auch Annir war
Oft in dem Kampf der Speere.
Aber so blafs
Ist er nun, und welket dahin,
Wie die Eich' an dem Lano.
Nicht hab' ich mehr einen Sohn,
Freudig dir entgegen zu eilen,
Oder dich gastlich einzuführen
In die Hallen
Seines erlöschenden Geschlechts.
Argon ist in dem Grabe blafs,
Ruro ist nicht mehr.
Meine Tochter weilet
In der Halle der Fremdlinge;
Sie sehnet sich
Bald zu schauen mein Grab.
Ihr Buhle schwinget zehn tausend Speere,
Und zeucht daher, wie vom Lano
Eine Wolke des Tods. —
Doch komm', und nimm Theil an
Annir's Mahl,
O Sohn des hallenden Morwen's.

Drei Tage lang
Schmausten sie; an dem vierten hörte
Annir den Namen Oskar.
Sie ergözten der Muschel sich,
Und verfolgten auf Runa
Grunzender Eber viel.
An einem Quelle,
Sprudelnd aus moosigem Gestein,
Ruhten die müden Helden.
Den Augen Annir's entglitten
Heimlich Thränen; er verhielt
Seinen steigenden Seufzer. —
Hier ruhen im Dunkel, sprach der Held,
Die Kinder meiner Jugend.
Der Stein ist Ruro's Grab, der Baum
Brauset über der Gruft des Argon.
Höret ihr meine Stimm', ihr Söhne,
In euerem engen Haus?
Oder wann allmählig sich
Heben die Winde der Wüste,
Redet ihr dann zu mir, in diesem
Lindesäuselnden Laub?
Oskar sprach:
König von Inisthona, wie

Sanken; o sage mir,
Deine Kinder der Jugend?
Der wilde Eber
Rennt oft über ihr Grab, doch störet
Er die Jäger nicht auf.
Sie verfolgen den wolken-
Gebildeten Hirsch, und spannen nun
Ihren luftigen Bogen.
All die Ergötzung ihrer Jugend
Lieben sie noch, und besteigen
Voller Freuden den Wind.
Und der König versetzet' ihm:
Kormalo gebeut
Ueber zehntausend Speere.
Er wohnet fern, an des Lano's
Dunkelrollenden Fluten, die dampfen
Wolken des Tods.
Er kam nach Runa's
Schallenden Hallen, und begehrte
Die Ehre des Lanzengefechts.
Voller Anmuth war der Jüngling,
Aehnlich der Sonnen erstem Stral,
Und Wenige nur vermochten,
Ihn im Kampf zu bestehn.

Kormalo'n wichen meine Helden;
Meine Tochter gewann
Lieb den Sohn von dem Lano.
Argon und Ruro
Kehrten indessen heim von der Jagd.
Thränen des Stolzes
Stürzten aus ihrem Aug'.
Auf Runa's
Helden rollten sie ihren Blick
Schweigend: einem Fremdlinge waren
Sie gewichen!
Mit Kormalo schmausten
Sie drei Tage lang; an dem vierten
Kämpfte mein Argon. Aber wer
Konnte dich, Argon, besteh'n?
Überwunden
Wurde der Herrscher vom Lano. Dess
Schwoll sein Herz
Hoch vom Grame des Stolzes:
In geheim beschloss er den Tod
Meiner beiden Söhne.
Nach den Hügeln von Runa
Giengen sie wieder, und verfolgten
Dunkelbraunes Gewild.

Heimlich flogen
Die Pfeile Kormalo's, und ach!
Meine Kinder sanken.
Hierauf kam er zum Mädchen
Seiner Liebe zurück, zu Inisthona's
Lieblicher Tochter
Mit dem dunkelen Haar.
Sie flohen über die Wüste hin;
Annir blieb allein!

Die Nacht kam, und der Morgen
erschien,
Aber von Argon keine Stimme!
Keine Stimme von Ruro!
Endlich kommt ihr Lieblingshund,
Der flüchtige, springende Runar.
In die Halle kommt er, und heult,
Und winselt, und blicket
Nach der Stäte des Mords.
Wir gingen ihm nach, und funden
Die Leichnam', und wir begruben sie
An diesem mosigen Strom.
Wann nun der Hirsche Jagd
Vorüber ist, ist dieses hier
Annir's liebster Ort.

Wie der Rumpf einer alten Eiche,
Beug' ich mich
Ueber ihn hin, und meine Thränen
Fliefsen für und für.
O Ronnar! schrie
Oskar, und erhub sich, o Ogar,
König der Speere! ruft
Meine Helden zur Seite mir,
Die Söhne des strömigen Morwen's!
Heute noch ziehen wir
Nach den Fluten des Lano's, die senden
Wolken des Tods.
Nicht lang mehr frohlocken soll mir
Kormalo,
Denn an unseres Schwertes Spitze
Safs schon oftmals der Tod.
Sie zogen über die Wüste hin,
Wie die stürmischen Wolken,
Wälzt sie der Wind
Ueber die Haid', und ihre Säume
Sind vom Wetterleuchten erhellt,
Und die wiederhallenden Wälder
Ahnen den nahen Sturm.
Oskar's Heerhorn erscholl.

Der Lano
Schüttert dem Schall mit all seinen Wo-
gen;
Und siehe, die Kinder des See's
Sammlen sich jetzo rings um Kor-
malo's
Weithinschallenden Schild.
Oskar focht in der Schlacht
Muthig wie immer; Kormalo
Sank seinem Schwerte; da flohen
Die Söhne des gräulichen Lano hin
Nach ihren verborgenen Thalen.
Oskar brachte
Inisthona's Tochter zurück,
Nach Annir's schallenden Hallen.
Heller vor Freude stralte
Des Greises Antlitz; er segnete
Laut den König der Schwerte.
O und wie grofs war Ossian's Wonne,
Da er von fern die Segel
Seines Sohnes ersah!
Ihm waren sie eine Wolke des Lichts,
Die sich in Osten erhebt,
War der Wanderer lange, traurend,

In unbekanntem Lande gewallt,
Und es hatte die grause Nacht
Sich gelagert mit allen ihren
Geistern, rund um ihn her.
Unter Gesange
Brachten wir Oskar zurück
Nach den Hallen von Selma.
Fingal gebot, und weit verbreitet
Wurde das Muschelmahl.
Den Namen Oskar erhuben
Tausend Barden zumal, und Morwen
Hallete rings dem Geschrei.
Toskar's Tochter war auch allda.
Ach und ihre Stimme
Tönete, wie die Harfe, süfs,
Wann der ferne Laut, an dem Abend,
Leise schwebt auf den sanft
Lispelnden Lüften des Thales.

O die ihr das Licht noch seht,
Legt mich nieder an einem Felsen
Meiner Hügel; es schatte rundum
Dichtes Haselgesträuch.

Neben mir säusle die Eiche,
Die Stäte meiner Rast sei grün,
Und fernher brause des Bergstroms
Rauschen
Dumpf nur in mein Ohr!

Nimm, o du Tochter Toskar's,
Nimm deine Harfe.
Erhebe mir
Selma's lieblichen Gesang;

Dafs, mitten im Wonnegefühl,
Mich der Schlaf beschleiche,
Und kehren meine Träume der Jugend,
Die Tage Fingal's, welcher so
mächtig war!

Selma! Selma! schon seh' ich
Deine Thürme! deine Bäume! dein umschattet Gemäuer!
Ich sehe die Helden von Morwen,
Und höre der Barden Gesang!

Kormalo's Schwert hebt Oskar empor;
Tausend Jünglinge staunen dem zierlich besezten Gehenk,
Bewundernd meinen Sohn, bewundernd
Seines Armes schreckende Kraft!

Sie sehen die Freude
Stralen im Auge des Vaters,
Und nach ähnlichem Ruhme
Dehnt sich sehnend ihr Herz.

Und werden soll euch euer Ruhm,
Ihr Söhne des strömigen Morwen's!
Von Gesange stralt oft meine Seel',
und ich denke
Meiner Jugend Gefährten.

Aber allmälig senket sich der Schlaf
Nieder, mit den Tönen der Harfe,
Und es heben vor mir sich Träume,
Langsam und lieblich, empor.

Ihr Söhne der Jagd,
Bleibet ferne von mir!
Stöhret, o stöhret
Meine Ruhe nicht!

Der Barde voriger Zeit
Bespricht sich jetzo mit seinen Vätern,
Mit den Führern der Tage,
Welche veraltet sind.

Ihr Söhne der Jagd,
Bleibet ferne von mir!
Stöhret, o störet
Meine Ruhe nicht!

Die Gesänge von Selma.

Die Gesänge von Selma

Die Gesänge von Selma.

Stern der niedersteigenden Nacht,
Schön ist, in Westen, dein Licht. Aus
deiner Wolke
Hebst du dein ungeschorenes Haupt,
und stattlich
Wandelt dein Schritt an dem
Hügel hin.

Was siehest du auf der Ebne?
Die stürmischen Winde haben sich ge-
legt.
Weit her kommt des Giefsbachs Mur-
meln. Rauschende Wellen
Klimmen fern am Felsen hinan.

Die Abendmücken schwärmen auf
schwachem Flügel;
Das Gesums' ihres Fluges durcheilet das
Feld.
Was siehest du, o du schönes
Licht?
Aber du lächelst und gehst.

Freudig umgeben dich die Wellen,
Baden dein liebliches Haar.
Leb wohl, du schweigender Stral! —
Erheb du dich jezt,
Licht von Ossian's Seele!

Und es erhebt sich in seiner Kraft!
Ich sehe meine geschiedenen Freunde.
Sie sammlen sich auf Lora, wie in
den Tagen,
Welche lange vorüber sind.

Fingal kommt
Als eine feuchte Nebelsäule;
Ihn umgeben
All seine Helden rings.

Und siehe! die Barden des Gesangs!
Greiser Ullin! stattlicher Ryno!
Alpin, mit der melodischen Stimm'!
Und du, Minona's
Sanfte Klage!

Wie seid ihr so verändert, o meine
Freunde,
Seit den festlichen Tagen auf Selma,
Als wir noch stritten
Um den Vorzug des Lieds;

Stritten, wie die Lüfte des Frühlings
Fliegen über den Hügel hin,
Und sie beugen, jezt und dann wieder,
Leise wisperndes Gras.

Da trat Minona hervor
In all ihrer Schöne,
Mit dem niedergesenkten Blicke,
Und ihr Auge von Thränen voll.
Langsam weht' ihr Haar in dem Winde,
Der, unstät,
Sauste von dem Hügel herab.

Wehmut kam
In die Seele der Helden,
Als sie anizt
Ihre melodische Stimm' erhub.
Denn sie hatten oftmals gesehen
Salgar's Grab, und die finstre Wohnung
Kolma's, des Mägdleins
Mit der schneeigen Brust.
Kolma war
Noch auf dem Hügel allein, mit all
Ihrer lieblichen Stimme.
Salgar hatte gelobt zu kommen,
Aber nieder
Senkte sich schon die Nacht.
Höret die Stimme Kolma's,
Da sie also
Sass auf dem Hügel allein.

K o l m a.

Es ist Nacht. Ich bin allein!
Verloren auf dem Hügel der Stürme!
Der Wind saust in dem Gebirg! der
Waldstrom
Heult den Felsen hinab!

Keine Hütte
Nimmt vor dem Regen mich auf.
Ach so verlassen bin ich nun
Auf dem Hügel der Winde!

Heb dich, o Mond, aus deinen Wolken hervor!
Erscheinet, Sterne der Nacht!
Leite mich irgend ein Stral zur Stäte,
Wo mein Geliebter ruht!

Wo er von den Beschwerden der Jagd
Rastet, sein Bogen neben ihm
Ungespannt, und seine Hunde
Schnaubend rings um ihn her.

Aber hier mufs ich sitzen, allein,
Auf dem Felsen des mosigen Stromes.
Der Strom heult! und der Wind!
Ich höre
Meines Geliebten Stimme nicht!

Warum zaudert mein Salgar?
Warum vergifst der Sohn des Hügels sein
Wort?
Hier ist der Fels! der Baum!
Hier der rauschende Strom!

Du gelobtest,
Hier zu sein mit der Nacht.
Ach, wohin, wohin
Ist mein Salgar gegangen?

Flieh'n wollt' ich meinen Vater mit
dir!
Mit dir meinen Bruder, den Stolzen!
Lang' waren unsre Geschlechte Fein-
de; doch wir
Sind uns nicht feind, o Salgar!

Schweig' eine kleine Weil', o Wind!
Still eine Weil', o Strom!
Dafs über die Haid' erschalle meine
Stimme!
Dafs mein Wandrer mich höre!

Salgar! Ich bin's, die dich ruft!
Hier ist der Baum! der Fels!
Salgar! Meine Liebe! Hier bin
ich!
Was säumest du deine Kunft!

Siehe, der Mond erscheint!
In dem Thal erglänzet die Flut!
Die Felsen stehen
Grau am Antlitz des Hügels!

Aber nicht seh' ich ihn
Auf dem Gipfel des Bergs. Seine
Hunde,
Künden nicht, vor ihm her, dafs
er komme!
Hier mufs ich sitzen allein!

Aber wer sind's, die da drüben
Liegen auf der Haide?
Ist es mein Geliebter? mein Bru-
der?
Redet, o meine Freunde, zu
mir!

Wehe! Sie antworten mir nicht!
Wie ist meine Seele von Angst gemar-
tert!
Ha! sie sind todt!
Ihre Schwerte noch blutig von
dem Kampf!

O mein Bruder! mein Bruder!
Warum erschlugst du mir meinen Salgar!
O mein Salgar! warum du meinen
Bruder?
Ihr wart mir beide so lieb!

Was soll ich sagen zu euerem Lob?
Unter Tausenden warest
Schön du an dem Hügel! und Er
Schrecklich in dem Gefecht!

Redet zu mir!
Hört, o hört meine Stimm', ihr Söhne
meiner Liebe!
Doch ach sie sind stumm! stumm
für immer!
Kalt, wie die Erd', ihre Brust!

Oh! von dem Felsen des Hügels herab,
Von dem Gipfel des stürmischen Berges,
Redet, Geister der Todten!
Redet! mir soll es nicht grau'n!

Saget, wohin
Seid ihr zur Ruh gegangen?
In welchem Geklüfte des Gebirgs
Soll ich euch finden?

Aber ach! keine schwache Stimme
Tönet mir in dem Wind!
Keine halb übersauste Antwort
In den Stürmen des Hügels!

In meinem Jammer sitz' ich hier;
Dem Morgen harr' ich in meinen Thränen.
Erhöht das Grab, ihr Freunde der Todten!
Doch schliesset es nicht, bis Kolma kommt!

Mein Leben schwindet dahin als ein
Traum.
Warum blieb' ich zurück?
Hier, an dem Strom des erklingen-
den Felsen,
Will ich bei meinen Freunden
ruh'n.

Wann es Nacht auf dem Hügel wird,
Und der Wind stürmt über die Haide,
Soll mein Geist in dem Winde ste-
hen, und klagen
Meiner Freunde Tod.

Mich hört, aus seiner Hütte, der Jäger,
Fürchtet meine Stimm', und doch liebt
er sie.
Denn süfse soll meine Stimm' um
meine Freunde tönen;
Sie waren mir Beide so lieb!

Solches, o Minona, Torman's
Sanft erröthendes Mädchen! war
Dein Gesang.

Unsre Thränen flossen um Kolma;
Unsere Seelen
Waren sehr betrübt.
Ullin kam mit der Harfe,
Gab uns Alpin's Gesang.
Alpin's Stimme vordem war lieblich,
Die Seele Ryno's ein Feuerstral.
Aber sie ruhten
Schon in dem engen Haus,
Und auf Selma hörete man
Ihre Stimme nicht mehr.
Eines Tages,
Eh die Helden gefallen waren,
Kehrete Ullin von der Jagd;
Auf dem Hügel
Tönt' ihm ihr Wettgesang;
Der war sanft,
Aber auch traurig.
Sie bejammerten Morar's Fall,
Des ersten der sterblichen Menschen.
Wie die Seele des herrlichen Fingal, war
Seine Seele, sein Schwert
Aehnlich dem Eisen Oskar's.
Aber er sank.

Da wehklagte sein Vater; seiner
Schwester Augen
Waren von Thränen nafs,
Von Thränen Minona's Augen nafs,
Des herrlichen Morar Schwester!
Sie trat zurück vor Ullin's Gesang,
Wie, in Westen, der Mond,
Sieht er voraus den Regenschauer,
Und in Wolken
Hüllt er sein schönes Haupt.
Ich rührte mit Ullin
Jezt die Harf', es erhub sich mit ihr
So der Gesang der Klage:

R y n o.

Sturm und Regen
Sind vorbei.
Der Mittag ist so still! Am Himmel
Theilet sich das Gewölk.

Die unbeständige Sonne flieht
Ueber die grünen Hügel.
Und durch das Steinthal
Rauschet hinab der geröthete Strom.

Aber süfser ertönt
Mir die Stimme, die ich vernehme:
Die Stimm' erhebet Alpin, der Sohn
des Gesanges,
Er, der die Todten klagt!

Sein Haupt ist gebeugt vor Alter,
Und sein thränendes Auge roth.
Alpin, du Sohn des Gesangs, warum
so allein
Auf dem schweigenden Hügel?

Warum jammerst du
Als ein Sturm in dem Walde?
Als eine Welle
Am verlafsnen Gestad?

Alpin.

Meine Thränen, o Ryno, sind
Für die Todten,
Meine Stimme
Für die Bewohner des Grabs.

Schlank bist du auf dem Hügel,
Unter den Söhnen der Ebne schön;
Aber du wirst
Dennoch fallen, wie Morar.

Auf deinem Grabe wird der Traurende
sitzen:
Dann kennen nimmer die Hügel dich,
Dann, in der Halle, lieget dein Bogen
Ungespannt.

O Morar, du warest
Schnell wie ein Reh auf dem Hügel;
Wie das Feuerzeichen des Him-
mels,
Warest du schrecklich!

Dein Zorn ein Sturm! Dein Schwert,
in der Schlacht,
Wetterleuchten über der Haide!
Deine Stimme ein Strom nach dem
Regen!
Donner im fernen Gebirg!

Wie manche sanken durch deinen Arm!
Die Flamme deines Grimmes verzehrte sie!
Aber, kehrtest du heim vom Kriege,
Wie so friedsam war deine Stirn!

Da war dein Antlitz wie, nach dem
Regen, die Sonne,
Wie der Mond in schweigender Nacht;
Ruhig, wie der Busen des Sees,
Hat sich der laute Sturm gelegt.

Wie so eng ist jetzo deine Wohnung!
Deine Stäte so dunkel!
Mit drei Schritten mess' ich dein,
Grab,
O du! vor diesem so grofs!

Vier Steine, mit moosbewachsenem
Haupt,
Sind dein einzig Gedächtnifs;
Ein Baum mit spärlichem Laub, und
langes
Gras, das wispert im Wind.

Sie deuten
Morar's Grab dem Auge des Jägers:
Morar, du starker Krieger, wahrlich
Jetzo liegest du tief!

Keine Mutter hast du, die dich be-
weine!
Du kein Mädchen, mit ihren Thränen
der Liebe!
Die dich gebar, ist todt! Es sank
Morglan's Tochter!

Wer aber ist das auf seinem Stabe,
Wer, defs Haar ist von Alter weifs?
Roth sein Auge von Thränen, er
Zitternd bei jedem Schritt?

Dein Vater ist es, o Morar, der
Vater
Keines Sohnes denn du!
Er hörte von deinem Ruhm in dem
Streite,
Von dem zerstobenen Feind.

Wohl hört' er von Morar's Ruhm,
warum
Nichts von seiner Wunde?
Weine, du Vater Morar's, weine!
Aber dein Sohn vernimmt dich
nicht!

Ach so tief
Ist der Schlaf der Todten!
Und so nieder
Liegt ihr Kissen von Staub!

Nie wieder vernimmt er deine Stimme,
Nie wieder erwacht er deinem Ruf!
O wann wird es Morgen im Grab,
Dem Schlumm'rer zu bieten: Er-
wache!

Leb wohl! du tapferster Mann! du Er-
oberer in dem Feld!
Aber das Feld erblickt dich nimmer!
Nimmer erleuchtet wird, von dem
Glanze
Deines Stahles, der dunkle Wald!

Du liefsest nicht Einen Sohn!
Doch der Gesang soll deinen Namen bewahren.
Hören sollen von dir die künftigen Zeiten!
Hören von Morar, der sank!

Jezt erhub sich die Trauer
Aller Helden;
Doch am allerlautesten ward
Armin's berstender Seufzer.
Ihn erinnert' es an den Tod
Seines Sohnes, der in den Tagen
Seiner Jugend fiel.
Aber Karmor, der Führer
Von dem hallenden Galmal, war
Nahe dem Helden. Er sprach:
Warum entbirst,
Armin, der Seufzer, dir?
Was ist denn hier zu weinen?
Kommt doch das Lied,
Mit seinem Wohllaut, unsere Seele
Süfs zu schmelzen und zu erfreu'n.
Aehnlich ist es dem sanften Nebel,

Der,

Der, sich erhebend vom See,
Strömet in das schweigende Thal,
Und die erfrischten Blumen
Füllet er an mit Thau;
Aber die Sonne
Kehret zurück in ihrer Kraft,
Und der Nebel ist gangen.
O Armin, du Führer
Des meerumflofsnen Gorma's, warum
Bist du so voll Jammers?

Armin.

Voll Jammers!
Wohl! das bin ich;
Ach, und nicht geringe
Ist die Ursach meines Weh's.
Karmor, du verlorst keinen Sohn!
Keine Tochter der Schönheit!
Kolgar, der Tapfere, lebt, es lebt
Annira, die schönste der Mädchen!

Die Zweige deines Stammes, o Karmor, blüh'n,
Aber Armin ist seines Geschlechts der Lezte!
Finster ist dein Bett, o Daura!
Dein Schlaf im Grabe so tief!

O wann erwachest,
Daura, du mit deinem Gesang?
Wann mit all
Deiner melodischen Stimme?

'Erhebt euch, ihr herbstlichen Winde,
durchstürmt die finstere Haide!
Braust, Waldström'! Ihr Stürm' in den
Gipfeln der Eichen, heult!
'Wandl', o Mond, durch zerrissene
Wolken!
Zu Zeiten enthüll' mir dein bleich
Gesicht!

Bringet zurück in mein Gemüth
Jen' entsetzliche Nacht, da all' meine
Kinder starben!
Da Arindal, der Mächtige, fiel!
Daura, die holde, verging!

Daura, meine Tochter, du warest
schön!
Schön wie der Mond auf den Hügeln
von Fura,
Weifs wie der wallende Schnee, süfser
Denn die athmende Luft.

Arindal, dein Bogen war stark,
Schnell dein Speer in dem Felde,
Dein Blick wie Nebel über der Welle,
Dein Schild ein glühend Gewölk
im Sturm!

Armar, im Kriege berühmt,
Kam und warb um die Liebe von Daura.
Nicht lang' erwehrte sie sich. Die
Hofnung
Ihrer Freunde war schön.

Aber Erath, des Odgal Sohn,
Grollte: denn Armar hatte den Bruder
Ihm erschlagen. Er kam, verkleidet,
Aehnlich einem Sohne des Meers.

Ueber den Wellen
Wallte sein Nachen schön daher.
Weifs war seine Locke des Alters,
ruhig
Seine ernste Braue.

Er sprach: du schönste der Mädchen,
Armin's liebliche Tochter!
Auf dem Felsen, nicht weit in dem
Meere,
Steht, am Abhang, ein Baum.

Fernher schimmert die rothe Frucht:
Armar wartet allda auf Daura!
Ich komme, seine Liebe zu führen
Ueber die rollende See.

Sie ging. Sie rufte nach Armar.
Kein' Antwort denn von dem Sohne des
Felsen!
Armar! Mein Lieber! mein Lieber!
Warum ängstest du mich?

Höre mich,
Sohn des Ardnart!
Höre! Daura ist's,
Die dich ruft!

Erath, der Verräther, floh, hohnlachend, an's Land.
Sie erhub ihre Stimme! Sie schrie nach
Vater! und Bruder!
Arindal! Armin! Ist Keiner da,
Eure Daura zu retten?

Ihre rufende Stimme kam
Ueber die See.
Arindal, mein Sohn, entstieg dem
Hügel,
Rauch, in der Beute der Jagd.

An der Seite rasselten ihm
Seine Pfeile; den Bogen
Trug seine Hand; ihm folgeten fünf
Dunkelgraue Hunde.

Er sah den grimmen Erath am Ufer,
ergriff,
Band ihn an eine Eiche.
Die Glieder dicht umflochten mit
Riemen,
Füllte mit Aechzen Erath den
Wind.

Arindal besteigt in seinem Boote die
Wellen,
Daura zu bringen an's Land.
Zürnend kam Armar, und er
schnellte
Seinen graugefiederten Pfeil.

Der sank, er sank in dein Herz,
O Arindal, mein Sohn!
Statt Erath,
Dieses Verräthers, starbest du!

Auf einmal stockt das Ruder. Er
keucht
An dem Felsen, und stirbt.
Welch war, o Daura, dein Schmerz,
da deine Füfse
Rings umströmte des Bruders Blut!

Die Wellen zerschmettern das Boot.
Armar stürzet sich in die See:
Seine Daura will Armar retten,
Oder sterben!

Aber urplötzlich stürmte vom Hügel
Ueber die Wellen ein Windstofs daher.
Armar sank! und versank!
Und erhub sich nicht wieder!

Auf dem meerumspülten Felsen
Hört' ich die Klagen meiner verlassenen
Töchter.
Oft scholl und laut ihr Geschrei!
Retten
Konnt' ihr Vater sie nicht!

Ich stand die ganze Nacht an dem
Ufer.
Ich sah sie im schwachen Strale des
Monds.
Die ganze lange Nacht
Höret' ich ihr Geschrei!

Laut war der Wind, der Regen
schlug
Scharf an die Seite des Bergs.
Ehe noch der Morgen erschien,
War ihre Stimme leise.

Die Stimme starb hinweg, wie die
Abendluft
Zwischen dem Grase des Felsen.
Von Jammer erschöpfet,
Hauchte Daura ihr Leben aus!

Dich liefs sie allein, o Armin!
Meine Stärk' im Krieg ist dahin.
Gefallen ist ach! mein Stolz
Unter den Mägdlein!

Wann kommen die Stürme des Berges,
Wann hoch der Nord die Wellen erhebt,
Dann sitz' ich an dem hallenden Ufer,
schau
Nach dem schrecklichen Felsen.

Oft, bei sinkendem Mond,
Seh' ich die Geister meiner Kinder:
Nur halb sichtbar, in trauendem
Gespräch,
Wandeln sie selbander.

Will denn keines von ihnen sich er-
barmen, und reden?
Aber sie blicken auf ihren Vater nicht.
Wohl bin ich jammervoll, o Karmor,
Und nicht gering die Ursach mei-
nes Weh's!

Solches waren
Die Worte der Barden, in den Tagen
Des Gesangs,
Da der König von Morwen noch
Lauschte dem Getöne der Harfen,

Und den Sagen
Längstvergangener Zeit.
Von all ihren Hügeln
Kamen die Führer herzu, horchten
Ihrem lieblichen Laut.
Die Stimme von Kona priesen sie,
Ihn, den Ersten
Unter den tausend Barden.
Aber das Alter
Lastet auf meiner Zunge, meine
Seel' erschwacht.
Zwar unterweilen noch
Hör' ich der Barden Geister,
Und ich lerne
Ihren holden Gesang.
Allein das Gedächtnifs
Schwindet aus meinem Gemüthe; Ich
Höre den Ruf der Jahre.
Schwebend vorüber, sagen sie:
Warum singet
Ossian noch? Bald lieget auch er
In dem engen Haus,
Und es erhebt der Barden keiner
Seinen Ruhm!

So verrollt denn, ihr dunkelbraunen
Jahre! der Freuden
Keine bringt ihr zurücke
Mir, in euerem Lauf! Ach, Ossian's Grab
eröfnet:
Seine Kraft ist dahin.
All die Söhne des Liedes sind zur Ruhe
gegangen;
Meine Stimme nur weilet noch,
Wie der einsame Wind am meerum-
flofsenen Felsen,
Wann sich der Sturm gelegt,
Und noch wispert das dunkele Moos, und
die wallenden Bäume
Sieht der Schiffer von fern.

Anmerkungen.

Kathloda.

Fingal unternahm, zwei Jahre nach seiner Vermählung mit Roskrana, eine Fahrt nach den orkadischen Inseln, zu seinem Freunde Kathulla. Nachdem er einige Tage bei ihm auf Karrikthura zugebracht, ging er wieder nach Schottland unter Segel; ein heftiger Sturm verschlug aber seine Schiffe in eine skandinavische Bucht, unfern von Gormal. Starno wurde kaum an seiner Küste Fremdlinge gewahr, als er die benachbarten Stämme versammelte, und gegen sie in Uthorno anrückte. Er erkannte nun erst jene, und, aus vielfältiger Erfahrung; furchte er Fingal's Tapferkeit. Der Verrath sollte ihm leisten, was offenbare Gewalt nicht wagen wollte. Starno lud also Fingal zu einem Mahl, in der Absicht, ihn zu ermorden. Fingal, aus Vorsicht, schlug es aus, und Starno griff zu den Waffen. Das Uebrige ergiebt sich aus dem Gedichte.

Seite 3. Duan, bei den Barden diejenigen Gedichte, in welchen die Erzählung oft durch Zwischengedichte und Anrufungen unterbrochen wird.

— — Eine Kunde längst eralteter Zeit. Das Gedicht beginnt, so wie es schliefset: mit einem vorläufigen, einzelnen Griff in die Harfe.

— 14. Die doppelte Reihe von Sternen bezeichnet hier, wie in verschiedenen andern Gedichten Ossian's, eine Lücke.

— 20. Reicht er die klingende Muschel. Auch nach dem Tode trank man aus Muscheln, wie noch jezt die Hochländer thun. Damals tranken diese Bier, auch Meth.

— 25. Gingen, jeder nac seinem Nebelhügel, um die nächtliche Stimme ihrer Väter aus der Luft zu hören; die ihnen Rath und Weissagung war.

— 43. Sonder Spizo war der Speer. Flehende erschienen mit einem blutigen Schild und einem stumpfen Speer vor demjenigen, dessen Beistand sie begehrten. Jenes war ein Zeichen von dem Tod eines Freundes, dieses seines hülfebedürftigen Zustandes. Wurde die festliche Muschel als Bekräftigung der

Gastfreundschaft gereichet, so erfolgte die begehrte Hülfe.

Seite 44. Bis dafs Annir empfäht die Muschel. Nur wann der Grabgesang gesungen war, konnte der Geist in die Wolkenhalle aufgenommen werden.

K o m a l a.

Der Sage nach, die vollständiger ist als das Gedicht, verliebte sich Komala in Fingal, bei einem Gastmale, zu welchem ihr Vater denselben eingeladen. Ihre Leidenschaft war so heftig, dafs sie, verkleidet in einen, seine Kriegsdienste suchenden Jüngling, ihm nachzog, aber bald wurde sie von Hidallan, dessen Liebe sie kurz vorher verschmäht hatte, entdeckt. Fingal wollte sich, gleich nach seinem Zuge gegen Karakul, mit ihr vermählen. Komala begleitete ihn. Er liefs sie aber auf einem Hügel, von welchem man das feindliche Heer erblickte.

Seite 51. Dramatisches Gedicht. Es wirft vieles Licht auf das Alter der Gedichte Ossian's.

Die grofse Verschiedenheit des Sil-

benmaalses beweiset, dals es urspriinglich in Musik gesetzet war, um vielleicht bei feierlichen Gelegenheiten vorgestellt zu werden.

Seite 57. Sohn der wolkigen Nacht. Sie ruft ihm durch die Dämmerung zu; denn sie kennet ihn noch nicht.

— 59. König der Welt, der Kaiser Severus in Rom.

— 61. Zitternder Sohn des Felsen, ein Druide. Bei Anfange der Herrschaft Fingal's waren wohl noch einige iibrig, und Komala hatte einen derselben um den Ausgang der Schlacht befragt.

— 65. Schwingen ihres Stolzes. Vielleicht eine Anspielung auf die römischen Adler.

— 67. Meine Feinde nimmer fallen durch dein Schwert. Die Folge der Geschichte Hidallan's findet man in dem Gedichte: Der Krieg mit Karos.

Karrikthura.

Nachdem Fingal von einem Zug in das

römische Gebiet glücklich zurückgekehret war, beschloſs er, Kuthal zu besuchen. Auf dessen Burg, Karrikthura, bemerkte er eine Flamme, das Zeichen der Noth. Der Wind trieb ihn in eine etwas entlegene Bucht; er muſste daselbst übernachten. Dann aber griff er das Heer Frothal's an, der die Burg belagerte, und nahm, nach einem Zweikampfe, den König selbst gefangen.

Aus den Sagen scheinet zu erhellen, das Gedicht sei an einen Chuldäer, oder einen der ersten christlichen Missionarien, gerichtet gewesen, und Ossian habe die Geschichte vom Geiste von Loda der Lehre desselben entgegen setzen wollen.

Seite 74. Richtet tausend Kerzen empor. Vermuthlich hatten sie dieselben von den Römern erbeutet.

— 84. Aber ist das sie sie dort erscheint? Nur die abgeschiedenen Seelen guter Menschen konnten zuweilen bei Tage, in einer einsamen Gegend, erscheinen; die der bösen aber selten anders als bei Nacht, und immer nur in düstern, grauenvollen Gegenden.

— 86. Winterhaus. Das Grab.

— 97. Als nun Annir's Stein des

Ruhms sich erhub. Als Annir todt war.

Seite 98. Ich seh seinen vorwärts gesenkten Speer. Dies war ein Zeichen der Feindschaft.

— 99. Der Könige Frieden. Anständige Friedensbedingungen.

— 101. Von Komala furchte sie viel. Wahrscheinlich wufste Utha noch nichts von Komala's Tod.

Karthon.

Zur Zeit Komhal's, ward Klessammor durch Sturm in den Flufs Clyde getrieben, an dessen Ufer Balklutha stand. Reuthamir gab ihm Moina, seine einzige Tochter, zur Gattin. Auch Reuda, ein Brite, liebte Moina, und stiefs beleidigende Worte gegen Klessammor aus. Es kam zum Kampfe; Reuda ward getödtet. Die ihm begleitenden Briten drängten Klessammor'n; er schwamm zu seinem Schiffe, und gewann die hohe See. Oft, aber immer vergeblich, bemühte er sich, Moina Nachts abzuholen; immer wiedersetzte sich der Wind. Sie gebar einen Sohn bei ihrem Vater: dieser

nannte ihn Karthon. Karthon war drei Jahr alt, als Komhal, auf einem Zuge wider die Briten, Balklutha einnahm und verbrannte. Reuthamir ward getödtet. Als Karthon das männliche Alter erreichet hatte, zog er wider Komhal's Sohn, um den Fall Balklutha's zu rächen; er ward aber in einem Zweikampfe, unerkannter Weise, von seinem Vater getödtet.

Seite 122. Denn er gewahrt — Geist des Grabs. Noch jetzo, wenn Thiere plözlich und, anscheinend, ohne weitere Veranlassung scheu werden, glaubet das Volk, sie sähen Geister der Verstorbenen.

— 124. Tausend leuchtende Kerzen. Wahrscheinlich Wachslichter, ein Theil der Beute aus römischen Provinzen.

— 128. Der rastlose Wanderer über die Haide. Ein solcher hiefs im Celtischen Skuta, ein Schimpfname, welchen die Briten den Kaledoniern gaben, wegen ihrer unaufhörlichen Einfälle in ihr Land: daher die römische Benennung Scoti.

— 130. Erhebet, so sang Fingal. Fingal kommt hier in Begeisterung. Die irischen Geschichtskundigen rühmen seinen

Dichtergeist, seine Voraussicht, und die Weisheit seiner Gesetze.

Seite 138. Zeigen meiner Väter Waffen. Man wechselte damals mit den Gästen die Waffen, und diese wurden dann als Freundschaftsdenkmale ihrer Vorältern aufbewahrt.

— 148. Nie einem Feinde meinen Namen genannt. In jener Zeit war es Ablehnung des Kampfes, wenn man seinen Namen nannte; denn fand es sich, dafs die Väter Freundschaft unter einander errichtet, so machte dies dem Kampf ein Ende.

— 152. Sitzen — um die brennende Eiche. In Nordschottland brannte man noch in neueren Zeiten an Festtagen einen dicken Eichenstamm, den Stamm des Festes. Nicht ohne Gewissensangst stand das Volk von dieser Sitte ab.

— 156. Ihr Kleid ist aus der Fremdlinge Land. Denn sie ist eine Britin.

Oina-morul.

Malorchol wurde von Tonthormod, dem er seine Tochter Oinamorul versaget hatte, mit

Krieg bedrängt. Fingal sandte ihm Ossian zu Hülfe. Dieser kämpfet gegen Tonthormod, und nimmt ihn gefangen. Aus Dankbarkeit bietet Malorchol ihm seine Tochter an; aber Ossian, da er ihre Liebe zu Tonthormod entdeckt, überläfst sie diesem aus Grofsmuth, und versöhnet die beiden Könige.

Seite 167. In den Tagen des Königs, Fingals.
— 170. Es schallet das Eisen, doch die fröhliche Muschel nicht; bittrer Spott gegen diejenigen, die ehmals seine Mahle oft besuchten, aber ihn nun verlassen.

Kolnadona.

Fingal sendet Ossian und Toskar nach den Ufern des Krona's, dort einen Stein, zum Andenken eines erfochtenen Sieges, zu errichten. Sie wurden von Karul, einem benachbarten Gebieter, zu einem Feste eingeladen, und Toskar empfand Neigung für dessen Tochter Kolnadona; sie eben so für ihn. Ein Zufall auf der Jagd verschafte ihrer gegenseitigen Liebe den gewünschten Ausgang,

Seite 182. Blaubeschildete Herrscher. Nur Kriegern von edlem Stamme gibt Ossian diesen Beinamen. Vermuthlich zeichneten sie sich durch eherne Schilde aus.

Oithona.

Als Lathmon in Morwen von Fingal geschlagen war, und nach seinem Lande frei zurückkehrte, begleitete ihn Ga-ul, und empfand Neigung für Oithona, dessen Schwester. Schon war die Zeit ihrer Verbindung bestimmt, als er von Fingal zu einem Zuge gegen die Briten augerufen wurde. Er ging, nachdem er gelobt hatte, zu seiner Geliebten baldigst wieder zurückzukehren, und sie abzuholen. Sie ward aber von Dunrommath gewaltsam entführt. — Das Weitere ergibt sich aus dem Gedichte.

Krona.

Krothar war blind vor Alter, und Fowar-

gorm,

gormo, sein Sohn, noch zu jung zum Kampfe, als Rothmar dieses benüzte, und Kroma eroberte. Krothar rief Fingal um Hülfe; dieser sandte seinen Sohn Ossian. Doch war Fowargormo schon von Rothmar getödtet. Fingal erneuet den Krieg, tödtet Rothmar im Treffen, befreiet Kroma, und kehret nach Schottland zurück.

Seite 216. Schimmernd als der Fremdlinge Gold. Wahrscheinlich: wie das Gold der Römer.

Kalthon und Kolmala.

Der grausame und hoffärtige Dunthalmo ermordete den grofsmüthigen und gastfreien Rathmor, und erzog alsdann dessen beiden Söhne, Kalthon und Kolmar, in seiner Burg. Als sich diese verlauten lassen, sie wollten den Tod ihres Vaters rächen, warf Dunthalmo sie in zwei Höhlen, in der Absicht, sie zu tödten. Kolmala, seine Tochter, welche den Kalthon heimlich liebte, half diesem aus seinem Kerker; sie flohen zu Fingal, und flehten um Hülfe. Ossian wird gegen Dunthalmo geschickt; dieser erwürget Kolmar, wird aber erschlagen,

und sein Heer zerstreut. Kalthon vermählet sich mit Kolmala, und Ossían kehret nach Morwen zurück.

Auch dieses Gedicht ist an einen der ersten christlichen Missionarien gerichtet.

Der Krieg mit Karos.

Karos scheint eben mit der Wiederherstellung der Mauer des Agricola beschäftigt gewesen zu seyn, als Oskar ihn angreift, und besiegt. Das Gedicht ist ganz an Malwina, dessen Vermählte, gerichtet. Als eine Zwischengeschichte, enthält es den Tod Hidallan's, welchen man schon aus dem dramatischen Gedichte Komala kennt.

Seite 259. Hinter seiner gehäuften Mauer. Die Mauer Agricola's.

Kathlin von Klutha.

Kathlin kommt nach Selma, und suchet

Hülfe gegen Duthkarmor, der den Kathmol, wegen dessen Tochter Lanul, erschlagen. Fingal's Helden gehen nach ihren Geisterhügeln, damit der Führer des Zuges durch Träume bestimmt werde. Ossian und Oskar treffen in Rathkol auf Duthkarmor. Dieser fällt. Oskar bringt seinen Panzer und Helm zu Käthlin, und es entdeckt sich, sie sei Kathmol's, von Duthkarmor gewaltsam entführte Tochter.

Seite 295. Es sei dein diese Nacht der geheime Hügel. Vor der Schlacht begaben sich Abends die Krieger auf einen, vom Lager etwas abgesonderten Ort, am liebsten auf einen Hügel.

— 296. Die ergreiseten Barden waren weiss. Unter dieser Benennung versteht hier Ossian die Druiden, vermuthlich wegen ihrer Zaubergesänge.

— — Karachas hallend Gefild, Diese Erzählung beziehet sich auf den Sturz der Druiden.

Sulmalla von Lumon.

Koumor ist auf einem Kriegeszuge abwe-

send. Sulmalla, seine Tochter, ladet Ossian und Oskar zu einem Mahl, und erzählt ihnen eine Fahrt Fingal's nach Inishuna. Ossian führet die Zwischengeschichte ein von Kulgorm und Surandronlo, zweien skandinavischen Königen. Vom Geiste Trenmor's gewarnet, geht Ossian von Inishuna unter Segel, um bald hierauf in Irland Kairbar, den Sohn Borbarduthul's, vom Throne zu stürzen.

Das Gedicht ist eigentlich eine Fortsetzung des vorhergehenden.

Der Krieg von Inisthona.

Kormal hatte Argon und Ruro hinterlistig umgebracht, und ihre ihn liebende Schwester entführt; überdies rüstete er sich, in Inisthona einzufallen, und Annir, ihren Vater, auch noch seines Landes zu berauben. Fingal sandte Oskar seinem Jugendfreunde zu Hülfe. Dieser bekriegt und tödtet Kormal, bringt Annir'n seine Tochter wieder, und kehret nach Morwen zurück.

Das Gedicht war die Episode eines grös-

sern, verloren gegangenen Werkes, worin Ossian die Thaten seiner Freunde, und vorzüglich seines geliebten Sohns Oskar besungen.

Seite 330. Am vierten (Tage) hörte Annir den Namen Oskar. Es dünkte damals eine Verletzung der Gastfreundschaft, wenn man, vor dem dritten Tage, einen Fremdling um seinen Namen fragte. Im Homer findet sich dieselbe Sitte.

Die Gesänge von Selma.

Nach einer sehr alten, späterhin in Nordschottland und Irland allgemein herrschenden Sitte, wiederholten, bei einer jährlich vom Oberhaupte veranstalteten Feier, die Barden ihre Gesänge. Diejenigen, so man der Erhaltung würdig achtete, wurden den Kindern beigebracht, damit sie auf die Nachwelt gelangten. Dies die Veranlassung gegenwärtiger Gesänge von Selma.

Seite 345. Da trat Minona hervor. Sie

hatte, die Deklamation Kolma's iiber-
nommen.

Seite 365. Kein' Antwort denn von dem Sohne des Felsen. Man glaubte damals, ein Geist im Felsen bringe den Wiederhall der menschlichen Töne hervor.

— 370. Die Stimme von Kona. So nennt Ossian zuweilen sich selbst.

Königliche Staatsbibliothek München

NRIC
nderer
urg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macpherson, James,

Osslan's Gedichte

Bd.: 1

Frankfurt am Main (1808)

P.o.rel. 910-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035588-9